Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 144 (Erstes Blatt) — Montag, den 22. Juni 1936 — 32. Jahrgang

Dr. Goebbels sprach in Potsdam

Gautag der Kurmark / Bekenntnis zu den „kleinen Hitler" / Die Partei bleibt / Antwort an Kritiker / „Wir haben die Kirchen von der roten Gefahr befreit"

Potsdam, 21. Juni.

Auf dem Appell aller Gliederungen des Gaues Kurmark der NSDAP sprach am Sonntagmittag Reichsminister Dr. Goebbels. Stürmische, lang anhaltende Heilrufe empfingen ihn, als er seine Rede begann. Er erinnerte einleitend die alten Parteigenossen an die Zeit vor zehn Jahren, als die nationalsozialistische Bewegung in Berlin verboten war und die Berliner Parteigenossen in den Hinterzimmern von Potsdamer Lokalen zu ihren Versammlungen und Gautagen zusammenkamen. „Wenn wir damals vor unseren Anhängern davon sprachen," so sagte Dr. Goebbels, „daß einmal die Zeit kommen werde, wo wir über ganz Deutschland regieren, dann konnten uns nur die starken und mutigen Herzen begreifen. Um diese Menschen aber, die damals zusammen kämpften und den Gegnern Widerstand leisteten, hat sich in den zehn Jahren ihres gemeinsamen Ringens ein besonders festes Band des Vertrauens und der Kameradschaft geschlungen. Es ist eine Freude für uns, jetzt feststellen zu können, daß sich in Deutschland vieles, ja alles geändert hat, nur wir selbst nicht. Wir haben eine alte Welt gestürzt und sind selbst die Alten geblieben, und nur deshalb hatten wir die Kraft, ein System zu Boden zu werfen, eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen und ein Volk, das fast in seine Atome zu zerfallen drohte, zu einer neuen Gemeinschaft zusammenzuschweißen." (Stürmischer Beifall.)

Dr. Goebbels rechnete unter der begeisterten Zustimmung der Zehntausenden nun mit denen ab, die mit geringschätziger Miene sagen: „Der Führer — jawohl. Aber die kleinen Hitler." **„Hier sind die „kleinen Hitler" des Gaues Kurmark aufmarschiert, und wage einer, den ersten Stein auf sie zu werfen.** Wie Ihr Euch zum Führer bekennt, bekennt der Führer sich zu Euch. Er wird es niemals vergessen, daß es die „kleinen Hitler" waren, die mit ihm die Stufen bauten, auf denen wir zur Macht emporsteigen konnten (langanhaltende Heilrufe). Auch den Besserwissern, die davon schwätzen, daß die Partei sich doch nun auch auflösen könne, es sei doch alles in schönster Ordnung, erteilte Dr. Goebbels eine eindeutige Antwort. „Man bricht auch die Kasernen nicht ab, wenn ein ganzes Volk soldatisch denkt. Denn Kasernen sind nicht nur dazu da, ein Volk soldatisch denken, sondern soldatisch handeln zu lehren. Man bricht auch die Kirchen nicht ab, wenn in einem Lande alle Menschen katholisch oder evangelisch sind. Die Partei ist nicht dazu da, sich damit zu begnügen, daß das Volk nationalsozialistisch ist, sondern dafür zu sorgen, daß das Volk für alle Zukunft nationalsozialistisch bleibt.

Dr. Goebbels beschäftigte sich nun mit dem Einwand, daß es in Deutschland keine Freiheit der Meinung mehr gebe. Früher habe es allerdings in Deutschland eine sogenannte Freiheit der Meinung gegeben, so sagte er, und was Deutschland davon profitierte, habe man schaudernd feststellen können. „Es ist besser, das Volk wird gerettet, als daß ein paar Schwätzer das Recht haben, gegen das eigene Volk zu hetzen. Wenn die Besserwisser sagen „Kritik tut not", so sagen wir: Es tut not, daß wir arbeiten, daß wir den Armen zu essen, den Arbeitslosen Arbeit geben, daß wir eine Armee aufbauen, damit wir uns wehren können. Weil das „noter tut" als Kritik, deshalb haben wir die Kritikasterei abgeschafft und mit der Arbeit angefangen. Und ich habe den Eindruck, daß das deutsche Volk damit ganz einverstanden ist" (langanhaltende, stürmische Zustimmung).

„Das Wunder des völligen Wandels in Deutschland", so fuhr der Minister fort, „ist das Ergebnis der Arbeit unserer Bewegung. Das Aufbauwerk von heute wäre überhaupt nicht möglich, wenn unsere Partei nicht dagewesen wäre." Dr. Goebbels erwähnte mit Stolz, daß heute Hunderttausende und Millionen deutscher Menschen froh und sorglos ihre Sonntage in der schönen Natur verbringen und sich ganz der Lebensfreude hingeben könnten.

Während sich in Deutschland ein Volk wieder seines Lebens freue, seien andere Völker zerfressen von Streik und Aufruhr, von sozialen und wirtschaftlichen Krisen. „Die Wirren der Welt berühren uns nicht, denn wir sind mit unseren eigenen Problemen vollauf beschäftigt. Wir haben über unsere inneren Aufgaben hinaus keinerlei imperialistischen Ehrgeiz, denn unser Aufbau ist auf ganz weite Sicht eingestellt. Wir haben es nicht nötig, aus Popularitätshascherei Flickarbeit zu machen, um für kurze Zeit damit zu imponieren. Nein, wir führen den Aufbau nach großen Grundsätzen durch.

Wir brauchen auch keine außenpolitischen Abenteuer und Experimente, um unsere Position im eigenen Volke zu festigen. Das deutsche Volk will, wie seine Regierung, den Frieden, weil beide ihn bitter nötig haben; aber wir wollen einen Frieden, der uns die Ehre und das Leben läßt. Da wir der Ueberzeugung waren, daß dieser Friede mit den alten Völkerbundsmethoden nicht garantiert werden konnte, haben wir neue Methoden angewandt. Der Völkerbund hat den abessinischen Krieg nicht beenden können, sondern er ist gewissermaßen mit gedämpftem Trommelklang hinterhermarschiert. Der abessinische Krieg selbst aber ist mit Bombengeschwadern entschieden worden. **Da wir nicht Lust haben, einen provozierten Konflikt gegen Deutschland in Zukunft etwa auf gleiche Weise lösen zu lassen, haben wir uns selbst mit Bombengeschwadern eingedeckt.** Das deutsche Volk verfolgt dabei keine aggressiven Absichten, sondern hat nur den Willen, in Frieden seiner Arbeit nachzugehen. (Starker Beifall.)

Denen, die in Deutschland noch glauben, sich polemisch mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen zu müssen, rief Dr. Goebbels zu, sie möchten doch einmal einen Blick auf das außerdeutsche Europa werfen. **„Wir haben die Kirchen von der roten Gefahr befreit, und sie müßten dankbar sein, daß in Deutschland noch Altäre stehen.** Allein die nationalsozialistische Bewegung hat sich dieses Verdienst um die Nation erworben und das Land zu einer Zelle der Ordnung und der Disziplin gemacht. Deshalb steht und fällt das Reich mit der Partei. Sie ist die Lehrmeisterin unseres politischen Lebens. Sie erzieht die Jugend und das Volk und schenkt ihm in ununterbrochener Folge seine politischen Führer.

Es ist deshalb keine leere Demonstration, wenn sich an diesen Sonntagen in unseren Gauen die alten Parteigenossen zusammenfinden, um ihr Bekenntnis zu Reich, Führer und Bewegung abzulegen. Hier trifft sich die Alte Garde, die davon überzeugt ist, daß auf ihren Schultern die Nation ruft. Sie schützt den Staat im Innern, und die Armee schützt den Staat nach außen. Um diese beiden Träger von Volk und Staat schlingt sich ein festes Band der Verbundenheit und Kameradschaft."

Dr. Goebbels umriß nun in knappen Worten die gewaltigen Aufgaben, die in Zukunft der Lösung harren:

1. die Arbeitsschlacht ruft unsere Hände;
2. der Kampf um die vollkommene Gleichberechtigung des deutschen Volkes erfordert unsere ganze Kraft und Kühnheit;
3. große soziale Werke harren der Lösung;
4. die innere Form des Staates und die Angleichung des Staates an die Partei muß weiter getrieben und fortgesetzt werden;
5. darüber steht als größte Aufgabe die systematische Erziehung des deutschen Volkes für die kommenden Generationen.

Zum Schluß seiner Rede überbrachte Dr. Goebbels die Grüße und den Ausdruck der Verbundenheit des Führers mit den Parteigenossen der Kurmark. Der Führer wisse, was er an seiner Partei habe, genau so, wie die Partei wisse, was sie am Führer habe. In einer Zeit europäischer Wirren, sozialer, wirtschaftlicher und politischer Auseinandersetzungen schlimmster Art in der ganzen Welt sei Deutschland ein Block der Ordnung, der Lebensbejahung und der Lebensfreude, des Idealismus und des nationalen Enthusiasmus. Dr. Goebbels grüßte den Führer, als das Vorbild dieser großen Tugenden, als den Herold und Vordermann der Bewegung im Kampf um die Macht wie auch im Kampf um den Aufbau des Staates mit dem von den Zehntausenden begeistert aufgenommenen Ruf: „Das Reich, der Führer und die Bewegung Sieg-Heil!"

Versammlungsverbot in Danzig

Regierungserklärung / Scharfe Stellungnahme gegen die Hetze der Opposition

Danzig, 21. Juni.

Der Danziger Senatspräsident Greiser gab am Samstagabend anläßlich einer großen Sonnenwendfeier der Danziger Hitlerjugend, an der sämtliche Gliederungen der NSDAP teilnahmen, eine Regierungserklärung ab, in der er insbesondere auch zu den jüngsten Vorgängen in Danzig Stellung nahm. Der Präsident betonte einleitend, daß er sich besonders freue, diese Regierungserklärung bei dieser einzigartigen Gelegenheit vor der anständigen deutschen Jugend Danzigs abgeben zu können. Präsident Greiser wies dann darauf hin, daß es gegenwärtig überall in der Welt gäre, während das neue Dritte Reich in wohltuendem Gegensatz zu dieser beängstigenden Atmosphäre als eine Keimzelle der Ordnung und des Wiederaufbaues stehe. Auch die nationalsozialistische Danziger Regierung könne für sich in Anspruch nehmen, daß sie unter den gänzlich anders gelagerten politischen, wirtschaftlichen, aber auch besonders völkerrechtlichen Bedingungen im Verhältnis zum Mutterlande die gleiche aufopferungsvolle Arbeit mit dem gleichen Erfolg geleistet habe. Allerdings hätten unter dem Deckmantel der parlamentarischen Danziger Verfassung die negativen und zersetzenden Kräfte eine solche Kurve der Aufwärtsentwicklung nicht vertragen können.

Der Senatspräsident erinnerte dann an die Erfolge der in Danzig eingeleiteten Aussöhnung zwischen Deutschland und Polen sowie an die Tatsache, daß auch der Versuch der Danziger Opposition, die Danziger Verfassung als rettenden Strohhalm zu benutzen, an der verfassungstreuen Haltung der nationalsozialistischen Danziger Regierung gescheitert sei. In ihrer direkten und freimütigen Zusammenarbeit mit den Instanzen des Völkerbundes sei es der Regierung gelungen, eine ruhige Atmosphäre zu schaffen, und die mühevollen, vom Geist gegenseitiger Achtung und gegenseitigen Verständnisses getragenen Verhandlungen mit Polen ließen absolut günstige Schlüsse für eine weitere, wenn auch langsame, so doch stetige Entwicklung in Danzig zu.

Präsident Greiser erinnerte dann mit großem Nachdruck und unter stürmischer Zustimmung der unter freiem Himmel versammelten Massen, daß die zersetzenden Kräfte, die in ihrem Haß gegen das Dritte Reich kein ruhiges Danzig gebrauchen könnten, nach ihren Mißerfolgen bei den internationalen Instanzen nunmehr versucht hätten, durch Provokation Unruhen hervorzurufen. Man habe sich bekannte und strafgesetzlich bewährte kommunistische Messerstecher engagiert und anständige und ruhig arbeitende Nationalsozialisten überfallen. Wenn dann Nationalsozialisten sich zur Wehr gesetzt hätten, so habe man sich über einen Terror der Nationalsozialisten beschwert. Verwunderlich sei es nur, daß man von nationalsozialistischem Terror spreche, die Nationalsozialisten dabei aber drei Tote und einige Schwerverletzte zu beklagen haben.

Angesichts der Berichterstattung der Danziger Oppositionspresse zu diesen Vorgängen hätten die Danziger Behörden ein übergroßes Maß von Duldsamkeit aufbringen müssen, um der sogenannten freien Meinungsäußerung zuliebe diesen Pressezeugnissen gegenüber nicht eine andere wohlverdiente Haltung einzunehmen.

Präsident Greiser brandmarkte dann die ungeheuerliche Unverschämtheit der Oppositionspresse, die anläßlich der Staatstrauer um die gefallenen nationalsozialistischen Kameraden wieder versucht habe, die Ideologie der nationalsozialistischen Bewegung als für Danzig nur parteimäßig gebunden hinzustellen, während jeder Mensch in der ganzen Welt wisse, **daß diese Idee heute die Schranken einer parlamentarischen Partei längst gesprengt** und die Einigungsformel für das gesamte deutsche Volk innerhalb und außerhalb der deutschen Reichsgrenzen geworden sei. Wenn Männer wie Deskowski, Fressonke und Ludwig in Danzig fallen, so stehe, wie das äußerlich sichtbar bei ihren Begräbnissen zum Ausdruck gekommen sei, der Führer und das ganze deutsche Volk an der Bahre dieser Kämpfer.

Der Senatspräsident erwähnte in diesem Zusammenhang noch die Hetze gegen den Gauleiter Forster, der als Danziger Staatsangehöriger die Ehre besitze, von reichsdeutschen Partei- und Staatsstellen zu hohe Aemter berufen zu sein, und den die Regierung auf die Dauer nicht ohne weiteres beschimpfen lassen könne, ohne der Regierung des Deutschen Reiches gegenüber einer Belastungsprobe ausgesetzt zu werden. Zur Vermeidung weiterer Zwischenfälle dieser Art forderte Präsident Greiser die Danziger Nationalsozialisten auf, beim Marsch durch die Stadt auf den Gruß der Fahne zu verzichten, wenn er nicht freiwillig gewährt werde. Präsident Greiser teilte zum Schluß noch mit, daß er zur Beruhigung der durch die innerpolitischen Auseinandersetzungen etwas erhitzten Gemüter und im Interesse einer ruhigen Entwicklung der Wirtschaft und des Fremdenverkehrs den Polizeipräsidenten angewiesen habe, mit sofortiger Wirkung ein

politisches Versammlungs- und Demonstrationsverbot für Groß-Danzig

einschließlich Zoppot auszusprechen. Ausgenommen hiervon seien lediglich sportliche Veranstaltungen. Eingeschlossen in das Verbot seien alle Kundgebungen nicht nur öffentlichen, sondern auch geschlossenen Charakters. Damit fallen auch die Mitgliederversammlungen der Oppositionsparteien, zu denen großzügige Karten an alle möglichen verbrecherischen Elemente ausgegeben worden seien, unter dieses Verbot. Der Präsident schloß mit einem Appell an die Danziger Bevölkerung, diese Maßnahme richtig zu verstehen. Er sei überzeugt, daß nunmehr in kurzer Zeit die Lage völlig befriedigend sein werde.

Zahlreiche Zwischenfälle in Frankreich

Politische Schlägereien / Die Marseillaise gegen die Internationale

Paris, 21. Juni.

In Paris und verschiedenen Provinzstädten kam es am Samstag zu Schlägereien zwischen politischen Gegnern. So haben etwa 30 junge Leute mit den Besuchern eines bekannten Kaffeehauses auf dem Montparnaß politischen Streit bekommen, wobei Tische und Geschirre zerschlagen wurden. Beim Eintreffen der Polizei waren die Unruhestifter verschwunden.

In einem anderen Pariser Café, das von den streikenden Angestellten besetzt worden war, kam es zwischen diesen und dem Kaffeehausbesitzer, der sich einige Freunde geholt hatte, darunter auch einen Pariser Stadtrat, zu einer Schlägerei. Flaschen und Stuhlbeine traten in Tätigkeit. Eine große Schaufensterscheibe wurde eingeschlagen und 4 Personen durch Glassplitter verletzt. Zwei davon erlitten schwere Verletzungen und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden. Am Schluß der Schlägerei mußten die Streikenden das Feld räumen. Anschließend demonstrierten zahlreiche Mitglieder der Volksfront, die sich mit den streikenden Kellnern solidarisch erklärt hatten, vor dem Kaffeehaus und sangen die Internationale, was von dem Besitzer des Kaffeehauses und dessen Freunden durch den Gesang der Marseillaise beantwortet wurde. Nachdem die Ruhe eingetreten war, verließen der Pariser Stadtrat und seine Freunde das Kaffeehaus in einem Mietwagen. Wenige hundert Meter weiter wurde der Kraftwagen von Mitgliedern der Volksfront erkannt und angehalten. Es entwickelte sich wieder eine Schlägerei, bei der auch einige Schüsse fielen.

Auch im Elysee-Viertel und am Etoile-Platz kam es in den Abendstunden des Samstags zu Zwischenfällen. Etwa 300 Personen, die meist das Abzeichen der Feuerkreuz-Bewegung und blau-weiß-rote Bändchen trugen, hatten sich an dem Denkmal des Unbekannten Soldaten versammelt, um der Wiederanzündung der Gasflamme an diesem Denkmal beizuwohnen. Plötzlich erhob sich der Ruf: „Es lebe de la Rocque. Es leben die Feuerkreuzler." — Polizeilicher Ordnungsdienst wollte die Kundgeber zerstreuen, worauf diese die Marseillaise anstimmten. Wenige Minuten später war die Ruhe wiederhergestellt. Zahlreiche Verhaftungen wegen Widerstandes gegen die Polizei wurden durchgeführt.

Auch in der Provinz sind zahlreiche Zwischenfälle zu verzeichnen. So haben in Mülhausen 2 Feuerkreuzler im Verlaufe einer Schlägerei zwischen ihren Parteifreunden und Anhängern der Linksorganisationen leichtere Verletzungen erlitten.

In Amiens kam es zu einem Handgemenge zwischen Vaterländischer Jugend und etwa 200 Streikenden. Die Polizei trennte die Parteien.

Deutsche Luftfahrtsammlung in Berlin

Auf dem alten Ausstellungsgelände am Lehrter Bahnhof, dem früheren „Ulap", wurde durch Staatskommissar Dr. Lippert die „Deutsche Luftfahrtsammlung" eröffnet, die vor 5 Jahren von dem alten Kriegsflieger Hauptmann a. D. Krupp begonnen wurde und nunmehr einen großen historischen Ueberblick über die Fliegerei gewährt. Auf unserem Bild sieht man die Ehrengäste während der Einweihungsfeier in der Museumshalle. Von links nach rechts: Staatssekretär General der Flieger Milch, Staatskommissar Dr. Lippert, Staatssekretär Körner, Stadtrat Wolfermann, Vizepräsident Steeg und anschließend ausländische Militärattachés.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Strafmaßnahmen gegen ein arabisches Dorf in Palästina

Jerusalem, 21. Juni.

Gegen das arabische Dorf Yazur bei Jaffa, in dessen Nähe am Donnerstag, wie gemeldet, ein Bombenanschlag auf einen jüdischen Autobus verübt worden war, bei dem eine Person getötet und zwei verwundet wurden, wurde am Freitag eine Strafexpedition durchgeführt. Das Dorf wurde von Militär umstellt, das sämtliche Häuser nach Waffen durchsuchte. Außerdem wurde von der Polizei eine Kollektivstrafe von 200 Pfund erhoben und als Sicherheit für diese Forderung Getreide und Vieh entsprechenden Wertes nach Jaffa mitgenommen. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Nürnberg Deutscher Fußballmeister

Berlin, 21. Juni.

Das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft im Berliner Post-Stadion zwischen Fortuna Düsseldorf und dem 1. F. C. Nürnberg gewann ½ Minute vor Schluß der zweiten Verlängerung der 1. F. C. Nürnberg durch ein Tor von Gußner mit 2:1 (1:1, 1:1). 50 000 Zuschauer sahen einen bis zum Schluß währenden dramatischen Endkampf.

Nuvolari siegt im Großen Preis von Ungarn

Budapest, 21. Juni.

Der Große Preis von Ungarn, der in Anwesenheit von 50 000 Personen bei großer Hitze am Sonntag ausgetragen wurde, endete mit dem Siege des Meisterfahrers Nuvolari auf Alfa-Romeo vor Rosemeyer und Varzi auf Auto-Union. Bis zur 10. Runde hatte Rosemeyer die Spitze, dann bis zur 24. Runde Caracciola. Der Italiener Nuvolari schob sich dann nach vorn und behauptete bis zum Schluß die Führung. In der 29. Runde mußte Caracciola wegen Motordefektes den Kampf aufgeben. Das Rennen wurde von elf Wagen aufgenommen.

Schmeling verläßt Amerika am Dienstag

Neuyork, 21. Juni.

Nach seinem großartigen Sieg über Joe Louis wird Max Schmeling am Dienstag, 23. Juni, von Neuyork aus mit dem Zeppelin-Luftschiff die Heimreise nach Deutschland antreten, wo er sich bis nach Beendigung der Olympischen Spiele aufhalten wird. Anschließend begibt sich Max Schmeling wieder nach den Staaten, um sich für den Weltmeisterschaftskampf gegen James Braddock vorzubereiten. Schmeling war am Samstagabend der gefeiertste Mann Neuyorks.

Notizen

Der Streik der Pariser Kaufhausangestellten ist beendet. Die Kraftdroschkenfahrer wollen am 26. Juni streiken.

•

Die Verhandlungen einer inoffiziellen Araber-Delegation mit britischen Regierungsstellen sind ohne Erfolg geblieben. Die Araber hatten auf diese Verhandlungen große Hoffnungen gesetzt. Ihr Scheitern hat zunächst große Ratlosigkeit hervorgerufen.

•

In Uruguay sind große Gebiete von Ueberschwemmungen bedroht.

•

400 französische Flußschiffer haben am Samstag mit ihren Flußkähnen die Einfahrt zum Flußhafen von Rouen verlperrt und die Verbindung auf der Seine mit Paris abgeschnitten.

Deutsche Zeitungen in der Welt

Vor kurzem ging durch die Presse die Nachricht von dem hundertjährigen Bestehen der Siebenbürger „Kronstädter Zeitung", die aus diesem Anlaß eine besondere Festausgabe herausbrachte. Wir entnehmen in diesem Zusammenhang der letzten Nummer der VDA.-Zeitschrift, des „Volksdeutschen", die der auslanddeutschen Presse gewidmet ist, einige interessante Angaben über die auslandsdeutsche Presse. Nach dem Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen gibt es rund 1700 deutschsprachige Zeitungen im Ausland. Nach Feststellung des amtlichen amerikanischen „Informationsdienstes" („Foreign Information Service") ist die deutschsprachige Presse im fremdvölkischen Zeitungswesen in USA. führend. In Europa erscheinen außerhalb des Reiches die meisten deutschen Zeitungen in der Schweiz mit 444 Blättern, dann folgt die Tschechoslowakei mit 249 und Oesterreich mit 236 Zeitungen. In Elsaß-Lothringen erscheinen 78 deutsche Zeitungen, in Polen 71 Zeitungen in deutscher Sprache. Deutsche Zeitungen erscheinen in allen Teilen der Welt, allerdings muß zwischen deutschen und deutschsprachigen Zeitungen, die deutschfeindlich sein können, unterschieden werden. Auch einige zeitungsgeschichtliche Angaben aus der auslandsdeutschen Presse sind von Interesse: So war die erste Zeitung, die überhaupt in Rußland gedruckt wurde, die deutsche „St. Petersburger Zeitung", deren Gründungsjahr 1727 ist. Auch in Polen waren die ersten Zeitungen deutsch. 1753—1755 erschien die „Warschauer Bibliothek der gründlichen Nachrichten" und 1755 die „Warschauer Zeitung". In Ungarn gab es bis 1780 nur Zeitungen in deutscher oder lateinischer Sprache. Wenige werden auch wissen, daß Benjamin Franklin 1732 die deutsche „Philadelphia Zeitung" gründete.

Sonnenwendfeier auf Crössinsee

Crössinsee, 21. Juni.

Mit einer von der Deutschen Arbeitsfront und dem Reichsarbeitsdienst Gruppe 4 des Arbeitsgaues Pommern veranstalteten großen Sonnenwendfeier auf der Weihestätte der Ordensburg Crössinsee fand die Reichstagung der 800 Kreiswalter der DAF am späten Abend des Samstag ihren erhebenden Ausklang. Die Feier, in deren Mittelpunkt die Feuerrede von Hauptamtsleiter Klaus Selzner stand, gestaltete sich zu einem unvergeßlichen Erlebnis, zu einem einzigartigen Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft, zu Führer und Reich. Unter den Ehrengästen sah man General Strecker als Vertreter der Wehrmacht und Oberarbeitsführer Ehmling, Reichsarbeitsführer Hierl hatte ein Glückwunschtelegramm übersandt.

Staatssekretär von Bülow gestorben

Berlin, 21. Juni.

Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. Bernhard Wilhelm von Bülow ist am Sonntag um 11 Uhr an den Folgen einer Lungenentzündung in Berlin gestorben.

•

von Bülow wurde am 19. Juni 1885 in Potsdam geboren. Sein Vater war der 1897 als Generalmajor und Kommandeur der 21. Kavallerie-Brigade verstorbene Adolf von Bülow, ein Bruder des späteren Reichskanzlers und Fürsten Bernhard von Bülow. Nach Abschluß seines juristischen Studiums wurde Bernhard Wilhelm von Bülow zum 1. 1. 1912 als Attache in das Auswärtige Amt berufen und zunächst der Botschaft in Washington zugeteilt. Anfang 1913 kehrte er ins Auswärtige Amt nach Berlin zurück. Von August 1914 bis November 1915 stand er als Reserveoffizier im Feld. Dann wurde er zunächst der Botschaft in Konstantinopel und später der Gesandtschaft in Athen als Legationssekretär zugeteilt. Anschließend war er dann wieder im Auswärtigen Amt tätig, bis er im Juni 1919 seinen Abschied nahm. Nach eingehendem Studium über Völkerbundsfragen, die er sich zum Spezialgebiet erwählt hatte, trat er 1923 wieder in den diplomatischen Dienst ein und übernahm die Leitung des Referates für Völkerbundsangelegenheiten im Auswärtigen Amt. Seit Oktober 1924 war er Vortragender Legationsrat und im Juni 1930 wurde er zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt ernannt, in welcher Tätigkeit er bis zu seinem jetzigen unerwarteten Ableben verblieb.

Die Reichstagung der Nordischen Gesellschaft

Aufgaben der deutsch-nordischen Zusammenarbeit / Die Bedeutung des Erbhofrechts / Die deutsche Frau und ihre Aufgabe

Lübeck, 21. Juni.

Die dritte Reichstagung der Nordischen Gesellschaft wurde am Samstag im großen Saal der Lübecker Stadthalle mit weiteren Vorträgen fortgesetzt.

Der Reichsgeschäftsführer der Nordischen Gesellschaft, Dr. Timm, sprach über „Deutschland und der Norden 1936". Er betonte einleitend, daß es nicht Aufgabe der Nordischen Gesellschaft sei, auf dem Gebiete der deutsch-nordischen Zusammenarbeit diese oder jene kleinen Teilerfolge zu erzielen, sondern daß die Nordische Gesellschaft den Wunsch habe, die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Norden auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens so zu gestalten, wie Deutschland sich das Verhältnis der Staaten zueinander in einem neuen Europa denke. Das setze Unabhängigkeit und Freiheit jedes einzelnen Landes voraus und schließe jede Art von Imperialismus aus, sei er nun politisch, wirtschaftlich oder kulturell. Infolgedessen lehne die Nordische Gesellschaft als rein deutscher Zusammenschluß jede eigene Tätigkeit in den nordischen Ländern ab und beschränke sich darauf, in Deutschland das Verständnis für die Länder und Völker des Nordens zu verbreiten. Der Stabsleiter des Reichsbauernführers Dr. Reischle erinnerte in seinem Vortrag über den „Germanischen Erbhof in seiner Bedeutung für das deutsche Bauerntum" einleitend an die Zeit des bäuerlichen Verzweiflungskampfes gegen die marxistischen und kapitalistischen Abwürgungsmethoden. Die Rettung des Bauerntums gehöre zu den ersten Taten des Führers nach der Machtergreifung. Das Kernstück dieses Rettungswerkes sei das Reichserbhofgesetz. Der beherrschende Gedanke des Erbhofrechtes sei die Reinerhaltung des Blutes und die Lebendigerhaltung dieses reinen Blutes. So wachse aus dem Erbhofrecht ganz von selbst ein Blutrecht, das durch Ausmerzung alles Minderwertigen der Zucht starker Geschlechter diene. Das Blutrecht heilige die Ehe. So vereinigten sich im Odalrecht die Kräfte von Blut und Boden zu einer starken, pflichtgebundenen Einheit. Durch die nationalsozialistische Rechtsordnung sei der deutsche Freibauer wieder erstanden. Die beiden Pole, zwischen denen sich sein Leben bewege, seien sein Geschäft und Hof einerseits, sein Volk und Vaterland andererseits. Ein solcher Freibauer fühle sich wieder im Frieden einer göttlichen, sinnvollen Rechtsordnung, denn die wesensgemäße Ordnung sei der Ausdruck höchster Menschenfreiheit. Sie gebe dem Bauern ewigen Bestand. Diese Ordnung sei das stärkste Gegengewicht gegen das bolschewistisch-jüdische, seinem Wesen nach nomadische Bodenrecht, das der gemeinsame Feind der gesamten europäischen Bauernschaft sei.

Die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink sprach über „Die Aufgabe der Frau unserer Zeit". Was wir heute gelernt haben, ist, unsere arteigenen Kräfte zu brauchen, unser Wirkungsfeld zu suchen in der Ergänzung der Arbeit des Mannes, unsere Stellung im Volke zu bauen auf Grund unserer eigenen Leistung und Persönlichkeit. Daher organisieren wir die Frauen nicht, um sie alle zu einer Forderung gleicher Rechte dem Manne gegenüber zu vereinigen, sondern wir wünschen die Kräfte der Frau zu sammeln, um sie organisch einzugliedern in das Aufbauwerk unseres Führers.

Diesem Ziel zu dienen ist das Deutsche Frauenwerk mit seinen fünf großen Arbeitsabteilungen: „Reichsmütterdienst", „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft", „Ausland", „Kulturerziehungs-Schulung" und „Hilfsdienst" geschaffen worden, das alle Frauenverbände zu gemeinsamem Dienst am Volk zusammenfaßt. So ist es uns gelungen, auch die deutsche Arbeiterin in unser Werk mit einzubeziehen. Neben dem schaffenden Mann im Betrieb wird die Frau durch eine Vertrauensfrau vertreten.

Die weltanschauliche und politische Ausrichtung für alle Arbeitsgebiete gibt die NS Frauenschaft. Dienendes Glied unseres Volkes wollen wir sein und unserem Volk die Frauen formen, die mit natürlicher Lebensart, geistigem Format und absoluter Wahrhaftigkeit Trägerinnen kommender lebensstarker Geschlechter sind.

Das Urteil im Kattowitzer Prozeß

Hohe Freiheitsstrafen / 99 Angeklagte des Landesverrates schuldig befunden

Kattowitz, 21. Juni.

Am Samstag sprach das Gericht im Kattowitzer Hochverratsprozeß das Urteil, das unerwartet hoch ausgefallen ist. Von den vor Gericht stehenden 113 Angeklagten wurden 99 für schuldig befunden. In 14 Fällen erkannte das Gericht auf Freispruch.

Drei Angeklagte, und zwar Zajonz, Bernecker und Wlinda, erhielten auf Grund des § 97 je sechs Jahre und nach § 98 je acht Jahre schweren Kerkers. Die Strafen wurden auf je zehn Jahre schweren Kerkers zusammengezogen. Die Angeklagten Mordziol, Wawrzinek und Bednarski wurden nach den gleichen Paragraphen zu je acht Jahren Gefängnis verurteilt. Ein Angeklagter erhielt auf Grund des § 97 sieben Jahre Gefängnis. Sechs weitere, darunter der obengenannte Polizeispitzel Pielott, erhielten wegen des gleichen Verbrechens (Hochverrat) je sechs Jahre Gefängnis. Gegen 13 andere Angeklagte wurde auf je vier Jahre Gefängnis erkannt, während 60 mit je zwei Jahren Gefängnis davonkamen. Die 13 Angeklagten, die auf Grund des § 165 wegen Geheimbündelei verurteilt wurden, erhielten je ein Jahr, sechs Monate Gefängnis. Bei sämtlichen Angeklagten, außer denen, die wegen Geheimbündelei schuldig gesprochen worden sind, erkannte das Gericht auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für je zehn Jahre. Die 99 Verurteilten wurden zur gemeinsamen Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Die Freigesprochenen und die nach § 165 Verurteilten wurden sofort auf freien Fuß gesetzt, die anderen 72 Angeklagten bleiben in Haft.

Aus der Begründung des Urteils

In der Begründung des Urteils im Kattowitzer Prozeß wird zunächst erklärt, daß im Jahre 1921 Ostoberschlesien auf Grund der Entscheidung der Pariser Botschafterkonferenz dem polnischen Staat zugesprochen worden sei. Das Genfer Abkommen, das im Juni 1937 ablaufe, regele nur gewisse Fragen, ohne jedoch die polnische Souveränität über Ostoberschlesien einzuschränken. Von Stellen außerhalb der Grenze werde eine polenfeindliche Propaganda betrieben, die darauf hinauslaufe, in der Bevölkerung den Eindruck zu erwecken, als ob im Jahre 1937 eine Abstimmung über den Verbleib Ostoberschlesiens beim polnischen Staat durchgeführt werde. Es sei der Beweis erbracht, daß der Geheimbund sich zum Ziele gesetzt habe, Gebietsteile aus dem polnischen Staatsgefüge loszureißen. Es sei weiterhin erwiesen, daß Mitglieder des Geheimbundes zu Stellen bzw. Personen eines fremden Staates Verbindungen unterhalten hätten. Es käme nicht darauf an, so sagt das Gericht, wie sich die Personen des fremden Staates zu den Absichten der betreffenden Mitglieder des Geheimbundes gestellt hätten, sondern allein darauf, daß die Angeklagten sich bemüht hätten, Verbindungen mit gewissen Stellen des fremden Staates zu erhalten. Den Aussagen der Angeklagten, von dem Gründer und Leiter des Geheimbundes, Maniura, irregeführt zu sein, könne das Gericht keinen Glauben schenken, weil die Angeklagten in der Voruntersuchung gerade das Gegenteil erklärt und sich vor Gericht gegenseitig belastet hätten. Die Tatsache jedoch, daß Maniura und Schlappa im Gefängnis Selbstmord verübt haben, sowie das Nichterscheinen von fünf Angeklagten vor Gericht müsse als besonders belastend für alle Angeklagten in Erwägung gezogen werden. Für die Zubilligung von Milderungsgründen oder von Bewährungsfrist hätte das Gericht keine Anhaltspunkte finden können. Zum Schluß der Urteilsbegründung erklärt das Gericht wörtlich: „Die Entscheidung der Pariser Botschafterkonferenz hat nur einem Teil der Ansprüche Polens genüge geleistet. Die Abstammung der Bevölkerung von Oberschlesien, ihre Sprache und Religion, ihre Kultur und Geschichte beweisen, daß dieses Gebiet polnischen Charakter trägt. Den Teil Oberschlesiens, der Polen zugesprochen worden ist, wird Polen zu verteidigen wissen."

Ein Teil der Verurteilten hat bereits Berufung eingelegt. Auch der Staatsanwalt hat gegen sämtliche Urteile Berufung eingelegt mit der Begründung, die Strafen seien zu niedrig bemessen. Im besonderen richtet sich seine Berufung gegen die 14 freisprechenden Urteile.

Frankreichs Regierung braucht Geld

Paris, 21. Juni.

Der Finanzausschuß des Senats beschloß am Samstag mit großer Mehrheit, der Regierung die Erlaubnis zur Ausgabe der für die Staatsausgaben notwendigen Schatzscheine zu geben.

Schlagwetterkatastrophe bei Sevilla

Madrid, 21. Juni.

In Bilfanueva de las Minas bei Sevilla ereignete sich in einem Grubenschacht eine Schlagwetterkatastrophe. Bei den sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten wurden die Leichen von 12 Bergleuten geborgen.

Roosevelt hebt Ausfuhrverbot gegen Italien auf

Washington, 21. Juni.

Präsident Roosevelt hat am Samstag das Ausfuhrverbot gegen Italien und alle Handelsbeschränkungen gegenüber Italien und Abessinien aufgehoben.

Amerikanische Steuerreform

Washington, 21. Juni.

Der Kongreß hat endgültig die Steuerreformvorlage, die etwa 800 Dollarmillionen an neuen Steuern vorsieht, angenommen. Ferner ist ein Nachtragsetat in Höhe von 1425 Dollarmillionen für Nothilfezwecke eingesetzt worden, der gebilligt wurde. Beide Vorlagen gingen an das Weiße Haus weiter.

Das Repräsentantenhaus beschloß am Samstagnachmittag die endgültige Vertagung des Kongresses. Der Beschluß ist noch am gleichen Abend dem Senat zugeleitet worden.

Das Abzeichen für den diesjährigen Reichsparteitag

Das eindrucksvolle Bild der Plakette wurde von Professor Richard Klein-München entworfen. (Presse-Illustration Hoffmann-M)

Die Beisetzung Heinrich Lerschs

M.Gladbach, 21. Juni.

In der Nacht zum Samstag wurde der Leichnam Heinrich Lerschs von Remagen in seine Heimatstadt M.Gladbach übergeführt, um in heimatlicher Erde seine letzte Ruhestätte zu finden. In Remagen war eine zahlreiche Trauergemeinde versammelt, um dem Toten das Geleit bis zur Stadtgrenze zu geben. Gauleiter Staatsrat Simon-Koblenz sprach zu Herzen gehende Abschiedsworte. — In M.Gladbach wurden die sterblichen Ueberreste des Dichters mit allen Ehren empfangen und zur väterlichen Schmiede geleitet, in der die Aufbahrung erfolgte. Die letzte Aufbahrung erfolgte dann im Städtischen Haus der Heimat, in dem Heinrich Lersch noch vor kurzem zu seinen Freunden gesprochen hatte. — Am Samstagnachmittag erfolgte dann die feierliche Beisetzung in dem Ehrengrab, das ihm die Stadt M.Gladbach auf dem Neuen Friedhof errichtet hat.

Gefängnis für Wilddiebe

Halle i. W., 21. Juni.

In den ausgedehnten Waldungen in der Umgebung von Borgholzhausen treiben seit mehreren Jahren Wilddiebe ihr Unwesen, ohne daß es gelang, ihnen gründlich das Handwerk zu legen. Nach Ansicht des Jagdaufsehers mußte es sich um eine ganze Reihe von Burschen handeln, die ein gut organisiertes Beobachtungssystem haben und sich gegenseitig warnen. Jetzt endlich gelang es, zwei Wilderer zur Strecke zu bringen. Am frühen Morgen des 8. Dezembers vorigen Jahres hatten Kinder, die zur Kirche gingen, ein verendetes Reh in einer Drahtschlinge gefunden. Sie benachrichtigten den Jagdaufseher. Als dieser erschien, war das Reh verschwunden und es kam auch im Verlaufe der Untersuchung nicht mehr wieder zum Vorschein. Dafür konnten zwei Einwohner von Borgholzhausen, die für diese Wilddiebereien in Frage kamen, ermittelt werden. Sie leugneten zwar, aber die Beweisstücke reihten sich zu einer Kette zusammen. Das Amtsgericht Halle verurteilte jetzt den 37jährigen Angeklagten H. wegen Wilddieberei zu neun Monaten Gefängnis, der andere Angeklagte kam mit drei Monaten Gefängnis wegen Beihilfe davon.

Luftschiff „Hindenburg" 350 Kilometer vor Halifax

Hamburg, 21. Juni.

Nach den bei der Deutschen Seewarte vorliegenden Meldungen stand das Luftschiff „Hindenburg" um 20 Uhr MEZ etwa 350 Kilometer nordöstlich von Halifax.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

11. Fortsetzung.

„Sie sehen sehr gut aus! War es schön?" fragte sie. „Danke," erwiderte er. Nach einer Weile fuhr er fort. „Fräulein Overhoff, ich habe viel Zeit zum Nachdenken gefunden. Vor einigen Wochen bot mir Griesbach bei sich die Direktorstelle an mit Aussicht auf Teilhaberschaft." — „Und Sie haben zugesagt?" meinte sie. Ihre Stimme war dabei ganz ruhig und scheinbar teilnahmslos. In ihrem Blick aber war etwas, was Angst bedeutete. „Nein, ich habe Bedenkzeit erbeten." — „Sie wollen aber doch zusagen? Haben Sie ihm schon Mitteilung gemacht?" — „Nein, benachrichtigt habe ich ihn noch nicht. Bisher ist es nur bei meinem Entschluß geblieben. Bitte, denken Sie nicht, Fräulein Overhoff, daß ich Sie in Stich lassen will. Ich arbeite hier gern, so lange als Sie wünschen." — „Dann nehme ich Sie gleich beim Wort," sagte sie. „Welches Gehalt hat Ihnen Griesbach geboten?"

Westernkirch nannte die Ziffer. „Ich gebe Ihnen dreihundert monatlich mehr," erwiderte sie darauf. „Und nach Ablauf von sechs Monaten werden wir uns endgültig über die Frage der Teilhaberschaft einigen." — „Sehr freundlich von Ihnen," bemerkte er zerstreut. Es war ihm nämlich überaus unangenehm, mit einer Frau über Geldfragen zu verhandeln. „Ich habe jetzt, als Sie fort waren, erst einsehen gelernt, welchen Wert Sie für das Werk besitzen," sagte sie. „Darum dürfen Sie die Gehaltsaufbesserung als Ihrer Leistung völlig entsprechend hinnehmen. Vielleicht ist es das beste, wenn wir dann später wegen der Teilhaberschaft Bankier Brinkmann zu Rate ziehen. Sind Sie damit einverstanden?" — „Gewiß . . . Aber . . ." — „Ich habe Sie tatsächlich sehr vermißt, Herr Westernkirch! Sie wissen doch wohl, daß Griesbach mit seinem neuen Motor uns das Leben ziemlich sauer macht. Die Maschine soll fast so gut sein wie die unserige. Deshalb müssen wir . . ." — „Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich bereits den Entschluß gefaßt hatte, Griesbachs Anerbieten anzunehmen," unterbrach er sie plötzlich. „Aber Sie werden es nicht tun," entgegnete sie. „Dazu sind Sie viel zu vernünftig. Sie sind, wenn ich so sagen soll, ein lebenswichtiger Teil des Werkes. Und nun, da ich Ihnen bessere Bedingungen als Griesbach geboten habe, wäre es doch Wahnsinn, noch daran zu denken, uns zu verlassen! Oder gehen Sie immer noch mit dem Gedanken um?"

Sie sah ihm dabei fest in die Augen. „Nein, nein," meinte er, „aber . . ." — „Gefällt es Ihnen nicht mehr?" — „Offen gesagt: nein!" — „Wollen Sie sich nicht näher erklären?" forderte sie ihn auf. „Das ist schwierig zu sagen. Ich bin mir selbst darüber nicht ganz im klaren." — „Ist es, weil ich eine Frau bin?" fragte sie. „Vielleicht . . ." — „Können Sie denn das nicht vergessen? Herrscht nicht ein ganz männlicher Ton zwischen uns? Habe ich mich Ihnen gegenüber je meiner weiblichen Waffen bedient?"

Jetzt lächelte er zum erstenmal. „Was verstehen Sie unter weiblichen Waffen, Fräulein Overhoff?" Sie wurde leicht rot, aber in ihren Augen stand nichts von Verlegenheit. „Ich meine, habe ich Sie jemals fühlen lassen, daß ich eine Frau bin?" fuhr sie fort. „Sie nicht," erwiderte er. „Aber ich habe es immer gefühlt. Ich kann einfach nicht mit Ihnen sprechen, als ob Sie ein Mann wären. Ich fühle mich gehemmt."

Sie schüttelte den Kopf. „Herr Westernkirch, können Sie denn wirklich nicht ein bißchen freundlich zu mir sein?"

Er zuckte die Achseln. „Ich bin immer freundlich zu Ihnen, Fräulein Overhoff!" — „Bin ich Ihnen unsympathisch?" fragte sie weiter. „Nein," lautete seine Antwort. Sie überlegte eine Weile, dann fuhr sie fort: „Ich glaube, Fräulein Holm würde sehr ungehalten sein, wenn Sie uns verließen."

Westernkirchs Mienen strafften sich. „Also gut, ich werde bleiben!" — „Vielen Dank. Ihre Zusage befreit mich von einer großen Sorge. Wollen Sie heute abend mit Ihrer Mutter zu uns zum Essen kommen? Fräulein Holm fährt in ein paar Tagen fort, um ihr Examen zu machen." — „Meine Mutter wird sich sehr freuen." — „Und Sie?" fragte sie lächelnd. „Ich auch! Ich möchte heute etwas früher Schluß machen, weil ich Griesbach von meiner Entscheidung in Kenntnis setzen will."

„Er war schon wieder einmal hier," meinte sie, „um die Verschmelzung unserer Werke vorzuschlagen." — „Sie haben abgelehnt?" — „Natürlich! Oder meinen Sie, es war nicht recht von mir?" fragte sie.

„Doch. Die Konkurrenz schadet zwar sehr, aber wir werden uns durchkämpfen." — „Wir werden uns durchkämpfen," stimmte sie bei und betonte das „uns" in besonderem Maße.

Nachdem er gegangen war, arbeitete sie lächelnd weiter. Dieses Lächeln war das Lächeln des Triumphes.

Mittags beim Essen berichtete sie Regina Holm über ihre Rücksprache mit Westernkirch. „Das freut mich wirklich, daß er bleibt," sagte Regina aus vollem Herzen. „Dir gefällt er gut?" fragte Rosemarie. „Sehr gut. Wirklich einmal ein Mann! Und doch eine weiche Natur." — „Eine weiche Natur?" wiederholte Rosemarie überrascht. „Ja. Beobachte ihn nur zusammen mit seiner Mutter. Auf jeden Fall," fügte Regina Holm hinzu, ist er ein guter Chefingenieur, sei froh, daß du ihn hast." — „Ich schätze ihn auch sehr wegen seiner beruflichen Vorzüge," meinte Rosemarie.

„Nur deswegen?" — „Nur deswegen," erwiderte Rosemarie Overhoff kühl. Regina Holm lächelte. „Eines Tages werden dir die Augen schon noch aufgehen!" — „Was soll das heißen?" Fräulein Holm gab keine Auskunft, sondern lachte nur vor sich hin.

Die alte Frau Westernkirch war sehr erfreut über den Entschluß ihres Sohnes, in den Overhoff-Werken zu bleiben. Sie sagte in ihrer offenen, freundlichen Weise zu Rosemarie, daß sie diese Tatsache lebhaft beglückwünsche. Die Unterhaltung beim Abendessen war recht angeregt.

Nach Tisch schlug Regina vor, Rosemarie sollte etwas singen. Alle beide, Westernkirch ebenso wie seine Mutter, waren sehr überrascht, wie gut Fräulein Overhoff singen konnte. Sie sang Lieder von Schubert und Grieg. Regina flüsterte Westernkirch etwas zu, aber dieser hörte sie überhaupt nicht an, bevor nicht der letzte Ton verklungen war.

„Entschuldige, bitte," sagte er. „Es war auch nicht richtig von mir, dich in deiner andächtigen Stimmung zu stören," meinte Regina. „Aber sie kann singen, nicht wahr?" — „Ich bin erstaunt und ganz begeistert!" — „Liebst du Musik?" — „Ja," erwiderte er und ging zum Flügel hinüber.

Frau Westernkirch nahm neben Fräulein Holm Platz. „Vielleicht sehe ich Sie nicht wieder von Ihrer Abreise! Ich möchte Ihnen vielmals danken, Fräulein Holm." — „Wofür bloß? Was habe ich denn getan?" — „Für Ihre Freundlichkeit meinem Sohn gegenüber. Sie haben solche Geduld mit ihm gehabt. Sie sind die erste Frau, mit der er sich gern unterhalten hat." — „Für mich war es immer ein Vergnügen. Er ist ein sehr kluger, feinfühlender Mensch." — „Und das verbirgt er unter einer rauhen Oberfläche." — „Wie viele wertvolle Menschen." Und mit einem Blick nach dem Flügel setzte Regina Holm hinzu: „Aber manche vermag eben noch nicht unter die Oberfläche zu sehen."

Frau Westernkirch nickte lächelnd. „Das wird noch schwere Kämpfe geben." — „Sie sind ja beide noch mit Blindheit geschlagen."

Regina Holm rückte näher an die alte Dame heran. „Versprechen Sie mir eins, Frau Westernkirch: schreiben Sie mir alles, was hier vorgeht. Ich meine es wirklich gut mit den beiden." — „Das will ich gern tun, Fräulein Holm. Vor allem werde ich Sie informieren, wenn es zu einem wirklichen Konflikt zwischen ihnen kommen sollte. Lange wird das nicht mehr dauern." — „Je eher, je besser," erwiderte Regina Holm. „Ein kleines Erdbeben kann nicht schaden! Es öffnet ihnen vielleicht die Augen."

Die alte Dame drückte ihr verständnisvoll die Hand.

Ein goldener Herbst war ins Land gezogen. Fräulein Overhoff und Chefingenieur Westernkirch arbeiteten zusammen, ohne daß es zwischen ihnen zu Auseinandersetzungen kam. Sie wechselten aber nur die allernotwendigsten Worte miteinander.

Die Spannung zwischen Griesbach und ihnen war bestehen geblieben. Er führte mit allen Mitteln den Konkurrenzkampf durch, ohne jedoch den Overhoff-Werken ernstlich schaden zu können.

Rosemarie kam im stillem zur Ueberzeugung, daß Westernkirch ihre Freundin Regina Holm mehr schätze als sie selbst. Sobald sie daran dachte, spürte sie eine Bitterkeit und Trauer, die sie sich selbst nicht erklären konnte. Sie erwähnte Reginas Namen so selten wie möglich.

Anfang November mußte sie aber doch wegen eines wichtigen Ereignisses über ihre Freundin sprechen. „Fräulein Holm hat ihr ärztliches Examen glänzend bestanden," sagte sie, als Westernkirch morgens ins Büro kam.

(Fortsetzung folgt.)

Riesenbetrieb im Sommerbad

Glühend heißes Wochenend. – Gestern 8364 Badegäste an der Bergstraße. Ueber 31 Grad im Schatten.

Photo: Müller.

Wochenlang haben wir über Regen und Kühle geschimpft. Und jetzt, wo die Sommersonnenwende, die Johannisfeuer und der Kalender uns künden, daß der Sommer sein Regiment angetreten hat, ist plötzlich mehr Sommer da, als wir auf einmal verdauen können. Das Wochenend meinte es besonders gut mit uns. Am Samstag stellte man 29—30, am Sonntag sogar 31—32 Grad im Schatten der Nordseite fest. Die Menschheit schwitzte und stöhnte. Keine Gewandung war luftig und leicht, kein Zimmer sonnenlos genug. Kühlende Getränke und Eis für den inneren und Wasser für den äußeren Menschen, danach lechzte ein jeder. Kein Wunder, daß alle echten und alle „wilden" Badeplätze bevölkert oder gar übervölkert waren. Das Sommerbad hatte schon am Sonnabend mit 3248 Besuchern Massenbetrieb. Das war aber noch nichts gegen den Sonntag. Schon in der Frühe begann die Völkerwanderung zur Bergstraße. Um 10 Uhr mußte schon ein Schild ausgehängt werden, daß nur noch Besichtigungskarten ausgegeben würden, weil alle Garderoben besetzt seien. Das Sommerbad kann für 4500 Menschen einzeln die Kleidung aufbewahren. Diese Möglichkeiten waren also alle erschöpft. Den ganzen Tag über hat das lustige Gewimmel angehalten. Insgesamt haben gestern 8364 Badegäste das Sommerbad besucht. Damit ist die zweithöchste seit Bestehen des Bades verzeichnete Besucherzahl (8500 an einem Tage des Jahres 1935) fast erreicht worden.

*

Razzia auf Wildbadende am Rhein-Herne-Kanal

In den Nachmittagsstunden des Sonnabends fand am Rhein-Herne-Kanal eine großangelegte Razzia der Herner Polizei in Verbindung mit Beamten des Polizeipräsidiums Recklinghausen auf Wildbadende statt. Die Nordwestseite des Rhein-Herne-Kanals wurde schlagartig von berittenen und mit Fahrrädern ausgerüsteten Polizeibeamten abgeriegelt und alle Anwesenden zur Anzeige gebracht. Wer sich nicht ausweisen konnte, mußte den Weg zur Wache antreten. Sie werden empfindliche Strafen zu erwarten haben.

Der in den letzten Tagen überhandnehmende wilde Badebetrieb ist bereits eine Plage geworden, die unerträglich ist. Nicht allein, daß diese Gesetzesübertreter ihr eigenes Leben aufs Spiel setzen, gefährden sie durch ihr Verhalten noch andere Volksgenossen. Dauernd werden von den Kanalschiffern und auch von den Mitgliedern der Herner Wassersport- und Kanuvereine Klagen laut, daß diese „wilden" Kanalschwimmer sich auf die Dampfer begeben und dort auch noch groben Unfug verüben. Die Boote der Wassersportler sind in dauernder Gefahr, umgekippt zu werden, da sich die Badenden daran festzuhalten versuchen. Es wäre zu wünschen, daß öfter solche Razzien abgehalten würden, damit diesem Unfug endlich Einhalt geboten wird. Wie wir auf Nachfrage erfahren, sollen in nächster Zeit mehrmals am Tage Razzien abgehalten werden.

Bei dieser Gelegenheit sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß **auch das Betreten und Befahren der Böschungen mit Fahrrädern streng verboten** ist. **Ebenso ist das Lagern an den Herner Kanälen verboten.** Wer also in nächster Zeit dabei erwischt wird, daß er im Kanal badet oder sich an den Böschungen lagert, diese betritt oder mit Rädern befährt, hat eine empfindliche Strafe zu erwarten. Da ist es schon besser, den geringen Eintrittspreis im Sommerbad oder in der Kanalbadeanstalt zu entrichten oder auch als Mitglied eines Schwimm- oder Wassersportvereins den Mitgliedsbeitrag zu bezahlen, als daß einem ein Strafbefehl von 3 Mark und manchmal noch höher ins Haus flattert. Deshalb sollte jeder Volksgenosse schon soviel Vernunft annehmen und an heißen Tagen dem Kanal fernbleiben. Besucht unsere vorbildlichen Schwimmstätten in Herne. Hier ist die Gewähr dafür gegeben, daß ihr ungehindert und ohne Gefahr euch den Freuden des Wassers und der herrlichen Sonne hingeben könnt. Ws.

Herne auf dem Gautag.

Auch die Herner nahmen an den großen Geschehnissen des Gautages von Westfalen-Süd zahlreich teil. Am Samstag morgen sah man in den Dortmunder Straßen viele Herner Erzieher, die an der Tagung des NSLB teilnahmen, am Nachmittag waren es die Vertreter der DAF, die die Züge nach Dortmund füllten und dort an der großen Kundgebung in der Westfalenhalle mit Dr. Ley, Gauleiter Wagner und Gauwalter Stein teilnahmen. Die Herner Hitlerjungen bezogen inzwischen mit den Kameraden aus dem übrigen Gaugebiet die HJ-Zeltstadt auf der Volkswiese. Dann vollzog sich der Aufmarsch zur großen Führertagung in der Westfalenhalle. Auch hier sah man viele Herner Gesichter. Am Nachmittag waren die Herner Politischen Leiter auf dem Adolf-Hitler-Platz angetreten und waren in heißer Sonne nach Bochum-Nord marschiert, von wo aus sie der Sonderzug nach Dortmund trug. Bei der Westfalenhalle begegnete man ihnen wieder, hier den Politischen Leitern und Amtswaltern, dort den Führerinnen des BdM u. a. Weitere Massen fuhren am Sonntag zur Stadt des Gautages, sei es zu den Tagungen der Aemter, sei es zu den Kundgebungen und dem Festzuge. Der ganze Gau war in imposantem Appell in dem reich geschmückten Dortmund versammelt, und da hat auch Herne nicht gefehlt. Gauinspekteur Oberbürgermeister Reister hatte zudem den ehrenvollen besonderen Auftrag, am Sonntag mittag im Gaugebäude in Bochum am Ehrenmal der Gefallenen der Bewegung einen Kranz niederzulegen.

Großes Schützenfest 1937 in Herne-Baukau

In der Monatsversammlung der Baukauer Schützengilde, die gestern nachmittag bei Nierhoff in Baukau stattfand, stand als wichtigster Punkt eine Stellungnahme zum nächsten Schützenfest auf der Tagesordnung. Dazu gab der Leiter der Baukauer Schützengilde, Ketteler, bekannt, daß die Gilde auf vielfachen Wunsch Herner Kreise das nächste große Schützenfest, das in Herne gefeiert werde (nicht das des Schützenkreises 7), veranstalten werde. Es werde Mitte Juli 1937 unter Teilnahme zahlreicher Brudervereine steigen. Man habe sich vor und während des diesjährigen großen Schützenfestes die Sympathien der Herner und der benachbarten Schützen und Freunde erworben und könne daher mit Optimismus die Vorbereitungen zum eigenen Schützenfest treffen. Es sei auch an der Zeit, daß man statt des Prinzregenten endlich einen eigenen Schützenkönig erhalte. Das Fest solle dem letzten von 1906 in nichts nachstehen. Daß ein Festzelt erbaut und ein geeignetes Gelände für das Königsvogelschießen gefunden werde, darüber brauche man sich die wenigsten Sorgen zu machen. Baukau habe so viel freies Gelände, daß die Wahl nicht schwer fallen könne. Für die Baukauer Schützengilde habe er die Hoffnung, daß sie bis dahin noch eine dritte Kompagnie werde aufstellen können. Das Vorbild von 1906, wo in kürzester Frist vier Kompagnien mit je 110 Mann auf die Beine gestellt wurden, werde sich heute noch wohl überflügeln lassen, zumal gerade die Baukauer eine so fest verwurzelte Bürgerschaft darstellten, die gern, ob jung oder alt, sich der Schützentradition verpflichten würde, wenn nur der Ruf dazu ergehe. Eine außerordentliche Generalversammlung im nächsten Monat werde sich mit den Vorbereitungen zu dem Schützenfest eingehender befassen. Im übrigen Versammlungsteil kam noch die Dampferfahrt der Gilde am 9. August zur Sprache, die nach Lünen gehen wird. Hieran wird sich auch der Bruderverein „Wildschütz" beteiligen. Die Frage der Uniform-Beschaffung hat ebenfalls Fortschritte gemacht.

Erhöhtes Wochengeld gleichmäßig für alle Versicherten

Das Reichsversicherungsamt hat in einer Entscheidung den Grundsatz bestätigt, daß das erhöhte Wochengeld gleichmäßig allen Versicherten der Krankenkasse zugestanden werden muß. Es hat eine Anregung, das auf Dreiviertel des Grundlohnes erhöhte Wochengeld nur den berufstätigen Schwangeren zu gewähren, abschlägig beschieden. Wenn auch der Gesetzgeber in erster Reihe Fälle im Auge gehabt habe, in denen die Schwangeren bisher durch Lohnarbeit ihren Unterhalt verdient haben, so habe er doch die Erhöhung des Wochengeldes für die Zeit vor der Entbindung darauf abgestellt, daß die Schwangere keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübe. Eine Einschränkung des Kreises der Bezugsberechtigten auf weibliche Pflichtversicherte, durch die der Grundsatz der Gleichstellung der freiwilligen mit den Pflichtmitgliedern durchbrochen wurde, sei bewußt abgelehnt worden. Uebrigens bestehe bei solchen weiterversicherten oder selbstversicherten Frauen, die keinen Beruf ausüben, häufig das gleiche Bedürfnis nach Gewährung des erhöhten Wochengeldes wie bei pflichtversicherten Lohnarbeiterinnen, insbesondere dann, wenn eine Entlastung im Haushalt erforderlich werde. Ihnen könne der Anspruch auf das erhöhte Wochengeld billigerweise nicht versagt werden.

Die Deutschen Richter tragen das Hoheitsabzeichen

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz Dr. Gürtner durch Erlaß vom 19. Juni 1936 den Richtern, Staatsanwälten und sonstigen zum Tragen einer Amtstracht verpflichteten Beamten der Reichsjustizverwaltung das Hoheitszeichen verliehen, das auf der rechten Brustseite der Robe anzubringen ist.

In dem Erlaß wird ferner bestimmt, daß die Amtstracht des Volksgerichtshofes der des Reichsgerichtes entspricht. Die Richter des Volksgerichtshofes tragen daher eine rote Robe; der Präsident trägt eine Amtskette in Gold, die das Hoheitszeichen trägt. Zugleich hat der Führer und Reichskanzler den Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner ermächtigt, die Amtstracht der Beamten der Justizverwaltung und der Rechtsanwälte für das ganze Reich zu vereinheitlichen.

Das Ziel der DAF ist die echte Betriebskameradschaft

Eine imposante Kundgebung des Großkreises Herne-Castrop-Rauxel der DAF. — Die Referenten Hockermann und Dr. Lebrecht gegen jede Paragraphenreiterei. — Der neue Kreisamtsleiter des Großkreises, Krumbholz, Castrop-Rauxel, stellte sich den Hernern vor.

Im überfüllten Saale des Evgl. Vereinshauses fand am Freitagabend die Großkundgebung des neuen Großkreises Herne—Castrop-Rauxel der DAF statt, zu der die Amtswalter der DAF beider Städte, die Vertrauensräte ihrer Betriebe und, was besonders registriert werden darf, auch die Gefolgschaftsführer in ihrer bisher stärksten Zahl erschienen waren. Selbst der Generaldirektor und Seniorchef der Flottmannwerke, von dessen kürzlich erfolgter Verunglimpfung man entschieden abrückte, saß inmitten seiner Vertrauensräte.

Kreisschulungsleiter Bongert begrüßte nach einigen Musikstücken der Flottmannkapelle die Teilnehmer, so die Führer der Betriebe, die Vertrauensräte, Amtswalter der DAF, den neuen Kreisamtsleiter Krumbholz, den Vertreter des ursprünglich als Redner angesagten Treuhänders der Arbeit, Pg. Hockermann, und später den Gauschulungswalter Dr. Lebrecht, Bochum. Zuerst sprach der

Pg. Hockermann, Amtswalter der DAF,

der von der Festigung der deutschen außenpolitischen Verhältnisse durch die Friedenspolitik unseres Führers ausging. Er nahm dann die Arbeitskämpfe in Frankreich, das Werk Moskaus, unter die Lupe, wobei er ausdrücklich die französischen Arbeiter als „Freunde im Westen" bezeichnete, denen man als Deutsche nur wünschen könne, daß sie aus allen Kämpfen ihre rassische Eigenart und jenes Aktivum retten möchten, welches ihrem Lande die alte Größe bewahre. Bei uns seien die innenpolitischen Erfolge nur möglich gewesen, weil in Deutschland „Streiks" der Vergangenheit angehörten. Es sei immer betont worden, daß man wisse, welches Anrecht der deutsche Werktätige auf einen besseren Lebensstandard habe, aber daß die Unterbringung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß der Zuleiberückung der anderen wirtschaftlichen Probleme vorangehen müsse. Die Treue des Arbeiters sei auch die größte Kraftquelle des Nationalsozialismus geworden, die ihm ermöglicht habe, einen Erfolg nach dem andern zu buchen. Als Gesamtorganisation, als DAF habe man die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer überbrücken können. Aus dem „Arbeitgeber" sei der Führer des Betriebes geworden, aus dem „Arbeitnehmer" das Gefolgschaftsmitglied. Diese Betriebsgemeinschaft habe sich aber nach dem Willen der Volksgemeinschaft auszurichten. Von der Betriebsgemeinschaft als „Schicksalsgemeinschaft" zu sprechen, sei falsch, denn diesen Titel müßten sich beide Seiten täglich neu verdienen. Der Redner verbreitete sich dann über die Verantwortung, die Betriebsführer und Gefolgschaft übernommen hätten. Wenn der Granitblock, den beide bildeten, zerbreche, dann sei auch die deutsche Wirtschaft dahin. Daher gelte es, des Führers Wunsch zu erfüllen: Baut das neue Deutschland auf, daß nimmer es zerstört werde! Die Betriebsgemeinschaft sei das Fundament der Arbeit, nur die Vergangenheit habe es so „glänzend" verstanden, die Menschen innerhalb der Betriebe zu trennen. Der Nationalsozialismus predige dagegen „Findet einander". Nicht an festlichen Tischen allein solle die Kameradschaft beider Seiten gepflegt werden, sondern vor allem dort, wo sich alle Dinge hart im Raume stoßen, an der Arbeitsstätte, wo es um die tägliche und nicht immer leichte Pflichterfüllung gehe. Der Vertrauensrat habe diese Kameradschaft besonders vorbildlich zu demonstrieren. Es sei leider nicht immer so, wie es sein sollte. Aber die Zahl der Anträge wegen Streitigkeiten der einen mit der anderen Seite seien 1935 relativ so gering gewesen, daß man von einem wirklichen Erfolg der rührigen Zusammenarbeit sprechen könne. Den Vertrauensräten obliege die Pflicht, diese Harmonie zwischen Betriebsführern, Beiräten, Vertrauensräten und der Gefolgschaft weiter zu vertiefen. Man solle sich ja nicht an Paragraphen stoßen. Nicht die Frage sei entscheidend, ob etwas zulässig sei oder nicht, sondern, ob es dem Betriebe nützlich sei. Ueber Paragraphen seien schon ganz andere Persönlichkeiten gestolpert. Die Menschen dürften nie Knechte der Paragraphen werden. (Stärkster Beifall.) Man müsse instinktmäßig und raffisch fühlen können, was unserem Volke zuträglich sei oder nicht. Der Stimme der Vernunft sei vor den Paragraphen der Vorzug zu geben. (Beifall.) Der Redner beschäftigte sich weiter mit den Beiräten, die diese Stimme der Vernunft zu vertreten hätten, sowie mit der Betriebsordnung. Die Betriebsgemeinschaft sei schicksalsverbundene Kameradschaft, die täglich neu erkämpft werden müsse. Unter dieses Gesichtspunkte sollte man die Betriebsordnung anfassen und auch hier das Paragraphenreiten sein lassen. Er persönlich sei ein Feind von Paragraphen, die das Leben der Betriebsgemeinschaft nur vergällen könnten. So solle man Sorge dafür tragen, daß Deutschland der stahlharte Granitblock bleibe und der Führer immer stolz darauf sein könne, Deutschland dem Arbeiter erobert zu haben.

Nach einer Pause sprach dann der

Gauschulungswalter der DAF, Dr. Lebrecht, Bochum.

Er hat schon vor einiger Zeit, allerdings nach fünf bis sechs Versammlungen, abgespannt an derselben Stelle gesprochen. Man lernte ihn nun als einen Redner kennen, der sprechen kann, ohne den Zuhörer zu ermüden, der kein Blatt vor den Mund nimmt und des Volkes Stimme spricht. Er führte aus, wiederholen möchte er nichts, was der Vorredner bereits gesagt habe, doch einige fundamentale Lehrsätze zur nationalen Arbeit wolle er doch vortragen. Erstens gelte die Arbeit nicht uns selber, sondern Deutschland. Der Begriff Deutschland stehe wohl geographisch fest, doch höre man immer den Ausspruch: Wir sind Deutschland! Das sei nicht der Fall, denn zu „Deutschland" gehöre das Gestern und Morgen und nicht nur das

Einheitliche Uniform für die Polizei

Die alte blaue Polizeifarbe verschwindet – Helles, grünmeliertes Grundtuch für alle Polizeiarten

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick, der Chef der deutschen Polizei, Reichsführer SS Himmler und der General der Polizei Daluege wurden vom Führer und Reichskanzler zum Vortrag empfangen, um ihm die endgültigen Vorschläge für die einheitliche Neuuniformierung der gesamten deutschen Schutzpolizei, Gemeindepolizei und Gendarmerie zu unterbreiten und ihm gleichzeitig die neuen Uniformen vorzuführen, an deren Entwürfen der Reichsbeauftragte für künstlerische Formgebung, Pg. Schweitzer (Mjölnir) hervorragend beteiligt war.

Bei der neuen Uniform ist man von der alten blauen Polizeifarbe, die damals auf den Druck der Entente hin eingeführt war und die in besonderem Maße eine stete Erinnerung an die Systemzeit darstellte, bewußt abgegangen. Durch die einheitliche Neuuniformierung wird zum Ausdruck gebracht, daß die Polizei im nationalsozialistischen Reich als Organ des Führers auch schon an der äußeren Erscheinung als ein Instrument des neuen Staates zu erkennen ist. Mit der Einführung der neuen Uniform wird jenes Sinnbild des marxistischen Staates, das die alten Kämpfer oft noch in der blauen Polizeiuniform gesehen haben, nun endgültig verschwinden.

Die neuen Uniformen bestehen für alle Polizeiarten aus einem hellen grünmelierten Grundtuch, wie es bisher die Landespolizei getragen hat. Um auch die besondere Verbundenheit mit der Partei darzutun, sind Kragen, Aermelaufschläge und Mützenband in brauner Farbe ausgeführt. Die Vorstöße, Kragenspiegel und Aermelabzeichen sind für die Schutzpolizei grün, für die Gemeindepolizei rot und für die Gendarmerie orange gehalten. Auf dem linken Aermel wird unter der Namensbezeichnung der Polizeiverwaltung das Hoheitszeichen getragen. Die Hosenfarbe ist bei der Schutzpolizei und Gemeindepolizei schwarz, während sie bei der Gendarmerie in braun gehalten wird. Der Tschako erhält in seinem mittleren Teil einen Ueberzug in der Farbe des Grundtuches und an die Stelle des früheren Polizeisterns tritt das Reichshoheitsabzeichen in weißem Kranz.

Die Wasserschutzpolizei erhält eine Jakettuniform nach dem Schnitt der Reichskriegsmarine aus marineblauem Tuch mit dem Abzeichen der Polizei.

Die Gendarmerie-Bereitschaften (motorisierte Straßenpolizei) tragen die olivgrüne Uniform des früheren Feldjägerkorps mit den Abzeichen der Polizei weiter.

Die Verkehrsbeamten der Polizei versehen ihren Dienst in weißer Mütze; hierzu wird im Sommer zum Braunhemd mit schwarzem Binder ein weißer Rock und im Winter ein weißer Mantel getragen.

Außerdem sind auch für heiße Sommertage allgemein im Straßendienst weiße Röcke in Aussicht genommen. Die Einheitsuniform der Polizei bringt durch die Vereinheitlichung der Beschaffung erhebliche Ersparnisse für Länder und Gemeinden mit sich und bedeutet auch nicht zuletzt für die Polizeibeamten selbst in mancher Hinsicht eine Erleichterung.

So wird die Einheit des Dritten Reiches auf dem Gebiete der Schutzpolizei, die ihre nationalsozialistische innere Form im Anschluß an die Machtübernahme bereits erhalten hat, nunmehr auch äußerlich in Erscheinung treten.

Der Chef der Deutschen Polizei, Reichsführer SS Himmler, führt dem Führer die neuen Polizeiuniformen vor.

Der Führer und Reichskanzler ließ sich soeben in Gegenwart des Reichsinnenministers Dr. Frick vom Chef der Deutschen Polizei, Reichsführer SS Himmler, die neuen Uniformen der Polizei vorführen und erläutern

(Presse-Illustration Hoffmann-M.)

---

schlossenheit zu diesen Dingen erlischt, wenn der Tod der müden Hand die Fahne entreißt. Der Gauleiter schloß: Im Vorwärtsmarschieren von heute wird unser Glaube noch größer, weil uns das Auge geöffnet ist für die große Mission, die dem deutschen Volk, als dem jüngsten von heute, in Jahrtausenden genau so sung wie heute, gesetzt ist.

Darum, Nationalsozialisten, vorwärts mit Gott für Adolf Hitler und die Größe unseres Reiches!

Das Sieg-Heil auf den Führer und die Lieder der Nation beendeten die gewaltige Kundgebung.

Heute. Wenn man sich zu dieser Erkenntnis durchgerungen habe, dann wisse man endlich, daß die Arbeit nicht uns gehöre, sondern der Gemeinschaft. Ob einer dem andern seinen Arbeitsplatz gönne oder nicht, einer sei auf den andern angewiesen. In stark kritisierenden Worten, die frenetischen Beifall ernteten, ging der Redner dem Gruppenklüngel zu Leibe, der sich wieder dadurch aufmachen wolle, daß Ober-, Unter- und andere Beamten ihre Kegel-, Skat- oder gar Kaninchenzüchtervereinchen aufmachen, um wieder die Kluft herzustellen, die beseitigt worden sei. Diese Vereinchen werde man zusammenhauen, ohne damit das Kegeln, Skatspielen oder Züchten von Kaninchen zu bekriegen. Er sei auch dafür, daß Betriebsführer wie Gefolgschaftsmitglieder nachdrücklich ihre wirtschaftlichen Interessen gegenseitig verträten, dann jedoch müßten sie sich die Hand reichen, nicht aber denken: Wie empfängt mich wohl der „Alte"? oder „Was will der Prolet" von mir? Jeder solle vor dem andern als einem Deutschen die gleiche Achtung haben. Der Redner wandte sich dann scharf gegen die unterschiedlichen Kündigungsfristen bei Angestellten und Arbeitern und gegen die unterschiedlichen Lohnzahlungen. Er könne nicht einsehen, warum der Arbeiter gleich Hals über Kopf auf die Straße gesetzt werden könne, warum der Arbeiter nur mit Raten an Lohntagen abgefüttert werde, wo ihn doch der auf einmal gezahlte ganze Monatsverdienst endlich aus den Klauen der Abzahlungsgeschäfte reißen könne. Wenn man auch darüber lache, so habe doch die Beschwerde eines Gefolgschaftsmitgliedes eine ernste Seite, der darauf hingewiesen habe, daß die Angestellten ihr Klosettpapier freigestellt bekämen, die Arbeiter jedoch nicht. Schon im Kleinsten zeige sich die unterschiedliche Behandlung der Werktätigen, die auf keinen Fall so weitergehen könne: Der Arbeiter und seine Arbeit müsse überall die gleiche Wertschätzung erfahren. Er wolle auch nicht mehr den Ausdruck „sozialer Betriebsführer" hören. Solche Betriebsführer legten doch meist nur auf Aeußerlichkeiten Wert. Sozial sei der Betriebsführer mit nur zehn oder fünfzehn Arbeitern, der jeden Auftrag persönlich einholen müsse, den Schaden selber trage und alles nur Mögliche tue, ehe er einen Arbeiter auf die Straße gehen lasse, während die öffentlich als „sozial" Gelobten oft kaum eine Ahnung von den Maßnahmen hätten, die ihre Unterbeamte für die Gefolgschaft täten. Auch gegen die „Angeberitis" wandte sich der Redner. Wenn jemandem etwas in seinem Betrieb nicht passe, so solle er den Mut haben, persönlich vorstellig zu werden, statt sich hinter Parteigenossen zu verschanzen, die keinen persönlichen Einblick in die Dinge hätten, aber durch ihre Veröffentlichung nur eine eventuelle Kluft vergrößerten. Es würden Menschen gesucht, die über einen bestimmten Grad von Wissen verfügten und den ehrlichen Willen zur Mitarbeit hätten, denn es gebe noch tausend Probleme, die wir selber zu lösen hätten und die wir nicht unseren Nachkommen überlassen wollten. Das seien z. B. das Kolonial-, das Siedlungsproblem usw. In Zukunft werde man mehr Versammlungen anberaumen, nicht, weil man sich selber gerne sprechen höre, sondern deshalb, weil, wo oft getrommelt werde, das nationalsozialistische Gedankengut wie bei einem Soldaten schneller in Fleisch und Blut übergehe. Die Ausführungen wurden oft stark vom Beifall unterbrochen.

Zum Schlusse sprach

der neue Kreisamtsleiter Krumbholz.

Zuerst stellte er sich den Hernern vor und betonte dann die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Kreise Herne und Castrop-Rauxel. Die Castrop-Rauxeler kennten ihn und wüßten, daß er alle die Nüsse, die ihm von Gefolgschaften wie Führern der Betriebe bisher aufgegeben worden sind, geknackt habe. Er suche nur das gute Einvernehmen. Er werde in allernächster Zeit die Führer der Betriebe im kleinen Kreis zu sich einladen, um alle Schwierigkeiten zu besprechen, bitte jedoch, nicht mit Stellvertretern „ohne Vollmacht" zu operieren. Da auch die Betriebsführer Mitglieder der DAF seien, seien sie auch ihm unterstellt und seine Bitten seien gleichermaßen Forderungen, wenn er sie auch nicht als solche bezeichnen wolle. Im Interesse der Allgemeinheit bitte er alle Anwesenden um eine harmonische Zusammenarbeit, wobei Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit die Hauptvoraussetzungen sein müßten. Mit dem Gedenken des Führer und dem Horst-Wessel-Lied nahm die Großkundgebung ihr Ende.

Kriegsopfer- und Frontsoldatentreffen

am 18., 19. und 20. Juli 1936.

Auf der Wiese am Stadtgarten.

Es ist etwas Eigenes um diese Treffen der Kriegsopfer und Frontsoldaten. Für die meisten bedeutet die Teilnahme an solchen Kundgebungen Mühe, Strapazen und Geldopfer. Aber alles dieses achten sie nicht, sie kommen! Deutsche Volksgenossen, das ist Disziplin und Kameradschaftsgeist. So, wie sie im Kriege zusammen marschierten, kämpften und litten, so stehen sie auch jetzt wieder, oder richtiger gesagt, noch immer zusammen. Und diese Geschlossenheit, dieser auf ein einheitliches Ziel gerichteter Wille, ist

Nationalsozialismus, den der Krieg uns lehrte.

Bei allen Veranstaltungen sitzen sie beieinander, tauschen immer wieder Kriegserinnerungen aus. Sie fochten ja fast alle auf den zahllosen Kampffeldern im Osten und Westen, lernten alle das Grauen der Materialschlacht kennen und

gaben alle Blut und Gesundheit hin.

Der eine früher, der andere später. Das ist die stählerne Klammer, die sie zusammenhält. Ob einst Offizier oder Mann, nun sitzen sie alle, ohne Unterschied, nebeneinander und sind nur — Kameraden und Nationalsozialisten. Wollen auch weiter nichts sein. —

Um diesen schönen Geist auch nach außen hin zu zeigen und dadurch die Volksgemeinschaft mit allen Volksgenossen zu festigen, hat die NSKOV. Ortsgruppe Herne-Castrop-Rauxel, sich entschlossen, am 18., 19. und 20. Juli dieses Jahres ein großes Kriegsopfer- und Frontsoldatentreffen zu veranstalten. Die Veranstaltung findet

im Festzelt auf der Wiese am Stadtgarten, verbunden mit großer Volksbelustigung,

statt. Wir verkennen nicht die großen Opfer, welche unser großes, herrliches deutsches Volk bis heute gebracht hat und noch täglich bringt. Aber auch die Teilnahme an dieser Veranstaltung bildet einen Notpfennig, hingelegt auf den Altar des Vaterlandes. Und dann, Volksgenosse und Volksgenossin, bist du moralisch nicht dazu verpflichtet, gerade mit denen zu feiern, die sich für dich und die Deinen mit Blut und Leben eingesetzt haben, damit du heute dieses schöne Deutschland erleben durftest?

Heute appellieren die Frontsoldaten, ob verwundet, krank oder gesund, an den versprochenen Dank des Volkes.

Die Frontsoldaten haben ihre Pflicht getan. Erfülle nun deine Pflicht.

Wir wollen für drei Tage alle Mühen und Sorgen vergessen, die Parole lautet:

Am 18., 19. und 20. Juli alles geschlossen zur Stadtgartenwiese zum Kriegsopfer- und Frontsoldatenfest!

Im Mai 1546 Arbeitsuchende weniger

Recht erfolgreicher Arbeitseinsatz im Arbeitsamtsbezirk Herne. — Rückgang gegenüber Mai 1935 4034.

Das Arbeitsamt Herne berichtet über die Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Mai 1936 für die Städte Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel:

1. Allgemeiner Teil:

Gezählt wurden am 30. April 16 484 Arbeitsuchende, am 31. Mai aber nur 14 938, das bedeutet eine Abnahme um 1546 = 9,4%. In der gleichen Zeit ging die Zahl Hauptunterstützungsempfänger von 6029 auf 5838 oder um 191 = 3,2% zurück. Von den Hauptunterstützungsempfängern bezogen am 30. 4. 36 Alu: 1124 (18,6%), Kru: 4905 (81,4%), am 31. 5. 36 Alu: 1164 (19,9%), Kru: 4674 (80,1%). Auch bei den anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen trat eine starke Abnahme ein. Am 30. April wurden 8211, am 31. Mai 7385 gezählt, das ist eine Abnahme um 826 = 10,1%.

Die fortschreitende Jahreszeit hat im Bezirk die erwartete Entlastung gebracht. Die im Vormonat eingetretenen Zugänge von Schulentlassenen konnten durch die erhöhten Einstellungen zum größten Teil wieder ausgeglichen werden. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit tritt deutlicher hervor bei der Gegenüberstellung zum Monat April (Abnahme der Asu. um 1546) und durch die Gegenüberstellung zum Mai 1935, wo nur eine Abnahme von 700 gegenüber dem Monat April eintrat. Im Mai 1935 betrug der Bestand an Asu. 18 972, im Mai 1936 14 938 = —4034. Gewiß, im ganzen gesehen, ein erfreulicher Erfolg.

Die westfälische und außerwestfälische Landwirtschaft gab im noch größeren Umfange als im Vormonat Gelegenheit, Arbeitskräfte unterzubringen, ohne daß es aber gelang, den schon lange bestehenden Mangel an landwirtschaftlichen gelernten, insbesondere weiblichen Kräften zu decken. Leider war die einheimische Industrie, abgesehen vom Bergbau, weniger an der Entlastung gegenüber dem Vormonat beteiligt. Der Bergbau war trotz verminderter Nachfrage nach Hausbrandkohle zur Einstellung von Kräften in der Lage. Jungbergleute, Hauer, Lehrhauer und Schlepper konnten in den Produktionsprozeß eingereiht werden. In der Metallindustrie sind die Werke gut beschäftigt, aber nicht in bemerkenswerter Form aufnahmefähig. Die Außenberufe dagegen brachten die erwartete stärkere Entlastung, insbesondere das Baugewerbe. In örtliche Notstandsarbeiten wurden 154, in auswärtige 84, zusammen 238 Arbeitslose eingewiesen, so daß die Zahl der Notstandsarbeiter zur Zeit insgesamt 1100 beträgt.

2. Besonderer Teil:

In der

Landwirtschaft

konnten im Wege des zwischen- und überbezirklichen Ausgleichs 647 männliche Kräfte vermittelt werden. So war eine Auflockerung aller Berufsgruppen möglich, soweit hier Schwierigkeiten in der Unterbringung, besonders der Jugendlichen, bestanden. Die Abnahme von Hüteburschen im Alter von 14—16 Jahren war stärker, als zuerst vermutet werden konnte. Da die westfälische Landwirtschaft hierfür nicht aufnahmefähig war, konnten diese in Pommern untergebracht werden. Die besondere Nachfrage nach Melkburschen konnte nicht bzw. nur in geringem Umfange befriedigt werden. Die Anordnung, keine Kräfte, die über ½ Jahr in der Landwirtschaft waren, außerhalb Westfalens vermitteln zu dürfen, wirkte sich insofern störend aus, als ein Teil dieser Kräfte infolge ihres vorgeschrittenen Alters und der damit zusammenhängenden Lohnfrage in Westfalen keine Verwendung finden konnten.

Der Bergbau,

der aus saisonmäßigen Gründen bisher weniger aufnahmefähig war, hatte gegenüber dem Vormonat eine bessere Belebung erfahren. Eine Anzahl neuer Arbeitskräfte konnte auf den Schachtanlagen angelegt werden, so daß unter Beachtung der Gesamtlage die Weiterentwicklung als zuversichtlich beurteilt werden kann. Oertlich wurden 92 Bergleute im Beruf und 145 in anderen Berufen vermittelt. Im zwischenbezirklichen Ausgleich wurden 30 Kräfte überwiesen.

Im Metallgewerbe [illegible]

an auswärtige Arbeitsämter. In Anerkennung der sorgfältigen Auswahl folgte umgehend ein weiterer Auftrag von 51 Metallfachkräften für dieselben Arbeitsämter.

Im Arbeitseinsatz für **handwerkliche Berufe** und für das Bekleidungsgewerbe ist eine wesentliche Besserung nicht eingetreten.

Das Baugewerbe

erfuhr im Berichtsmonat im Bezirk, besonders aber außerhalb des Bezirks eine derartige starke Belebung, daß nach Eintritt der wärmeren Witterung schon nach einigen Tagen alle verfügbaren Fachkräfte vermittelt waren. Die Anforderungen von anderen Arbeitsämtern konnten in kaum nennenswertem Umfange Berücksichtigung finden, da die Nachfrage nach gelernten und angelernten Maurern im Bezirk auch weiterhin anhalten wird. Vermittelt wurden 214 im Bezirk und nach außerhalb 81 Kräfte.

Im **Verkehrsgewerbe** wurde nach wie vor nach Oberbauarbeitern gefragt. Die Unternehmer sind gut beschäftigt, so daß vor Eintritt der kalten Jahreszeit kaum mit Entlassungen zu rechnen ist.

In anderen Zweigen des Verkehrsgewerbes ist die Beschäftigung unverändert. Insgesamt konnten im Bezirk 45 vermittelt werden.

Für ungelernte Arbeiter

ergab sich außer den Einweisungen in Notstandsarbeit und in die Landwirtschaft nur geringfügige Beschäftigungsmöglichkeit; vermittelt wurden 178 Kräfte.

238 Kellner und **Musiker** wurden kurzfristig vermittelt.

Angestellte: Auch im Monat Mai war eine fühlbare Entlastung möglich. Aus den Berufsgruppen 25, 26 und 27 konnten insgesamt 12 im Bezirk und 8 außerhalb des Bezirks vermittelt werden.

Weibliche Arbeitsuchende.

Die Bestandszahl ist gegenüber April um rund 180 gefallen. Der Zugang war geringer, dagegen der Abgang stärker als im Vormonat.

Für die **Landwirtschaft** wurden im zwischen- und überbezirklichen Ausgleich 78 Mädchen, die meist der Berufsgruppe 23b angehörten, an die Aufnahmeämter überwiesen. Aus dem Bezirk wurden 14 in einen landwirtschaftlichen Umschulungskursus in Schleswig-Holstein überwiesen, um nach Ablauf des Kursus in die dortige Landwirtschaft vermittelt zu werden. Im übrigen halten die Anforderungen von allen Seiten unvermindert an, die nur zum ganz geringen Teil aus nichtunterstützten Jugendlichen gedeckt werden können.

Die Nachfrage nach tüchtigen Kräften für das **Gastwirtschaftsgewerbe** hielt auch in diesem Monat an, die verfügbaren Kräfte konnten daher mühelos untergebracht werden.

Die Zahl der verfügbaren **Hausgehilfinnen** wird immer geringer, so daß der Ausgleich zwischen Nachfrage und Angebot sich ständig schwieriger gestaltet. Die Fluktuation war wieder sehr stark, doch blieb eine Anzahl offener Stellen unbesetzt, weil die noch gemeldeten Kräfte den gestellten Anforderungen nicht entsprachen.

Die Gruppe der **Ungelernten** konnte in diesem Monat erheblich aufgelockert werden. Von den rund 400 Abgängen gingen außer in die Landwirtschaft 61 in die Spargelernte und 31 in einen heereswichtigen Betrieb des Arbeitsamtsbezirks Neubrandenburg, 24 gingen in das hauswirtschaftliche Jahr, 15 weitere werden zur Gewerkschaft Dorn vermittelt. Ein nicht unerheblicher Teil lehnte die Arbeit in Landwirtschaft ab.

Die **weibl. Angestelltenberufe** zeigen ebenfalls einen erfreulichen Abgang. Abgesehen von durch das Pfingstfest erforderlichen kurzfristigen Vermittlungen konnte der Bestand durch weitere Dauervermittlungen von 37 auf 25 gesenkt werden.

1000 Kumpels fuhren an den Rhein.

KdF-Fahrt der Gefolgschaft „Friedrich der Große". Zwei Sonderzüge.

Gestern früh standen auf dem Herner Reservebahnsteig zwei lange Sonderzüge bereit, die 1000 Kumpels von „Friedrich der Große" mit ebenso viel Frauen zu einer lustigen KdF-Fahrt an den schönen Rhein entführten. Auch die Direktoren Tönnesmann und Neuhaus waren dabei. Die Transportleiter Gröffel und Ueter hatten sorgfältige organisatorische Vorarbeit geleistet. Nach froher Fahrt bis Bonn wurden dort 4 Rheindampfer bestiegen, auf denen die Herner den Zauber einer Rheinfahrt genossen, ihr Mittagessen einnahmen und bei Gesang und Musik voll Fröhlichkeit waren. Die Fahrt ging bis Linz, dann wurde Kehrt gemacht. Den Nachmittag vertrieb man sich in Königswinter, am und auf dem Siebengebirge. Die Sonne machte durstig und der Wein schmeckte vorzüglich. Abends gings mit dem Schiff von Königswinter nach Bonn, wobei es Abendessen gab. Die Sonderzüge trugen dann die fröhliche Gesellschaft der 2000 nach Herne zurück, wo sie gegen 11 Uhr hochbefriedigt von dem schönen Tag froher Kameradschaft ankamen.

Polizeikonzert im Stadtgarten.

Am Mittwoch, dem 24. Juni 1936, veranstaltet die Polizei-Musikkapelle Bochum im Stadtgarten Herne von 18.30—19.30 Uhr ein Platzkonzert.

Ausschreibung für das Verwaltungsgebäude

des Gas- und Elektrizitätswerkes.

Die Maurer-, Eisenbeton-, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner-, Installations-, Außenputz- und Plattierungsarbeiten für das Verwaltungsgebäude des städtischen Gas- und Elektrizitätswerkes sollen vergeben werden. Die Unterlagen sind, so lange der Vorrat reicht, beim Stadtbauamt, Zimmer 2, 1. Obergeschoß des Sparkassengebäudes, gegen Vergütung der Unkosten erhältlich. Pläne und Ausführungszeichnungen sind beim Stadtplanungsamt, Zimmer 38, 3. Obergeschoß im Sparkassengebäude, einzusehen.

Die Angebote sind zu verschließen, mit entsprechender Aufschrift zu versehen und bis zum 1. Juli 1936, vormittags 11 Uhr, an das Stadtbauamt, Zimmer 2 im Sparkassengebäude, einzureichen, wo die Oeffnung im Beisein der erschienenen Bieter erfolgt.

* * *

Wohlfahrtswertzeichen 1935 werden ungültig.

Die Wohlfahrtswertzeichen der Ausgabe 1935 verlieren mit Ablauf des 30. Juni 1936 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen.

* * *

*** Rentenzahlungen für Juli.**

bei dem Postamt Herne (Kath. Gesellenhaus) und in Herne-Sodingen (Wirtschaft Lucke neben dem Postamt). Die Heeresrenten werden Montag, den 29. Juni, die Unfall- und Invaliden-Versicherungsrenten Mittwoch, den 1. Juli, gezahlt. Pünktliche Abholung ist unbedingt erforderlich.

*** Gemeldete Fundsachen.**

Bei der Ortspolizeibehörde im Rathaus, Z. 304, sind folgende Fundsachen gemeldet: 2 Geldbörsen mit Geld, 1 Geldbörse ohne Inhalt, ein Geldbetrag, ein Behälter mit Mus, 1 Füllfederhalter, 1 Gebiß, eine Gedenkmünze, 1 Paket mit Margarine, 1 Schutzbekleidungsstück für Kraftfahrer, 1 Armband und 1 Brille. Ferner sind einige Schäferhunde, Dackel und zwei Hühner als zugelaufen gemeldet.

*** Sperrung auf der Steinmetzstraße.**

Das Polizeiamt Herne teilt mit: Aus Anlaß der Vornahme von Bauarbeiten an der Ecke Moltke- und Steinmetzstraße in Herne ist der südliche Teil der Steinmetzstraße zwischen Goebenstraße und Moltkestraße bis zum 1. September 1936 für den Verkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt durch die Goebenstraße.

*** Festgenommen.**

Wegen unbefugten Bettelns wurde am Freitag eine Person festgenommen.

*** Bezirksflug der Tauben.**

Die Reisevereinigungen der Städte Wanne-Eickel, Herne und Wattenscheid führten gestern einen Bezirksflug ab Rehfelde durch. Die Luftlinienentfernung, die die Tauben zurücklegen mußten, betrug 470 Kilometer. Die eingesetzten 2979 Tauben wurden in der Frühe um 4.50 Uhr aufgelassen. Die erste Taube erreichte um 10.40 Uhr den heimatlichen Schlag. Um 11.30 wurde der Flug geschlossen. Die ersten zehn Sieger sind: Dering (Herne), Hermsen (H), Hasenauer (H), Lubek (WE), Schmitz (WE), Brokowski (Wattensch.), Zech (WE), Grellzack (WE), Giguth (WE) und Klüsener (Herne). Außerdem erhielt Bicker (Herne) für die besten fünf Tauben ein goldenes Uhranhängsel.

Johannisfeier der Herner Gutenbergjünger

Ehrung goldener und silberner Jubilare. — Wiederaufleben des „Gautschens".

Die Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck" veranstaltete am Sonnabend in Verbindung mit der Buchdruckerinnung des Kreises Herne im Evgl. Vereinshaus ihre traditionelle Johannisfeier. Unter den Bannern der DAF ragte die Bronzefigur des Johannes Gutenberg, von Lorbeerbäumen umrahmt, auf der Bühne hervor. Mit dem Badenweiler Marsch eröffnete die Kapelle Zimmer den Abend. Es folgte ein Straußwalzer und dann sprach der Jungbuchdrucker Albert Siebering den festlichen Vorspruch auf Johannes Gutenberg: „Dem Feldherrn der Freiheit". Die Begrüßung der Gutenbergjünger, ihrer Damen und Gäste nahm der OBG-Walter Hans Hack vor, der neben den Betriebsführern und Jubilaren noch den Gaubetriebsgemeinschaftswalter Ludwig Schade herzlich willkommen hieß. Auch Castrop-Rauxeler Berufskameraden waren anwesend, die nicht minder freundlich willkommen geheißen wurden. Hack würdigte dann den großen Deutschen Johannes Gutenberg, der vor nunmehr 500 Jahren die Buchdruckerkunst erfand. Den Geist der deutschen Buchdrucker auf das gesamte graphische Gewerbe zu übertragen, solle das Ziel der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck" sein. Nach einem Musikstück und einem Trompetensolo von Frede hielt der Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Karl Dunsche die Festrede und nahm die Ehrung der Jubilare vor. In seinen Ausführungen ging er auf den Segen ein, den die Erfindung Gutenbergs der Menschheit gebracht habe. Mit Recht dürften wir Deutsche stolz auf diesen großen Sohn unseres Volkes sein. Mit der Erfindung der beweglichen Druckbuchstaben habe die Technik einen ungeheuren Fortschritt gemacht, und mit den 25 Kriegern aus Blei, dem ABC, sei der Menschheit das Licht des Wissens gebracht worden. Dieser Abend solle dem Herner graphischen Gewerbe neue Kraft geben, der Buchdruckerkunst zu weiterem Ansehen zu verhelfen. Dunsche legte dann für das gesamte graphische Gewerbe ein Treuegelöbnis zum Führer und seinem Werke ab, welches von den Anwesenden mit einem Sieg-Heil und mit den beiden Hymnen bekräftigt wurde.

Es folgte die Ehrung der Jubilare. Zunächst wurden für 25jährige Zugehörigkeit mit Diplomen ausgezeichnet: der Gaubetriebsgemeinschaftswalter Ludwig Schade, der Ortsbetriebsgemeinschaftswalter Buchdruckermeister Hans Hack und der Maschinensetzer Heinrich Breuer. Für 50jährige Berufs- und Organisationszugehörigkeit erhielten besonders kunstvoll ausgeführte Diplome und der erste Jubilar noch ein Geldgeschenk der Herner Kollegenschaft: Korrektor i. R. Heinrich Brühmann und Oberfaktor August Dahl. Im Namen der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck" in der DAF ließ deren Leiter, Pg. Ebenböck, Berlin, den Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Nach der Wiedergabe der „Cavalleria rusticana" von Mascagni und einem von Heinz Köhlhof gesprochenen Prolog „Heil Gutenberg" sowie einem Rheinliedersang kam das Gautschen der 4 Jungbuchdrucker Hermann Ritterswürden, Albert Siebering, Hermann Kostedde und Wilhelm Zarbach zur Durchführung. Dieser hier neu auflebende mittelalterliche Brauch wurde recht zünftig durchgeführt. Gautschmeister Hans Rauscher trug zu diesem Zwecke das Gewand der alten Meister. Auf der Bühne standen die Jungbuchdrucker zwischen ihren älteren Berufskameraden. Die „Marterwerkzeuge" des Gautschaktes bestanden in einem nassen Schwamm auf dem Stuhle und einer Wanne voll Wasser. Die vier Jungbuchdrucker wurden dann trotz allen Strampelns von kräftigen Händen hochgehoben, auf den Schwamm gesetzt und schließlich mit einem Ausspruch in die Wanne gesenkt. Es gab dabei im Saale natürlich viel Gelächter. Zuletzt mußten die nun als vollwertig anerkannten Vier nach einem Gänsemarsch durch den Saal das erste Glas Bier mit ihren älteren Berufskameraden trinken. Der offizielle Teil fand mit dem Schlußmarsch sein Ende.

Im Unterhaltungsteile hat der Humorist Stiebing, Sodingen, sein Möglichstes, um frohe Stimmung zu bringen, und Frau Dräger half ihm dabei. Ein Preisschießen und ein Würfelspiel fanden ebenso großen Zuspruch.

dürfen Sie die Gehaltsaufbesserung als Ihrer Leistung völlig entsprechend hinnehmen. Vielleicht ist es das beste, wenn wir darüber den Rat unseres Teilhabers, Bankier Brinkmann zu Rate ziehen. Sind Sie damit einverstanden?" — „Gewiß ... Aber ..." — „Ich habe Sie tatsächlich sehr vermißt, Herr Westernkirch! Sie wissen ja, daß Griesbach mit seinem neuen Motor uns das Leben ziemlich sauer macht. Die Maschine soll fast so gut sein wie die unserige. Deshalb müssen wir ..." — „Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich bereits den Entschluß gefaßt hatte, Griesbachs Anerbieten anzunehmen," unterbrach er sie plötzlich.

Besser als alle Worte

überzeugt ein Probebezug von den Leistungen des „Herner Anzeigers". Ohne Verpflichtung können Sie diese fortschrittliche Tageszeitung eine Woche lang kostenlos erhalten, um sie kennen zu lernen. Wir sind sicher, daß Ihr Urteil günstig ausfallen wird und daß Sie sich dann für einen dauernden Bezug entscheiden werden. Schreiben Sie wegen des Probebezugs eine Postkarte an unsere Geschäftsstelle: Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt. Auch die Botinnen nehmen Bestellungen an.

Bestellschein

Dem Boten übergeben oder der Geschäftsstelle Hermann-Göring-Straße 8 einsenden.

Herr
Frau

Beruf:

Wohnung:

bestellt hiermit den Herner Anzeiger. — Mitlieferung der Wochen-Illustrierten „Der Feuerreiter" zum Sonderpreis von 7 Pf. je Nummer ist erwünscht — nicht erwünscht.

Bitte an Bekannte weitergeben!

Glänzender Verlauf des Gautages.

37 000 Uniformierte marschieren nach dem großen Appell durch Dortmund.

Feierliche Grundsteinlegung zum Gauhaus in Dortmund.

Leuchtendes Mahnmal und Künder großer Zeit.

Dortmund, 20. Juni.

Der Gautag steht im Zeichen strahlenden Sonnenscheins. Im hellen Glanz eines schönen Junimorgens zogen die Ehrenstürme und die vielen Hunderte Parteigenossen und Volksgenossen, die Zeuge einer erhebenden Feierstunde sein wollten, zum Gelände, auf dem das neue Gauhaus erstehen wird. In Reih und Glied standen die Ehrenformationen, unter ihnen insbesondere die Ehrenzeichenträger, und die Fahnen und Standarten belebten sieghaft strahlend das bunte Bild.

Punkt ½11 Uhr ist es, zwei Schläge ertönen vom Turm von St. Nikolai. Im selben Augenblick erklingt ein Fanfarenmarsch der Hitlerjugend, der Gauleiter ist eingetroffen, und er schreitet sofort die Fronten der Ehrenstürme ab.

Gauleiterstellvertreter Stürtz

eröffnet die Feierstunde zur Grundsteinlegung des neuen Gauhauses.

Mit den umfassenden Aufgaben der Bewegung im Gau Westfalen-Süd sei es notwendig geworden, neue Räume für die Dienststellen, die in Bochum, Dortmund und Hagen untergebracht waren, zu schaffen und einen Platz zu finden, auf dem diese Räume am zweckdienlichsten errichtet werden könnten. Nachdem die Stadt Dortmund diesen Platz dem Gau und der Partei zur Verfügung gestellt habe, sei man heute zusammengekommen, damit der Gauleiter den Grundstein für den stolzen Bau lege. Im Namen des Gaues hieß Gauleiterstellvertreter Stürtz alle Erschienenen herzlich willkommen.

Photo Liefensee

Die ersten drei Hammerschläge.

Gauleiter Wagner: „Deutschland konnte nur werden, weil es sich fand unter der Fahne Adolf Hitlers"

Gauleiter Oberpräsident Josef Wagner

führte nunmehr in der Festansprache u. a. aus:

In diesem Augenblick vollziehen wir eine Handlung, die wichtig und von symbolhafter Bedeutung ist. Von diesem Tage an soll hier die Arbeit beginnen, damit ein Werk erstehe in Stein. Ein Werk, das nicht für heute und morgen, das nach unserem Willen für Jahrzehnte geschaffen wird und gebe Gott Jahrhunderte überdauern soll. Wir bauen nicht um des Bauens willen, wir bauen nicht aus dem Zeitgeist heraus, wir bauen aus der Idee heraus, und um dieser Idee willen, und darum muß diesem Werk alles das zugrunde liegen, was für uns Ausdruck des jungen Geistes von heute ist, dieses Geistes, der die Jahrhunderte deutscher Geschichte formen soll. Wesentlich sind folgende Dinge: der deutsche Geist und der deutsche Mensch haben sich frei gemacht von jenen Einflüssen einer sogenannten künstlerischen und kulturellen Betrachtung, die nichts mehr mit unserer deutschen Eigenart zu tun hatte. Wir haben uns frei gemacht von den Auffassungen, daß Kunst und Geschäft miteinander verbunden seien, daß Erbärmlichkeit in den Vordergrund gerückt werden müsse, frei gemacht von den Auffassungen, die meinten, das Wesen in seinen Schattenseiten und Abendreinen dann noch pervers darstellen zu müssen, die meinten, so etwas sei dem Menschen dienlich, sei Kunst. Wir haben uns frei gemacht von den Anschauungen, eine Architektur, die unsere Landschaft verschandelte, die mit unserm Blut, unserer großen deutschen Vergangenheit und unserm jüngsten Wollen nichts gemein hat.

Es ist die Zeit vorbei, da fremdrassige Elemente mit ihren Stilproben deutsche Städte und Landschaften verunstalteten mit Werken, die eine Schande sind für das Gefühl des Deutschen, eine Schande für die Verwaltung der Landschaft und ihres Geistes, die zugleich sind ein Mahnmal und eine Erinnerung an die Zeit, da das deutsche Volk sich selber wesensfremd gewesen ist, ein Mahnmal für die Gegenwart, das wir nie wieder jenem Geist verfallen wollen, der einstmals unselig über unserem deutschen Volke geherrscht hat. Wir haben uns befreit von all diesen Einflüssen, um uns zurückzufinden aus unserer Idee zu uns selber. Wir haben wieder gefunden zu gesunden und natürlichen Voraussetzungen, unter denen unser ganzes Leben steht und stehen soll.

Das ist die gewaltige und große Aufgabe der Kunst, den Menschen in dem Stoff, den er bezwungen hat, sei es in der Farbe, im Bau, im Marmorsockel oder in der Musik, die Fähigkeit zu geben, die Seele dort leben zu lassen.

Es ist eine Notwendigkeit für unser ganzes Volk, sich zurückzufinden zu seiner eigensten, innersten Art, um das Leben, das in wirklichen Kunstwerken, die aus dieser Anschauung geworden sind, verstehen und begreifen zu können. Es muß in Deutschland für Jahrhunderte wieder wahr werden, daß der deutsche Mensch vor den Kunstwerken, die wir schaffen, steht und sie versteht, daß er weiß, was diese Linien, die diesen Bau beherrschen, bedeuten, daß er versteht, wie die Idee als das beherrschende Zentralelement unser Sein bestimmt und zugleich auch immer wieder in den Werken, die wir schaffen, seinen Ausdruck findet. Dann ist die Kunst groß und ebenso einfach in ihrer letzten tiefen Bestimmung, dann wächst sie aus dem innersten Wollen und Empfinden der Nation, und sie ist künstlerisch unerhört, weil sie hinausstrebt in die Unendlichkeit des Geistes.

Wir wollen hier einen Bau schaffen, der auf der einen Seite einem großen Zweck dient, dem Zweck, Zentrale zu sein der politischen Führung, des ganzen Gaugebietes, dem Zweck, zugleich Verwaltung dieses politischen Gebietes und der notwendigen Organisation zu sein, dem Zweck, geschmackvoll und sinnvoll die Arbeitsmöglichkeiten im Sinne von Schönheit der Arbeit für die zu schaffen, die hier wirken und arbeiten sollen. Zugleich aber soll dieser Bau Ausdruck unserer Weltanschauung sein, volksnahe und doch echter und himmelstürmender Auffassung von Kunst und Kultur Ausdruck geben.

Er soll herauswachsen aus dem Boden ins Gigantische und Große und zur Erde zurückfließen, er soll die Nation immer wieder anfeuern, mit einem Wort, er soll ein wirklich großer Ausdruck unserer nationalsozialistischen Idee sein. So wollen wir dieses Werk sehen als unser Bekenntnis und als Ausdruck des Mutes, in einer Zeit zu schaffen, in der Deutschland schon unter Beweis gestellt hat, daß es dem Zusammenbruch längst entflohen ist. Wir zeigen, daß wir Mut aufbringen, Kräfte zu mobilisieren, um große Wagnisse auf uns zu nehmen. Wir wollen immer wieder die Massen anspornen und gläubig mitzumarschieren in das größere Morgen, in das ganz Große unserer deutschen Zukunft.

Von dieser Stätte soll dann durch die Jahrhunderte, das ist unser heißes Bemühen und Wollen, immer wieder aufs neue nationalsozialistischer Geist, nationalsozialistische Führung und nationalsozialistisches Beispiel in Haltung und Verhalten hinausströmen und unsere Massen an sich ziehen und dem Volk immer wieder sagen: Bei aller menschlichen Schwäche, bei aller Vergänglichkeit steht unsterblich die Idee, und mit ihr, solange der Erdball sich dreht, unser Volk, wenn es aus dieser Idee heraus seine Aufgaben sieht und für sie arbeitet.

Diese Steine sollen aus dieser Zeit in fernste Zukunft künden, was wir gedacht, was wir geschafft, was wir gebaut, was wir gewollt und was wir geglaubt haben, und was wir hoffen, solange noch ein Atemzug in unserer Brust ist. Auch dieser Bau soll Zeugnis sein für eine große Wiedergeburt deutschen Kunstschaffens auf allen Gebieten. Dieser Bau soll Zeugnis sein, wie die Bauten der Bewegung in München, in der Reichshauptstadt und anderswo und überall in deutschen Landen. Er sei Zeugnis, daß unser Geschlecht nicht nur gekämpft, ein Geschlecht, dem der Weltkrieg das Antlitz gezeichnet hatte, nicht nur den Mut aufbrachte, eine ganze Epoche zu stürzen, sondern auch über die Eroberung von Macht und Staat die Kraft in sich trägt, Wegbereiter zu werden für einen neuen großen schöpferischen Kulturaufstieg unseres geliebten deutschen Volkes.

Gauleiterstellvertreter Stürtz

sprach ein kurzes Schlußwort: Wir sind am Ende unserer Feierstunde angelangt und gedenken des Führers, dessen Dienst auch dieser Bau dienen soll.

Das Sieg-Heil erklang mit voller Kraft, und die Lieder der Nation erklangen im Glauben an die Zukunft Deutschlands, in dem Bewußtsein, daß wir sie gewinnen und besitzen werden, daß sie uns gehört, wenn wir treu und stark sein werden, und wenn die Größe und das Glück des deutschen Volkes für unsere ganze Arbeit Leitstern ist. Deutschland lebt, und wenn wir sterben müssen.

Der Gauleiter spricht zum Führerkorps.

Dortmund, 20. Juni.

Letzte große Versammlung des Samstags war die Führertagung, die um 20 Uhr in der Westfalenhalle begann. Sie war der ragende, geistige Höhepunkt des ganzen Gautages, denn die Rede, die der Gauleiter hier hielt, war ein Meisterstück, das so leicht nicht zu übertreffen ist.

Das weite Rund der Halle und der Innenraum waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Halle war prächtig ausgeschmückt. Die politischen Leiter hatten im großen Rund Platz gefunden, während die Gliederungen, die SA, SS, HJ, NS-Frauenschaft und BdM im Innenraum saßen. Für die große Anzahl Ehrengäste und die Träger des Goldenen Parteiabzeichens hatte man einen besonderen Block reserviert. Pünktlich um 20 Uhr erschien Gauleiter Wagner, begleitet von Gruppenführer Schramme und SS-Brigadeführer Schleßmann. Nach der Ankunft des Gauleiters an der Rednertribüne meldete der stellv. Gauleiter Emil Stürtz dem Gauleiter, daß 8100 Führer und 540 Ehrenzeichenträger zur Führertagung erschienen seien. Unter den Klängen des Musikzuges der SA-Standarte 98 begann der Einmarsch der Feldzeichen und Standarten. Danach gedachte der stellv. Gauleiter Stürtz der Toten der Bewegung, zu deren Ehren sich alle Anwesenden von den Plätzen erhoben, während die Feldzeichen und Fahnen gesenkt wurden und die Kapelle leise das Lied vom guten Kameraden anstimmte.

Gauleiter Josef Wagner

führte in großangelegter Rede aus: Führen heiße Zielsetzen, heiße den Menschen den Weg zu diesem Ziel weisen, heiße im besten Sinne des Wortes erziehen. Adolf Hitler sei der größte Erzieher, der größte Führer, der diesem Volke beschert wurde. Wir würden immer vor uns sehen können das Beispiel, die Idee und das Leben. Diese drei Dinge gehörten zusammen. Die nationalsozialistische Idee bestimme unsere Haltung, unsere Richtung und das Maß des Einsatzes, wie wir diesen Dingen gerecht werden sollten. Sie basiere auf dem Bekenntnis zum Blut, zu unseren Ahnen, mit einem Wort zur Rasse. Aus diesem Bekenntnis solle unsere Ordnung werden, unsere Ordnung als geeinte Nation, unsere Ordnung in den Lebensgebieten, die wir als Nation um unseres Seins willen jeden Tag aufs neue erlebten, und die uns zugleich nicht nur zu unserer eigenen völkischen Umwelt bestimme, sondern gleichzeitig auch unser gesamtes Verhältnis zur übrigen Welt entscheidend charakterisiere. Immer wieder würden Fragen in der verschiedenartigsten Formulierung an uns herangetragen werden, und immer wieder würden wir versucht sein, diese Fragen je nach dem Grad unseres Charakters und der Charakterhärte, je nach Lebenslage und besonderer Situation vielleicht abweichend zu beantworten. Tausendfältig träten immer neue Probleme an uns heran. Wir müßten uns als politische Führer klar sein, daß wir mehr noch wie der einfache Parteigenosse verpflichtet seien, alles daran zu setzen, um nach Möglichkeit gerecht zu werden im Gedanken des Erziehens, im Gedanken der Zielsetzung, des Wegweisens und im großen Gedanken des lebendigen Beispiels. Wir müßten uns über bestimmte Fragen ganz klar sein, denn sie könnten geeignet sein, in ihrer falschen Beantwortung nur zu leicht Möglichkeiten zu schaffen, die vielleicht im Augenblick opportun erscheinen mögen, die aber für die Entwicklung der Dinge unter Umständen alles andere denn glücklich sein könnten.

Das alles dürfe nicht geschehen etwa unter dem Blickpunkt einer intellektuellen Behandlung der Dinge, das müsse geschehen aus dem innersten Bestimmtsein jenes Urtümlichen, das aus dem Blut heraus und das letzten Endes uns immer wieder die richtige Entscheidung finden lasse.

Der Redner stellte die Frage: Umfaßt die nationalsozialistische Idee die Schau dieser Welt oder ist sie zugleich auch die Schau der übersinnlichen Welt? Will sie dieses Leben an sich nur im Prinzip besahen oder aber sieht sie in diesem Leben die Notwendigkeit voraus, durch die die Grundlinie unserer Gedanken das Maß unseres Handels bestimmt, aber uns zugleich die Fähigkeit verleiht, der Vielfältigkeit des Lebens gerecht zu werden? Fordert sie als letztes den Träger der Bewegung und den politischen Führer nur in ihren Bann, wenn er im Dienst steht oder verlangt diese Bewegung nicht von ihm, daß er sich immer eingedenk ist, verantwortlicher Repräsentant eines jungen Reiches, eines jungen Volkes und einer ganz großen Zukunft zu sein? Um diese Dinge müßten wir uns im einzelnen klar sein, denn aus ihnen heraus ergebe sich die Beantwortung für Tausende und Zehntausende von Fällen, die auftauchten. Aus dieser Summe der Einzelfälle aber ergebe sich immer wieder ein gewisses Maß von Schicksalhaftigkeit für unser Volk. Die nationalsozialistische Lehre sei gegründet auf der biologisch-wissenschaftlichen Erkenntnis von der Rasse. Die Folgerungen aus dieser Erkenntnis seien für die naturwissenschaftlichen, staatlichen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Belange eindeutig bestimmt. Niemand könne bestreiten, daß in dieser innerlich bedingten Konsequenz die Richtigkeit des nationalsozialistischen Handelns eindeutig festgelegt sei. Die Gesundung des Volkes sei ein Prinzip, das aus diesen Erkenntnissen wird, denn sie schließe zugleich in sich eine ganze Summe von ethischen Forderungen.

Wenn man die rassische Gesundheit der Nation verlange, sei es unmöglich, in ethischer Hinsicht irgendwelchen Prinzipien zu huldigen, die geeignet seien, das rassische Fundament zu zerstören.

Es sei eine Selbstverständlichkeit, daß demzufolge gesetzliche Bestimmungen des Staates erlassen werden müßten, um Erscheinungen, die geeignet sind, von Geschlecht zu Geschlecht in der Erbschaft fortwirkend zerstörend aufzutreten, auszumerzen oder zum mindesten so weit zu reduzieren, daß eine ernstliche Gefährdung des gesamten Volkskörpers nicht mehr möglich sei. Daraus erwachse eine Staatsordnung, die in den Maßnahmen der Nürnberger Gesetze ganz eindeutig zum Ausdruck komme. Das sei nicht Theologie, hier spreche keine Gegensätzlichkeit zur übersinnlichen Religion, das letzte sei doch die tiefe Gottgläubigkeit als die Voraussetzung der Bejahung dieser unserer rassischen Bestimmung. Wenn eine Nation sich so kristallklar zu ihren aus der Natur gesetzten Bestimmungen gesellschaftspolitischen Folgerungen zieht, dann hat sie gleichzeitig eine ethische Haltung, die nicht im Widerspruch stehen könne zu einer wirklich religiösen Ethik.

Das deutsche Volk müsse gesund bleiben und seine ewige Bestimmung sei es, solange sich der Erdball dreht, unter Beweis zu stellen, ob es zu leben fähig sei. Man lebe auf dieser Welt aber nicht nur vom guten Willen und könne als Nation sich nur behaupten, wenn man entschlossen mit dem letzten Einsatz zu kämpfen bereit sei.

Kämpfen könne aber nur ein Volk, das in sich gesund sei und das in rassischer Hinsicht wisse, welche Werte in ihm schlummern. Staat und Volk seien berechtigt in ihrer Existenz, seien Schöpfungen von der Ewigkeit. Nationalsozialismus sei der Glaube an dieses hohe Recht. Eine Kirche, die politische Religion verkünde und daher staatspolitische Machtansprüche stelle, werde immer bei den Nationalsozialisten auf den entschiedensten und erbittertsten Widerstand stoßen. Ein Volk könne nicht glücklich sein, das nicht zutiefst wurzelt in einer hohen Sittlichkeit, das nicht zutiefst glaubt an eine letzte und höchste Autorität, die über allem Menschlichen stehe. Ein Nationalsozialist könne nicht aus Atheismus von diesen letzten und höchsten Dingen nichts wissen wollen. Der Nationalsozialismus sehe das Leben in seiner Verschiedenartigkeit und seinen vielen Variationen so an, wie nun einmal das Leben ist. Darum besitze er auch die Fähigkeit, sich mit hohem und höchstem Idealismus in den Alltag des Geschehens hineinstellen zu können. Es gehe hier nicht um ein totes Prinzip, es gehe hier um lebendige Grundsätze. Wir müßten aber ein Zweites in Rechnung stellen, die große Umwelt, in der wir ständen. Und dort müßten wir immer versuchen, jene Zusammenhänge zu erkennen, die geeignet sein könnten, uns zur Gefahr zu werden, wenn wir aus toter Prinzipienreiterei uns durch eine innere Handlung um den Anspruch unserer Zukunft bringen wollten. Es sei dies eine unerbittliche Wechselbeziehung zwischen unserem Leben zur Welt und unseren eigenen inneren Verhältnissen.

Wir hätten in 20 Jahren mehr erlebt, als einmal in ein- und zweihundert Jahren überhaupt geschehen sei. Dazu benötige man allerdings Männer und Frauen, die so wurzelecht in ihren Gedanken, in ihrer Scholle und in ihrem Volke ständen, daß selbst der gewaltigste Sturm sie nicht umwerfen und zerbrechen könne.

Gewiß, das Schicksal könnte uns unser Leben nehmen, unseren Glauben kann uns nichts auf dieser Welt mehr rauben. Auch Du in Deinem kleinen Bereich, der Dir überantwortet ist, vergiß nie, daß Du für das Lebendige bist.

Ihr Parteigenossen, die Ihr an Euren Stellen steht, Ihr müßt immer wissen, daß es gelingen muß, das Zusammenklingen der großen Töne und der Haltung mit dem Verstehen und dem Fühlen des deutschen Menschen zu erreichen.

Niemals, so führte der Gauleiter in seiner mitreißenden Rede weiter aus, dürfe es einer Clique oder sonst jemandem gelingen, diesem Volk Schützengräben in die Seele unserer Nation zu legen. Das dürfe unter keinen Umständen sein! Es dürfe aber nicht so sein, daß wir vielleicht aus Torheit heraus selber mitwirkten, Schützengräben entstehen zu lassen. Der Mensch sei innerlich, darüber gebe es keinen Zweifel, bedingungslos mit seinem Volk verbunden, und dieser deutsche Mensch, das sei seine Größe und seine Schwere, er lebe aus einem tiefen Gefühl heraus. Und unsere Größe müsse es sein, dieses letzte tiefe Gefühl zusammenklingen zu lassen mit dem letzten großen politischen Wollen, das wir bewußt über diese ganze Nation hingestellt hätten. Dann seien wir unbesiegbar auf dieser Erde. (Stürmischer, langanhaltender Beifall).

„Alles, was wir tun, darf nur bedingt sein von dem Gedanken, auch im Kleinen mit dazu beizutragen, daß unser Volk bleibt."

Hier offenbare sich die Fähigkeit des einzelnen politischen Führers, Fragen im kleinen zu behandeln, die aber in ihrer Auswirkung irgendwie rückstrahlend auf die Gesamtwirkung der nationalsozialistischen Weltanschauung sein könnten.

Die Idee sei letzten Endes die Quelle, aus der heraus alles das fließe, was unser Handeln bestimme. Wir haben eine bestimmte Linie, so sagte Gauleiter Wagner weiter, die uns politisch weltanschaulich festgelegt ist. Aus ihr wüßten wir: Wir sind die Repräsentanten der Idee und Bewegung zu jederzeit. Der Redner stellte dann ein Prinzip auf: Die Familie! Ein Staat ohne diese ganz gesunde Keimzelle werde bald bankrott sein. Suffragetten könnten wir in Deutschland nicht gebrauchen, aber Frauen und Männer, die den Mut hätten, für Deutschland das letzte zu geben, auch das Kind, dem sie das Leben schenkten. Ein nationalsozialistischer Führer hätte sich auch in diesen wie in tausend anderen Dingen unbedingt klar zu sein. Ebenso wenig wie er Atheist sein könne, ebenso wenig könne er einen Teil der deutschen Nation verneinen oder ihm eine Stellung zudiktieren, die einfach eine Unmöglichkeit sei. Niemand in Deutschland respektiere die Mutter und Frau höher als der Führer.

Je größer ein Mensch in seinem Mute sei und je tiefer er aus diesem Mut in dem Kampf für sein Volk wurzelt, um so weniger wird er überheblich sein. Je stärker einer in der Verpflichtung all der Aufgaben wurzelt, die ihm gesetzt sind als Nationalsozialist, um so mehr hat er die Kraft, gegen Willkür sich zu stellen und fadenscheinige Begründungen hinwegzufegen, um so größer sei dann die Wahrheit seiner Seelengröße. Ein nationalsozialistischer Führer kenne keine Strömungen, er kenne nur einen nationalsozialistischen Grundsatz, so wie ihn Adolf Hitler gefühlt und gepredigt hätte. Ein Charakter, der wisse, daß Kameradschaft und Treue Dinge sind, um die man nicht deuteln könne, offenbare sich immer erst dann, wenn Menschen in Not seien oder aber wenn die Gesamtumstände so erscheinen. Was der Nationalsozialismus von seinen Führern verlange, das sei nichts Uebermenschliches, es sei nur das, was die Jahrtausende immer wieder aufs neue zeigten, wenn Völker sich nicht zurückfanden, daß dann große Männer um ihrer eigenen Mission willen, die sie glaubten erfüllen zu müssen, Charakterkräfte hervorriefen und sie mobilisierten, damit diese ganze Stärke eingesetzt werden konnte zur Sicherung des Tiefes. Die Jahrhunderte hinter uns hätten ganz große Männer gesehen und diese Männer hätten Taten vollbracht, die die Jahrhunderte überdauerten.

Eines aber sei sicher, keinem dieser Männer wäre es gelungen, ein ganzes Volk in den Bann einer Aufgabe zu ziehen und so unerhört alle Charakterwerte zu mobilisieren wie Adolf Hitler.

Das sei keine Ueberheblichkeit und ein Messen, ob die anderen groß oder nicht groß waren. Die nationalsozialistischen Führer müßten immer wieder darum ringen, um jene Stärke zu besitzen, die auch das große Verstehen des einzelnen Volksgenossen in sich einschließe und das einzig und allein wurzele in der Verbundenheit mit all diesen Menschen. Wahre Stärke könne großmütig sein, das beweise der Führer und das beweise die Gesamtheit der Bewegung durch diesen Mann. Sie könne aber auch und müsse, wenn es um das Leben geht, unerbittlich hart sein.

Führung und Volk müßten immer wieder miteinander verbunden sein. Um unser ganzes Tun und unsere ganze Kraft zu verjüngen, müsse sie aus unserem Volke immer wieder aufs neue herauswachsen.

Das Volk stehe zum Nationalsozialismus, wenn es ihm vertraue. Das Volk hat Vertrauen zum Nationalsozialismus, wenn es sieht und fühlt, daß er gar nichts anderes wolle als die sichere Gestaltung seiner Zukunft.

Darum werde man immer wieder um jeden einzelnen um dieses Vertrauen ringen müssen. Der Gauleiter verlangte von seinen politischen Führern, gleichgültig, wo sie im Dienst stehen, daß sie ein einziges Bestreben in sich tragen, immer wieder zu beweisen, daß es ihnen ernst ist, als Persönlichkeit dieses Vertrauen des Volkes im kleinen zu erringen. Wenn die Führung von der Liebe des Volkes getragen sei, werde sie für die Ewigkeit dauern. Dies seien Forderungen, die an die politischen Führer Ansprüche stellten, Ansprüche, die zwängen, auch einmal das Blut zu zähmen, wenn es einmal fortreißen sollte. Immer würden die Kräfte miteinander ringen müssen. Es komme aber darauf an, dieses Ringen immer unter einer Ebene zu halten, die zugelassen werden könne. Führung und Volk müsse eine Einheit sein, um so mehr müsse aber die Führung in sich eine unerhörte Gemeinschaft sein, und zwar eine Gemeinschaft, die das Menschliche auch im gemeinschaftlichen versteht und bejaht, die aber hart und unerbittlich ist, wo diese Gemeinschaft gefährdet würde, weil sie dann nicht mehr als Vorbild und Beispiel wirken könne in der großen Gemeinschaft der deutschen Nation. Die Stimme des Idealismus treibe zur Gemeinschaft aus Wollen, Fühlen, Erkennen und Verstehen zur Gemeinschaft eines Charakters, der zu handeln entschlossen ist für das deutsche Volk.

Das alles werde nicht getan, weil irgendeine Welt bedroht werden solle, das alles werde getan aus der tiefen Ueberzeugung, Gewaltiges zu leisten, jenen Beitrag zu liefern, der notwendig sei, um Europa gesund werden zu lassen. Europa werde wieder gesund sein, wenn die drohende Pest materialistisch-bolschewistischer Zerstörung überwunden werde und die Nationen aus ihrer Art heraus zu gesunden vermögen, um so als eine große Gemeinschaft des Schaffens und des Ringens für diese europäischen Völker Glück und Brot zu sichern.

Der Weg Deutschlands ist der des Friedens, und unser Wille ist der Wille zur Freiheit und zum Leben; aber unsere Entschlossenheit zu diesen Dingen erlischt, wenn der Tod der müden Hand die Fahne entreißt. Der Gauleiter schloß: Im Vorwärtsmarschieren von heute wird unser Glaube noch größer, weil uns das Auge geöffnet ist für die große Mission, die dem deutschen Volk, als dem jüngsten von heute, in Jahrtausenden genau so sung wie heute, gesetzt ist.

Darum, Nationalsozialisten, vorwärts mit Gott für Adolf Hitler und die Größe unseres Reiches!

Das Sieg-Heil auf den Führer und die Lieder der Nation beendeten die gewaltige Kundgebung.

Unerhörte Kraft.

Der Gautag 1936 gehört der Geschichte an. Er wird für alle Zeiten in den Annalen des Gaues Westfalen-Süd verzeichnet sein, denn mit ihm begann eine neue Epoche der Partei in unserem Gau. Auf der einen Seite ist Dortmund zur ständigen Stadt der Gautage geworden, auf der anderen Seite ist unvergänglicher Eckstein des Gautages 1936 der Grundstein, den Gauleiter Josef Wagner am Samstagvormittag zum Gauhaus an der Ecke von Hindenburgdamm und Josef-Wagnerstraße legte. So wird dieser Gautag für alle Zeiten einen besonderen Platz einnehmen, weil er in der größten Stadt Westfalens eine politische Metropole geschaffen hat, eine Zentrale, die Herz und Hirn sein wird für alle Arbeit, die von nun ab im Gau Westfalen-Süd für Adolf Hitler und damit für Deutschland geleistet wird. Der Bau wird ein Monumentalwerk unserer Zeit sein, geschaffen für die Jahrhunderte. Und mit diesem Monumentalbau wird lebendig bleiben das Gedenken an den Gautag 1936.

Darüber hinaus möchten wir als wichtigste Erkenntnis der letzten drei Tage notieren, daß der Gautag 1936 ein Erlebnis tiefster Art für einen jeden gewesen ist, der an ihm teilgenommen hat, und daß er in mehrfacher, überzeugender und oft überwältigender Manifestation die unerhörte Kraft herausgestellt hat, die im Gau Westfalen-Süd für die Bewegung vorhanden ist, und die immer wieder in die Erscheinung treten wird, wenn der politische Führer des Gaues, wenn der Gauleiter die Mannen aus Süd-Westfalen zur großen Heerschau ruft. Beispiel für die unerhörte Kraft, die im Gautag ausgedrückt lag, sind insbesondere die DAF-Kundgebung am Samstagnachmittag, die Tagung des Führerkorps der Partei am Samstagabend, die Kundgebung der Hitlerjugend und dann am allermeisten der glanzvolle Aufmarsch der 37 000 Uniformierten auf der großen Volkswiese am Sonntagnachmittag. Keiner, der an diesen Kundgebungen teilnahm, konnte sich ihrer Wirkung verschließen; allen Volksgenossen aber war die Gelegenheit geboten, an dieser Wirkung teilzuhaben, beim Fackelzug am Samstagabend und beim Marsch der 37 000 durch die Straßen der Stadt am Sonntagnachmittag. Der Marschtritt der Kolonnen, der Geist, aus dem heraus sie marschieren, die Opferbereitschaft bis zum äußersten, allen Gradsteigerungen sengender Sonne zum Trotz, sie sprachen ebenso zu den Volksgenossen, wie das Wort der Führer auf die Teilnehmer bei den Kundgebungen selbst wirkte.

Greifen wir einmal die Deutsche Arbeitsfront heraus, so besagt es alles, wenn wir aus dem Munde des Gauwalters Ernst Stein hören, daß 680 000 Männer und Frauen in der DAF Südwestfalens marschieren, tatsächliche Mitglieder dieser größten Organisation im Gau sind. Daß sie teilhaben an den Errungenschaften der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", an deren Erfolgen nicht zuletzt der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley denkt, wenn er sagt, daß Deutschland schöner geworden sei.

Wenn wir die letzten Tage überdenken, dann bleibt als stärkster Eindruck haften, daß es zwei Redner gewesen sind, in deren Bann jeder geschlagen wurde. Dr. Robert Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, reist wieder einmal durch deutsche Lande, und Adolf Hitler hat gewiß nicht viele unter seinen engeren Mitarbeitern, die mit solchen Feuerbränden umzugehen wissen, wie das Dr. Robert Ley kann. Wir haben ihn mehrfach in den letzten dreieinhalb Jahren gehört, und von einem zum anderen Mal wird es deutlicher, aus welchen Tiefen heraus dieser Apostel der Idee des Führers spricht. Wenn ihm im Verlauf seiner Rede auf einmal ein neues Wort in den Sinn kommt, dann weiß er sich sogleich für die damit verknüpften Ideen und Gedankengänge zu begeistern, daß immer wieder neue Momente auftauchen, weil dieser Redner es versteht, aus tiefgründiger Kenntnis der Materie alles und jedes zu einem Appell und einem Ansporn und einem Beispiel zu machen. Er will begeistern, und er begeistert. Er will mitreißen, und niemand entzieht sich ihm, weil das Einfache einfach, das Natürliche natürlich und das Klare klar vor aller Augen tritt. Dr. Ley ist für die Beharrlichkeit bei allem Neuen, was er einführt, für das stete Exerzieren, auch des Arbeiters, das zunächst solange dauern soll, bis auch der letzte Volksgenosse ein überzeugter Kämpfer für Adolf Hitler ist. Für ein Exerzieren, das auch dann noch, vielleicht in anderer Form fortgesetzt wird, damit die geistige Beweglichkeit dem deutschen Menschen erhalten bleibt.

Wir wissen nicht, wieviele Philosophen unter den Gauleitern sind, aber Gauleiter Josef Wagner ist bestimmt einer davon. Gewiß, er hält politische Reden, aber er hält sie in einer Art und Weise, daß man immer wieder staunen muß über die Gedanken, die er in sich trägt, über die Worte, in die er diese Gedanken zu kleiden weiß. Gauleiter Wagner hat während des Gautages viele Reden gehalten. Der ragende Höhepunkt dieser Reden und damit der ragende geistige Höhepunkt des ganzen Gautages 1936 aber ist die Rede gewesen, die der Gauleiter am Samstag abend vor den 8000 politischen Leitern der Partei gehalten hat. Da war die Hitze des Tages, da war alle Umwelt vergessen, man hörte nur einen Mann sprechen, der es versteht, aus Gedanken scharf geschliffene Worte zu machen, der aus stärkster Gläubigkeit und Hingabe an die Idee seinen Zuhörern ein lichtes Land ausbreitet, in das man mit Begeisterung schreitet, weil man gar nicht anders kann. Bei manchem Redner gibt es einen Zeitpunkt, wo man nach der Uhr sieht, bei dem Gauleiter Wagner vergißt man die Zeit, weil es wirklich gleichgültig ist, ob eine Rede auch einmal zwei Stunden dauert, denn man bedauert nur, daß sie aufhörte.

Der Gautag 1936 des Gaues Westfalen-Süd, mit großer Sorgfalt vorbereitet und mit großem Erfolge durchgeführt, gehört der Geschichte an. Er wird für Dortmund und für den ganzen Gau von bleibender Bedeutung sein, und jeder, der an ihm teilgenommen hat, wird die Erinnerung an diese Tage noch nicht vergessen haben, wenn der Gau und die Gaustadt im nächsten Jahre wiederum zum Gautag nach Dortmund rufen!

Dr. Ley vor den schaffenden Westfalen.

Glauben heißt siegen.

Dortmund, 21. Juni.

Glauben, so wie der Führer es lehrt, fest und unerschütterlich glauben an Deutschlands Größe und Zukunft — das war das leuchtende Fanal, das als sieghaftes Zeichen über der machtvollen Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront stand, zu der sie am zweiten Tage des Gautreffens der NSDAP des Gaus Westfalen-Süd aufgerufen hatte. Neuen Glauben zu vermitteln und zu erlöschen drohenden neu zu entfachen, war Sinn und Zweck dieser Großkundgebung in der Westfalenhalle.

Geschlossen marschierten, vereint schlagen so konnte man sagen, als schon kurz nach Mittag die ersten Betriebe anmarschierten oder sich zum Einmarsch vor der Halle versammelten, die dann schon lange vor dem Kundgebungsbeginn fast dicht besetzt war und das schaffende Westfalen, vor allem die Schaffenden der neuen Gaustadt Dortmund, vereint sah. Von allen Seiten grüßten Fahnen und Girlanden, eindrucksvoll unterbrochen durch riesige Transparente. Das weite Rund umsäumten unzählige brennende Grubenlampen, deren bescheidener Schein sich nur schwer gegen die mit aller Macht durch die hohen Fenster eindringenden Sonnenstrahlen behaupten konnte. Kurz nach 16 Uhr trafen, von den Tausenden stehend und mit erhobener Rechten begrüßt, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Gauleiter Oberpräsident Wagner und Gauwalter Ernst Stein ein. In ihrer Begleitung befanden sich u. a. SS-Brigadeführer Polizeipräsident Schlesmann, Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bergbau, Padberg, Gauarbeitsführer Krichbaum, Regierungspräsident Dr. Runte, Regierungsvizepräsident Dellenbusch, Brigadeführer Bauer, Standartenführer König, Gaupropagandawalter Brust, Gauwalter Merz-Schlesien und viele andere Gäste aus dem Grenzlandgau. Kreiswalter Poganatz leitete die Kundgebung.

Nach dem in zwei Säulen erfolgten Fahneneinmarsch eröffnete

Gauwalter Ernst Stein

die Kundgebung. Sein Willkommensgruß galt insbesondere Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley und Gauleiter Oberpräsident Wagner. Kundgebungen und Veranstaltungen der DAF seien immer Feierstunden, aus denen die Kraft geschöpft werde, Deutschland nationalsozialistisch zu gestalten. An Gauleiter Oberpräsident Wagner gewandt sagte Gauwalter Stein: „Sie, Gauleiter Oberpräsident Wagner, sind uns immer in der Zeit des Kampfes Führer gewesen. Sie haben uns aufgemuntert, wenn wir glaubten, nicht mehr weiterkämpfen zu können. Und wenn wir heute sagen können: Westfalen ist nationalsozialistisch, dann ist das nicht zuletzt Ihr Werk. So wie Sie uns früher Ihre Anweisungen gegeben haben, bitte ich Sie, uns in dieser Stunde für das kommende Jahr Ihre Richtlinien mit auf den Weg zu geben."

Gauleiter Oberpräsident Wagner

führte u. a. aus: Deutschlands wirtschaftlicher Aufstieg ist aus eigener Kraft erfolgt. Niemand hat uns dabei zur Seite gestanden. Was wir leisteten, ist tatsächliches Schaffen unter der Führung Adolf Hitlers durch die Fähigkeit des Volkes. Die Weltwirtschaft draußen ist ein Spiegelbild der Zerrissenheit bei den meisten Völkern Europas. Diese Verworrenheit ist eine Mahnung an uns, daß unsere wirtschaftliche Gesundung etwa für die Folge an den guten Willen anderer gebunden sei. Unsere Stetigkeit und Zuverlässigkeit ist allein ausschlaggebend. Die Grundlagen der Wirtschaft sind nur im Volke zu suchen. Wie wir es als Nation verstehen, die Werte des Volkes und die der uns auf unserem Raum gegebenen Schätze auszuwerten, so wird unsere Wirtschaft aussehen. Wir sind und bleiben auf uns gestellt.

Gauleiter Wagner erinnerte an das wirtschaftliche Chaos vor der Machtübernahme. Er schilderte den wirtschaftlichen Niedergang, wie er von Stufe zu Stufe vor sich ging. Heute sei die Gemeinschaft gefunden, die die Beziehung zwischen dem Einzelnen und dem Ganzen sicherstelle und für die Zeiten ordne. Der Nationalsozialismus habe auf den ethischen Begriff des Dienens aufgebaut, um die Zukunft meistern zu können. Nur in der Gemeinschaft, die die Basis eines wahren Sozialismus bilde, sei Freiheit möglich. Die Gemeinschaft sei die Grundlage des Lebens und der Zukunft der Nation. Aus der Gemeinschaft erwachse die Leistung und aus ihr wiederum der Kampf. So sei ein enges Verbundensein zwischen jedem Mitglied dieser Gemeinschaft, die der beste Ausdruck der Kraft und Macht sei, die man schlechthin als Staat bezeichne. So sei jeder in diese Gemeinschaft eingegliedert, er sei ein Funke der großen Flamme, die Gemeinschaft, Leistung und Kampf heiße und die die Zukunft sicherstelle. Nur aus der Gemeinsamkeit könne der Segen allen Schaffens sich über Deutschland ergießen.

Mancher denkt sicher, sagte Gauleiter Wagner weiter, dieser Segen läßt aber noch manches zu wünschen übrig. An dem Tage, so möchte ich darauf erwidern, an dem wir nichts mehr zu wünschen haben, sind wir ein totes Volk. Unser aller Wunsch bleibt, daß mehr und mehr der Erfolg herbeigeführt wird, unter dem auch der letzte steht. Der materielle Geist ist unlöslich verknüpft mit der ideellen Geschlossenheit des deutschen Volkes.

Ich glaube sagen zu dürfen, immer muß über uns das als Gradmesser herrschende Bewußtsein: Nation, über jedem schaffenden Menschen muß das Gebot stehen: Du allein auf Dich gestellt, bist garnichts. Inmitten der Nation aber bist Du eine ungeheure Kraft.

Der Sozialismus ist keine tote Theorie; er ist die Kraft, die Menschen innerlich zu verbinden. Alles, was wir erarbeiten, müssen wir als ein der Nation überantwortetes Gut betrachten. Wir sind in diesem Sinne die modernste Gemeinschaft, die der Erdball kennt. Wir sind Sozialisten des Lebens, weil wir Bekenner unserer Nation sind.

Nachdem der Beifallssturm sich gelegt hatte, sagte Gauwalter Stein dem Redner für seine Worte Dank. „Nehmen Sie, Gauleiter Oberpräsident Wagner, wenn Sie nach Abschluß des Gautages wieder nach Schlesien zurückkehren, das Bewußtsein mit, daß der schaffende Mensch Ihres Stammgaues treu hinter Ihnen steht und nichts anderes sein will als Streiter für den Führer."

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley,

der sich auf einer Deutschlandfahrt befindet, in deren Rahmen auch diese Kundgebung lag, war bereits am Vormittag durch den südwestfälischen Gau gereist. In der Westfalenhalle fand er das schaffende Westfalen angetreten, das ihm einen freudig-herzlichen Empfang bereitete. Nachdem Gauwalter Stein ihn als Schöpfer der Deutschen Arbeitsfront begrüßt hatte, nahm er das Wort. Eingangs seiner Ausführungen streifte er kurz die verworrenen politischen Verhältnisse in vielen europäischen Ländern, wo die Unvernunft in eigener Person herrsche. Wenn heute ein geordnetes, zufriedenes Deutschland dastehe, dann könne man mit Recht sagen, das sei der Sieg der Vernunft über die Unvernunft. Es sei, als ob ein kranker Mensch eine schwere Krise überwunden habe und nun in sich die ersten neuen Kräfte verspüre. So wie er erst jeden Schritt langsam und vorsichtig machen könne, so könne es das neue Deutschland auch nur. Dieses langsame Vorwärtsschreiten in Deutschland bringt uns aber nicht um unser Glück, rief Reichsorganisationsleiter Dr. Ley unter dem Beifall der Massen aus.

Wir freuen uns, daß wir nun endlich aus dem Sumpf der Unvernunft herausgekommen sind und neue Menschen wurden.

Revolutionen sind wie der Frühlingsmonat März, der auch mit seinen Stürmen alles hinwegfegt, was morsch und faul ist. Aber auch neue Kraft, neues Leben und neue Energien bringt der Frühling, genau so, wie sie die nationalsozialistische Bewegung brachte.

Mit besonderer Anteilnahme lauschten die Tausende einem Erlebnisbericht von Dr. Ley, der von englischen Gästen erzählte, die ihm bei ihrem Abschied gesagt hätten: Nicht die vielen Siedlungen, nicht „Kraft durch Freude", nicht die schönen Arbeitsstätten u. a. m. haben uns Deutschland und seinen Führer achten gelehrt, sondern allein die fröhlichen Gesichter und die leuchtenden Augen des deutschen schaffenden Menschen. Dr. Ley forderte dann von jedem Schaffenden die Bereitschaft zum Kämpfen. Jeder Arbeiter habe es selbst in der Hand, sein Schicksal zu gestalten. Wenn er aber in diesem Kampf fallen sollte, ständen 70 Millionen bereit, die ihr letztes mit ihm teilen würden. In packender Weise schilderte der Reichsorganisationsleiter die Liebe und das gläubige Vertrauen des ganzen Volkes, vor allem der Arbeiterschaft zum Führer. Jeder einzelne im Volke wisse heute, daß sich der Führer auch um ihn und seine kleinsten Angelegenheiten sorge und kümmere. Wofür der deutsche Arbeiter früher vergeblich gekämpft habe, sei heute eingetreten: er sei nicht mehr mißachtet, sondern als vollgültiger Bürger des Staates anerkannt. Seine Sehnsucht sei befriedigt und keiner mehr könne heute vom „dreckigen Arbeiter" sprechen oder das deutsche Volk in höhere, mittlere und kleinere Teile zerlegen. Wer in Deutschland Führer sein wolle, müsse das täglich von neuem durch Leistung beweisen.

„Was ist es, das uns immer wieder zusammenführt, das uns Versammlungen, Kundgebungen und Dienst auferlegt, das uns zwingt, Opfer zu bringen, auch dann, wenn es nicht angenehm ist und keine materiellen Werte dabei herausspringen?"

Mit dieser Frage leitete Dr. Ley den letzten und überzeugendsten Teil seiner Rede ein, in dem er ein politisches Glaubensbekenntnis ablegte, wie es mitreißender und beseelender nicht gedacht werden kann. Hier sprach ein Mann, der an verantwortungsreicher Stelle im neuen Deutschland steht, der tagtäglich den Führer bei seinem nimmermüden Schaffen für Deutschland sieht, der an der Spitze der Millionenorganisation der Deutschen Arbeitsfront marschiert und um das Wohl und Wehe des deutschen Arbeiters weiß wie um seine felsenfeste Treue und seinen unbändigen Glauben an Adolf Hitler. „Es ist ein unsichtbares Schicksal, das uns immer wieder zusammenführt, das Euch hierher treibt und mich hier sprechen läßt. Kein Opfer ist es mehr, sondern für Euch wie für mich ein Glück und der Ausdruck unseres herrlichen Glaubens.

Was ein starker Glaube vermag, bewies der Führer, der 1919 sich schwor, den Versailler Vertrag zu brechen, einen Schwur, den er gehalten hat, wozu ihn nur sein unerschütterlicher Glaube befähigte. Dieser Mann, der durch seinen Glauben Deutschland rettete, hat uns seinen Glauben gegeben.

Ich wünsche nur, daß durch diesen Gautag unser Glaube stärker und stärker werde, daß Sie alle ihn hinaustragen an Ihre Arbeitsplätze und in Ihre Familien. Sagen Sie es allen und beherzigen Sie es selbst: Wenn Zweifel und Krisen kommen sollten, dann müßt Ihr an den Führer und sein Werk glauben, das dann auch der Herrgott bestimmt segnen wird.

Spontan brach der Beifall los. Noch mehrere Male mußte sich Dr. Ley zu den westfälischen Arbeitern wenden, sie grüßen und ihnen durch ein freundliches Kopfnicken danken, ehe der Beifallssturm verebbte.

Gauwalter Stein brachte das dreifache Sieg-Heil auf den Führer aus. Begeistert stimmten alle die Nationalhymnen an. Mit dem Fahnenausmarsch fand die Großkundgebung des schaffenden Westfalen im Rahmen des Gautages und der Deutschlandfahrt Dr. Ley's ihr Ende.

Wieder einmal war die Deutsche Arbeitsfront zur Heerschau angetreten, wieder war eine Feierstunde beendet, die noch lange nachwirken wird, deren Früchte erst auf dem Felde der Arbeit reifen. Neu ausgerichtet, aber auch neu gestärkt und vom Glauben an den Führer beseelt, geht das arbeitende Westfalen wieder an seinen Platz. Ein neues Jahr, das neuen Kampf, aber auch neue Freude bringt, liegt vor ihm. Der westfälische schaffende Mensch marschiert unentwegt weiter, die DAF ist ihm Leiter und Betreuer auf diesem Wege, der Deutschlands Zukunft für immer sichern soll. -do-

Führertagung in der Westfalenhalle.

Als die Sonne, die den ganzen Tag über ihre Gluthitze über Dortmund hatte strahlen lassen, sich im Westen neigte, füllte sich das weite Rund der Westfalenhalle zum dritten Male an diesem Tag. Nach den Erziehern und den Männern der Arbeit waren es nun die Politischen Leiter, denen der Gauleiter die Ausrichtung für die kommende Arbeit geben wollte. Musikalische Darbietungen und der Einmarsch der Fahnen leiteten die Veranstaltung ein, die vom stellvertretenden Gauleiter Stürtz eröffnet wurde. Nach dem Gedenken der Toten sprach er davon, daß das Führerkorps hier ein Bekenntnis ablegen und in einem sich anschließenden Fackelzug zeigen wolle, welche Macht in der Geschlossenheit stecke.

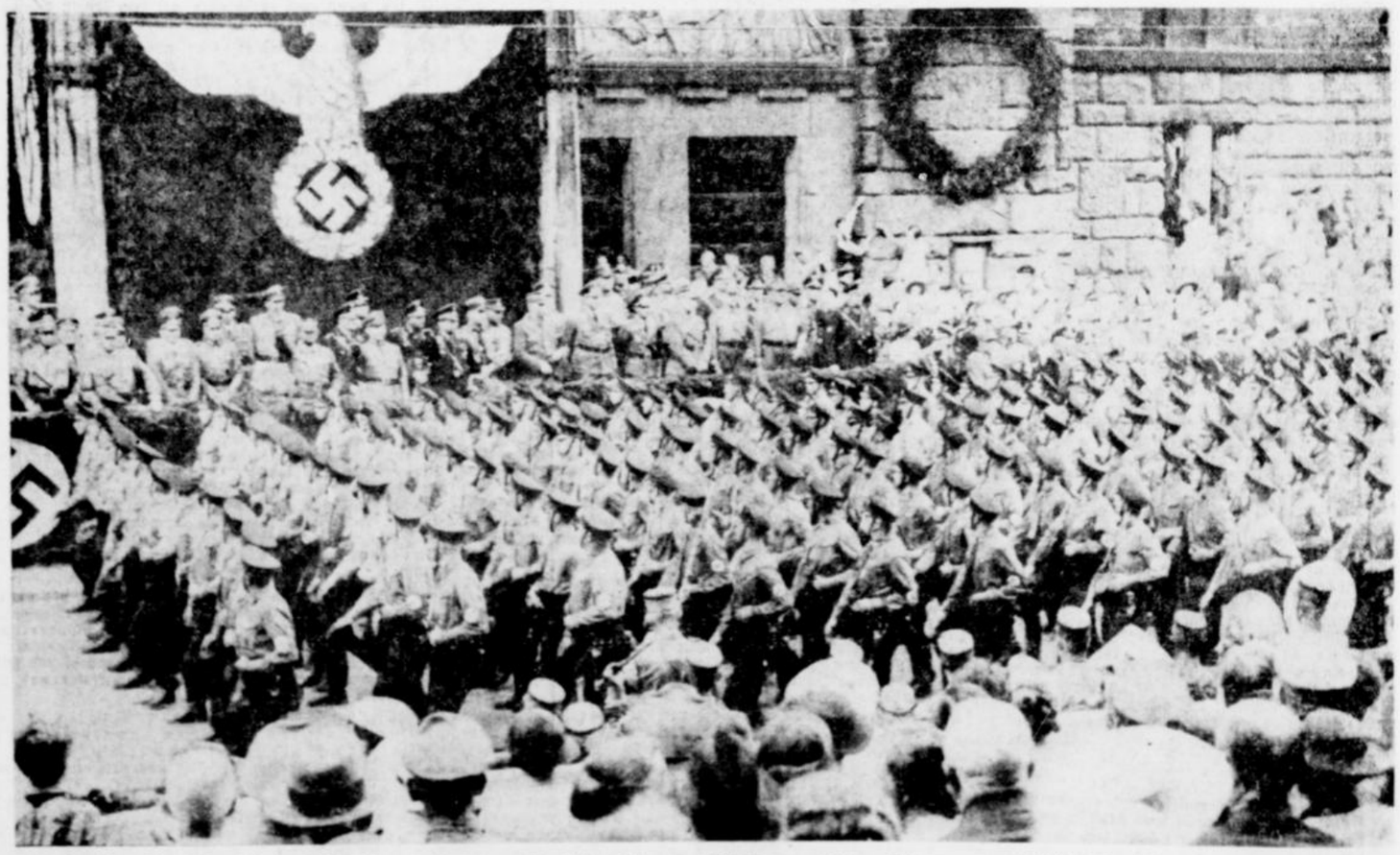
In seiner bekannten, tiefschürfenden Art ging Gauleiter Wagner dann in seiner von zahlreichen Beifallsstürmen unterbrochenen Rede auf die Grundsätze ein, die das Leben und Handeln der Politischen Leiter leiten müßten. (Die Rede des Gauleiters ist im politischen Teil wiedergegeben).

Minutenlanger Beifall rauschte auf, als der Gauleiter geendet hatte. Brausend klangen das Siegheil und das Horst-Wessel-Lied aus den tausenden Kehlen.

Während der Führertagung in der Westfalenhalle herrschte im Zeltlager der HJ auf der Volkswiese ein zünftiges Biwak- und Lagerleben, das viele Hunderte von Zuschauern anlockte. Diese konnten sich überzeugen, welcher Geist in unserer heutigen Jugend steckt; wie hier ein neuer Lebenswille sich durchdringt und seinen Ausdruck findet.

Tausende säumten nach Schluß der Tagung in der Westfalenhalle die Hohestraße, um Zeuge des Schauspiels des riesigen Fackelzugs zu sein, die Tribünen am Stadttheater und vor der Reichspostdirektion konnten niemand mehr fassen, als endlich der Vorbeimarsch begann, der vom Gauleiter Wagner, Gruppenführer Schramme, SS-Brigadeführer Schlesmann u. a. m. abgenommen wurde. Besonderen Jubel löste die SS und der Arbeitsdienst aus, die einen Parademarsch „hinlegten", der zeigte, daß jeder sein Bestes geben wollte. Nach der Auflösung des Zuges verteilten sich die Teilnehmer in der ganzen Stadt, und überall sah man die Uniformen im Stadtbild, das von ihnen förmlich beherrscht wurde. Der große Tag hatte einen glänzenden Verlauf genommen und einen prächtigen Abschluß gefunden.

Der Gautag 1936 des Gaues Westfalen-Süd in Dortmund.



Der Vorbeimarsch der Parteiformationen vor Gauleiter Wagner, SA-Gruppenführer Schramme und Reichsleiter Bouhler am Dortmunder Stadttheater war der eindrucksvolle Abschluß des Gautages Westfalen-Süd am gestrigen Sonntag. Photo: Tiefenfee.

Tagung der westfälischen Erzieherschaft.

Gauleiter Wagner über deutsches Schicksal im Ostland.

× **Dortmund**, 20. Juni.

Einen völlig überwältigenden Eindruck macht die im strahlenden Sonnenglanz daliegende Westfalenhalle. Blutrot leuchten die Unmassen der Fahnen an den hohen Masten entlang dem Hindenburgdamm, das Hakenkreuz, das rollende Sonnenrad, beherrscht das ganze großartige Bild. Vor den Hallen in schnurgerader Linie ausgerichtet, stehen Ehrenstürme sämtlicher Gliederungen der Partei, vom rechten Flügel angefangen ein Spielmanns- und Musikzug. Dann folgen DAF, politische Leiter, SA, NSKK, HJ, Jungvolk und, wie das immer der Fall ist, bildet den Schluß das schwarze Korps der SS. Ungezählte Kraftfahrzeuge aller Art, vom schwersten Personenomnibus bis zum Motorrad, füllen den großen Parkplatz völlig aus.

Um 11 Uhr ist das immer imposante mächtige Oval der Halle restlos gefüllt. Auch der Innenraum zeigt keinen freien Platz. Die ganze westfälische Erzieherschaft drängt sich Kopf an Kopf, als kurz nach 11 Uhr die Führerschaft des Gaues Westfalen-Süd und die Ehrengäste die Halle betreten, an der Spitze Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner und Gruppenführer der Gruppe Westfalen, Polizeipräsident Schramme. Mit Fanfarenmusik marschiert das Jungvolk ein, das einen halben Block in der Mitte der Halle besetzt, ein Symbol, die deutsche Jugend inmitten der deutschen Erzieherschaft. Blitzartig verschwinden die Jungen auf ihren Plätzen, um sogleich Platz zu machen für den schneidigen Vorbeimarsch der Ehrenstürme der Parteigliederungen. Die SA an der Spitze, feldmarschmäßig ausgerüstet, dahinter die schwarzen Sturzhelme des NSKK, die politischen Leiter und der Arbeitsdienst mit geschulterten blinkenden Spaten, zum Schluß die SS. Der Badenweiler Marsch rauscht auf, die Besucher begrüßen stehend die Symbole des Dritten Reiches. 18 Fahnen bauen sich vor der Ehrentribüne auf. Dann erklingt, durch den Dortmunder Lehrergesangverein vorgetragen, eine weihevolle Hymne, begleitet von einem SA-Musikzug.

Der Führer der westfälischen Lehrerschaft begrüßt dann den Gauleiter und Oberpräsidenten Josef Wagner, die Gäste, die deutschen Erzieher und Erzieherinnen und führt aus: Wenn wir im Rahmen des Gautages zusammenkommen, so drückt das die Gemeinschaft aus, die in den Schützengräben des Weltkrieges unter dem Feuern der Granaten reifte, bis uns die umfassende Aufgabe vom Führer gestellt wurde, für immer das Gewissen der Nation zu sein. Wir fühlen uns verbunden mit den gefallenen Kameraden im grauen und im braunen Rock. Wir gedenken besonders des Erziehers Hans Schemm. Er hat uns insbesondere wach und sehend gemacht. Auch wir Erzieher gingen früher durch eine andere Schule, unterschiedlich hat der eine und der andere erst den Ruf verstehen gelernt: Deutschland erwache. Heute sind wir treue Gefolgsleute des Führers. Wir säen abseits, unsere Arbeit liegt abseits vom großen Wege, wir ernten nicht einmal, aber wir lassen uns in unserer täglichen Kleinarbeit, die oft mit Kummer und Verdruß verbunden ist, nicht wankend machen. Wir sind besonders dankbar, Männer aus dem Grenzland, die heute hier erschienen sind, begrüßen zu können. Wir begrüßen die Pg. Friedmann, Stricker und Gauleiter Wagner. Ich habe sie gebeten, über das Thema „Deutschlands Schicksal im Ostland" zu sprechen und gebe nun Gauleiter Wagner das Wort.

Gauleiter Wagner führte aus: Westfälische Erzieher und Erzieherinnen! Es könnte leicht hier jemand fragen: Warum gerade eine besondere Erziehertagung mit diesem Thema? Das volkstümlich gebrauchte Wort: Was mich nicht brennt, das blase ich nicht, gehört zu den Anschauungen, die heute im Dritten Reich keine Geltung mehr haben dürfen. Es gibt keine Frage, die nicht jeden einzelnen Deutschen angeht. Alle Erscheinungen, die auftreten, sind von Lebenswichtigkeit für die deutsche Zukunft. Vielleicht mehr denn je zwingt uns das Ergebnis des Weltkrieges zu Problemstellungen. So alt wie das Volk ist, so alt ist das Drängen und Sehnen des deutschen Mannes hinaus in den Osten. Deutschland auf sich selber zurückgeworfen, wie das Ergebnis des Krieges und die Wucht des Schicksals erfordert, daß immer wieder der Deutsche in den Osten hinaustritt und dort das Schicksal wendet. Das ist eine unerbittliche Zwangsläufigkeit, nicht eine Maßnahme des Staates. Wir müssen hinfinden zu diesen inneren Strömungen, die wir dann als innere Gemeinschaft empfinden müssen. Das ist letzten Endes der tiefste Sinn des Nationalsozialismus.

Das Deutschland von ehedem, so stellte der Gauleiter fest, habe nicht mehr die letzten Notwendigkeiten erkannt. Im Mittelalter habe man aus der Kaiseridee heraus geglaubt, Macht aus dem Süden zu gewinnen, das kaiserliche Deutschland der Vorkriegszeit suchte Macht nach dem Westen hin und in den westlichen Handelsbeziehungen. Tatsächlich sei in beiden Fällen Macht gewonnen worden, aber Macht ohne Bestand. Die letzte Entscheidung sei immer gewesen, daß wir nicht aus dem eigenen Raum und Volkstum heraus das Schicksal zu gestalten versuchten, und es folgte immer die Strafe. Der Weltkrieg und sein unseliger Ausgang sei geschichtlich gesehen die Strafe für die grundlegenden Fehler vergangener Politik, die die Macht Deutschlands außerhalb des Volkes suchte. Deutschland war zurückgeworfen, der Traum von der ersten Land- und Seemacht war aus.

15 Jahre der Nachkriegszeit brachten die Erkenntnis, daß Deutschlands Macht nur in der eigenen Volkskraft und im eigenen deutschen Lebensraum begründet sein könne.

Im Namen des Volkes und des Reiches habe der Führer im Flottenabkommen mit England seinen ehrlichen Friedenswillen bekundet. Das deutsche Volk wende sich nun in seiner Beschränkung auf den deutschen Lebensraum den weiten Räumen im Osten zu, die der Kolonisation noch offenstehen. Es sei Sache des ganzen Volkes geworden, ob sich das Deutschtum im deutschen Osten behaupte. Schon in der Jugend müsse das deutsche Volksbewußtsein durch die Erziehung geweckt werden, jeder Lehrer müsse Erzieher sein, Erziehen heiße, junge Menschen führen, ohne ihnen gewaltsam oder willkürlich etwas aufzuzwingen.

Die deutschen Erzieher und Erzieherinnen hätten die Aufgabe, die Jugend zu freudigen Bejahern des Nationalsozialismus zu formen und dem Volke die untrennbare Zusammengehörigkeit allen deutschen Volkstums zum ständigen Bewußtseinsinhalt zu machen.

Daraus erwachse uns die Kraft zur Gestaltung der deutschen Zukunft. Diese Fragen umfaßten auch die Frage um die deutsche Schule, Lehrer und Lehrerinnen seien in den Strom des neuen Werdens und Wollens hineingestellt, sie seien mit Volk und Jugend verwachsen. Durchaus nicht im Widerspruch mit der Autorität ständen die drängenden Kräfte der Jugend. Wenn es so sei, dann stehe es gut um Schule, Erziehung und unsere Zukunft, die Jugend, die da marschiere unter der Fahne der Bewegung.

Stürmischer Beifall dankte den gedankenreichen Ausführungen des Gauleiters. Dann ergriff in Vertretung des Reichsamtsleiters des NSLB der Hauptstellenleiter bei der Reichsamtsleitung des NSLB, Pg. Stricker-Bayreuth, das Wort zu Fragen der Erziehung und des Erziehers. Nach Worten herzlichen Dankes für die Geschlossenheit der Kundgebung und Uebermittlung von Grüßen des Reichsamtsleiters Wächter führte der Redner aus: Die Schicksalswende des deutschen Volkes sei gekommen, das nun gewillt sei, sein Schicksal selbst zu meistern. Es sei eine harte, aber auch große und heilige Zeit. Volkwerdung sei der Sinn und die Aufgabe der nationalsozialistischen Revolution. Schicksalsfrage schlechthin sei es, ob sie zum Ziele führe. Nationalsozialist sein heiße, das Leben des Volkes sinnvoll zu gestalten, nationalsozialistischer Erzieher sein heiße, den Lebenswillen und die Kraft des kommenden Geschlechts artgemäß und planvoll zu aktivieren. Der Führer habe die deutsche Seele wieder frei gemacht, ans Sonnenlicht hervorgeholt und für alle Zeiten Ziel und Inhalt der deutschen Erziehung und Erzieherschaft bestimmt. Mit Recht könne man in der im NS-Lehrerbund geeinten deutschen Erzieherschaft, die ein Wille, ein Glaube, ein Lieben, ein Hassen und ein Sehnen erfülle, einen Eckstein der deutschen Zukunft erblicken.

Zwei Aufgaben seien noch zu lösen: Aus der Schule der Vergangenheit, einem Kind des liberalistischen Systems mit zahlreichen Unzulänglichkeiten müsse eine Schule der Erziehung werden, sie müsse verankert sein in der nationalsozialistischen Weltanschauung und dürfe nur ein Ziel kennen: Das deutsche Volk und sein Schicksal. Die Volksgemeinschaft sei die Grundlage der kommenden Schule überhaupt, eine Grundforderung sei die Forderung nach der Gemeinschaftsschule. Die deutsche Schule müsse Staatsschule sein und bleiben, konfessionelle Streitigkeiten dulde der Staat heute nirgendwo, er dürfe sie auch nicht in der Schule dulden. Damit sei nicht gesagt, daß man die Religion verbannen und unserem Volke Glauben und Religion nehmen wolle. Das sei gleichbedeutend, als wenn man einem fruchtbaren Ackerland das Sonnenlicht nehmen wolle. Das deutsche Volk sei so religiös wie kein anderes auf der Welt.

Ausgemerzt werden aus der Schule müsse ein Erziehungsfaktor: Die Furcht. Die Furcht erziehe die Menschen zu Knechten; darum hatten wir ein Geschlecht der Kriecher, Schmuser und Schleicher. Der Nationalsozialist stehe offen und ehrlich für seine Meinung ein. Mit den Fingern solle man auf die Menschen zeigen, die sich mit Kriechern umgeben und auf sie hören, auch wenn es Vorgesetzte sein sollten. Es müsse ein Geschlecht erzogen werden, das überhaupt zu stolz sei, zu sündigen.

Das tiefe Geheimnis, die göttliche Weisheit allen Geschehens, liege in dem Erkennen des „Stirb und werde", daß sich jedes Geschlecht der kommenden Generation zum Opfer bringe. Das Bauen und Formen an der kommenden Generation sei der Sinn des Lebens. In jahrtausendlangem Kampf sei unser Volk zusammengeschmiedet worden, ein heiliges Vermächtnis sei uns von den Ahnen übergeben, das uns verpflichte, genau so zu arbeiten, zu kämpfen und, wenn nötig, zu sterben, wie sie. Streben zur Sonne und zum Licht, das sei deutsches Schicksal. Deutschland sei ein heiliges Land; dafür laßt uns kämpfen mit aller Kraft.

Begeisterter Beifall dankte für die packende Rede, die aus dem Herzen gekommen sei, wie Pg. Klausmeier in seiner die Versammlung beschließenden Ansprache betonte. Er wandte die Blicke der Versammlung auf die Fahnen, die nun bald in der Ehrenhalle in Bayreuth, wo Hans Schemm ruhe, aufgestellt würden. An ihn wolle man denken und an den Führer Deutschlands. Ein dreimaliges Sieg-Heil auf Adolf Hitler beschloß die bedeutsame Kundgebung.

„Dein Wille ist unser Wille."

Aufmarsch von 37 000 Uniformierten auf der Volkswiese.

Einen feierlichen Abschluß fand das Arbeitsprogramm des Gautags mit der großen Kundgebung aller Formationen und Gliederungen auf der Volkswiese, zu der fast 37000 Uniformierte erschienen waren. Prächtig flatterten in dem leicht aufkommenden Winde die zahlreichen Fahnen der Bewegung und gaben dem Ganzen ein frohes Bild, das eine besondere Verschönung durch die Tribüne vor dem Stadion erhielt.

Vom Turm der nahen Nikolai-Kirche kündet die Turmuhr die zweite Mittagsstunde, in stattlicher Zahl sind die Formationen schon angetreten, aber noch längst sind nicht alle da. Immer neue Gruppen kommen, fast alle mit starken Spielmanns- und Musikzügen. Immer dichter drängen sich die Massen der Uniformierten auf dem weiten Platz. Durch den Lautsprecher hallen die Kommandos, und bald hat die letzte Gruppe Aufstellung genommen.

Auf der Tribüne treffen mehr und mehr Ehrengäste ein. Bald betritt auch Gauleiter Oberpräsident Josef Wagner mit seinem Stab die Tribüne. Aus der Zahl der Ehrengäste erwähnen wir den Reichsleiter und Chef der Reichskanzlei Philipp Bouhler, Gauleiterstellvertreter Stürtz, den Stellvertretenden Reichsbauernführer Staatsrat Meinberg, den SS-Brigadeführer Schleßmann, den Gauwalter Stein, den Gaupropagandaleiter Brust. Die Wehrmacht war vertreten durch den Generalmajor Glokke und den General der Flieger Halm, der Arbeitsdienst durch Oberstarbeitsführer Krichbaum. Aus der Führung der Hitler-Jugend erwähnen wir den Stellvertretenden Reichsjugendführer Hartmann Lauterbacher, Gebietsführer Langanke und Oberbannführer Bierkämper, der Luftsport war vertreten durch den Leiter der Landesgruppe 10, Major Böhmer, die Stadt Dortmund durch Oberbürgermeister Dr. Banike. Die Aufmarschleitung zu dieser gewaltigen Kundgebung lag bei Brigadeführer Bauer in besten Händen, den Standartenführer Heinrich König unterstützte.

Das Horst-Wessel-Lied klingt auf, die Bannerträger erheben die Standarten und Fahnen und ziehen durch die dichten Reihen der Aufmarschierten. Volle 20 Minuten dauerte es, bis die Fahnen das Feld durchzogen und Aufstellung genommen hatten.

Gauleiterstellvertreter Emil Stürtz

eröffnete die Kundgebung mit einem Grußwort an die Erschienenen und einem Danke an die Wehrmacht für die Stellung einer Ehrenformation. Er betonte, daß das Bild des Aufmarschfeldes ein Sinnbild und Symbol sei des einheitlichen Willens, der Partei, Wehrmacht und Staat beherrsche.

Staatsrat Wilhelm Meinberg

nannte die hier aufmarschierten Männer in seiner Ansprache die geballte Kraft der Nation und erinnerte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen an die schwere Zeit vor der Machtergreifung, die aber über Deutschland habe kommen müssen, damit der Herrgott dem deutschen Volke einen Adolf Hitler geben konnte. Wie auch das künftige Schicksal Deutschlands sein möge, immer würden wir in treuer Gefolgschaft hinter unserem Führer Adolf Hitler marschieren, und die Generationen nach uns würden diese Idee fortpflanzen in ferne Zukunft, damit Wahrheit werde, was der Führer gesagt habe von einem zweitausendjährigen Reich.

Gauleiter Staatsrat Oberpräsident Josef Wagner

erklärte, daß Deutschland eine drohende Gefahr in Mitteleuropa gebannt habe und daß seine Wehrhaftigkeit heute wieder der beste Bürge für die Sicherung des Friedens in Europa sei.

Die nationalsozialistische Revolution habe den Ansturm des Bolschewismus niedergerungen, der sonst mit Sicherheit über Europa hinweggebraust wäre. Die Ordnung, die in Deutschland hergestellt sei, bilde die beste Garantie für Verträge und Abkommen. Ehre, Freiheit und Souveränität über unser Land, unsere Kraft und unser Leben seien die Voraussetzungen, denn die Verträge, die mit Ehrlosen abgeschlossen würden auf der einen Seite und mit Unfreien auf der anderen Seite, hätten nur zweifelhaften Wert. Alles bei uns geschehe um des deutschen Volkes willen, unsere Tore seien geschlossen vor dem Bolschewismus und dem jüdischen Geist der Zersetzung. Bei uns gelte das Bekenntnis zu der Geistigkeit aus unserem Blut, und wir schufen damit unvergängliche Werte. Der Bolschewismus sei der Verneiner, der Zerstörer der Völker an Leib und Seele.

Eine Kompagnie junger deutscher Soldaten sei wohl eine bessere Sicherheit für Deutschland als zehn schöne Redensarten findiger Diplomaten. Deutschland wolle nicht der Wolf sein, der ein friedliches Schaf anfalle und reiße, aber Deutschland werde sich heute auch nicht mehr die Rolle des Schafes aufzwingen lassen.

Der Gauleiter schloß mit einem begeisterten Bekenntnis zum Führer, indem er ausrief: Dein Wille ist unser Wille, mit Deinem Werk und Wollen sind wir immer verbunden, denn Du bist Deutschland.

Stellvertretender Gauleiter Stürtz dankte dem Gauleiter für seine aufmunternden Worte, und mit dem Führergedenken und den Liedern der Nation schloß der Appell der allen noch einmal gezeigt hatte, wie das deutsche Volk durch den Nationalsozialismus vor dem Verderb gerettet wurde.

Unter Vorantritt der Wehrmacht formierten sich die Gliederungen zum Vorbeimarsch am Stadttheater. Der Zug ging durch den Grünen Weg, die Hoheſtraße, Ardeystraße, Märkischestraße, Ostwall, Schwanenwall, Burgwall, Burgtor, Hansastraße zum Hiltropwall, wo von Gauleiter Wagner der Vorbeimarsch abgenommen wurde.

Zehntausende Volksgenossen bildeten in den Straßen Spalier und begrüßten die Männer der Bewegung immer wieder mit starkem Beifall.

Besonders herzlich wurde Gauleiter Wagner von der Bevölkerung begrüßt. In seiner Begleitung sah man u. a. neben dem Chef der Reichskanzlei SS-Obergruppenführer Weißel-Düsseldorf, SA-Gruppenführer Schramme, als Vertreter der Luftwaffe den Befehlshaber des Luftkreises 4 General der Flieger Halm, als Vertreter der Wehrmacht Generalmajor Glokke, ferner Stabsleiter in der Reichsjugendführung Hartmann Lauterbacher.

Ein herrliches Bild boten die einzelnen Formationen, die angeführt wurden von Angehörigen der Wehrmacht, Luftwaffe und der Polizei. Dann beherrschte das braune Tuch der Soldaten des Führers die Straße. Immer wieder wurden die braunen Kämpfer in Zwölferreihen von den Tausenden von Zuschauern lebhaft begrüßt. Trotz Sonne und drückender Hitze marschierten sie in tadelloser Verfassung an dem Gauleiter vorbei. Politische Leiter, Männer der Deutschen Arbeitsfront, Hitlerjungen und braungebrannte Jungen des Jungvolks, die in gleicher straffer Ordnung herankommen, zeigen die Disziplin der nationalsozialistischen Bewegung.

Hell leuchten die Spaten des Arbeitsdienstes auf, der in tadellosem Gleichschritt seinen Weg an den Ehrengästen vorbei nimmt, besonders jubelnd begrüßt.

Den Schluß des Vorbeimarsches bildet die SS, die einen guten Eindruck hinterläßt, insbesondere die Kompagnie der motorisierten SS-Verfügungstruppe die einen Extrabeifall des Publikums einheimste.

Mit diesem Vorbeimarsch endete der Gautag Westfalen-Süd 1936, der ein glanzvolles Bild von der Geschlossenheit und der Schlagkraft der nationalsozialistischen Bewegung bot. Und so wird dieser Gautag verkünden, daß das junge Deutschland in Westfalen-Süd sich seiner Aufgaben für das kommende Jahr voll bewußt ist. Mit neuer Kraft, geschöpft aus den Erlebnissen, die der Gautag bot, werden die Männer der Bewegung in ihre Heimatorte zurückkehren und von neuem an ihre Arbeit für die Idee des Führers gehen.

„Unser Leben ist Kampf!"

Gauwalter Stein sprach in der Börse.

Eine NSBO-Arbeitstagung von richtunggebender Bedeutung hielt der Gauwalter der Deutschen Arbeitsfront Ernst Stein am Sonntagmorgen in der Börse zu Dortmund im Rahmen des Gaues der NSDAP ab. Der festlich geschmückte Saal mit den Symbolen des neuen Deutschlands und der Deutschen Arbeitsfront war bis auf den letzten Platz besetzt, als der Gauorganisationswalter Ufer die Tagung eröffnete. Der Gauwalter betonte zunächst die Wichtigkeit der Arbeitstagungen, die in Form von Feierstunden dazu dienen sollten, Kraft und Stärke zu geben, um alle Probleme meistern zu können, und die notwendig seien, um das Führerkorps der NSDAP und der DAF einheitlich auszurichten, damit der Erfolg nicht ausbliebe. Die Zielsetzung des Amtes der NSBO fände ihren Niederschlag in der Arbeit der Deutschen Arbeitsfront, und die Erfolge dieser großen Organisation aller Schaffenden seien Erfolge der NSBO.

Schwierigkeiten seien dazu da, so führte der Gauwalter weiter aus, um überwunden zu werden. Die Erinnerung an die Kampfzeit bilde die Kraftreserve für alle Arbeit.

Die Vergangenheit habe gezeigt, daß die NSBO im Gau Westfalen-Süd ihrer Aufgabe gewachsen sei, und daß sie alle Probleme zu meistern verstände. Pflichteifer und Disziplin seien die Garanten erfolgreicher Arbeit.

In einem Rückblick stellte Stein die Anfangsarbeiten der NSBO heraus, die begonnen seien mit der Zielsetzung, den deutschen Arbeiter für die nationalsozialistische Idee zu gewinnen. Die NSBO sei die SA der Betriebe. Erfolge seien nur möglich gewesen, weil alle Männer der NSBO von vornherein richtig ausgerichtet waren. Die NSBO sei das politische Instrument Adolf Hitlers für den Betrieb, das die Aufgabe habe, den deutschen Menschen nationalsozialistisch zu erziehen. Der Gauwalter erwähnte, daß die NSBO vom Tage ihrer Gründung an im Gaugebiet den stärksten Rückhalt bei der politischen Leitung der NSDAP und besonders bei dem Gauleiter Wagner gehabt habe.

Die Deutsche Arbeitsfront habe als obersten Grundsatz die nationalsozialistische Weltanschauung, die das ewige Leben Deutschlands bedeute. Es gelte, Menschen zu formen, die allen Anforderungen gewachsen seien. Ueber unserem Leben hätte der Satz zu stehen: „Unser Leben ist Kampf!" Im Kampf läge die Erneuerung der Kräfte; das beweise eindeutig die Geschichte Deutschlands. Das Leben der kommenden Generationen gelte es zu sichern, und die Deutsche Arbeitsfront hätte als Kompagnie im Rahmen der großen Armee der NSDAP Befehle in Empfang zu nehmen, diese auszuführen und zu verwirklichen. Alle Arbeit sei im Sinne der Nation zu tun.

Der Gauwalter gab dann eine Aeußerung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley vom Vortage bekannt, nach der Dr. Ley die Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront Westfalen-Süd als die beste im Reiche bezeichnete. Dieser Ausspruch des Reichsorganisationsleiters sei die beste Anerkennung für die geleistete Arbeit und verpflichte einen jeden einzelnen zur weiteren selbstlosen Arbeit im Sinne des Führers.

Anhand von Zahlen bewies der Gauwalter den bisherigen Erfolg im Gaugebiet. Danach stieg die Mitgliederzahl von Oktober 1934 bis Juni 1936 von 445 000 auf 670 000. Ebenso sei das Beitragsaufkommen von Oktober 1934 bis Dezember 1935 von 429 000 auf 1 150 000 Mark monatlich gestiegen und der Durchschnittsbeitrag in der gleichen Zeit von 1,53 auf 1,90 Mark erhöht worden. Zum Schluß seiner eingehenden Ausführungen, die oft von stürmischem Beifall unterbrochen wurden, sprach der Gauwalter die Erwartung aus, daß jeder seine Arbeit auch weiterhin im Sinne eines Nationalsozialisten erledige. Alle unsere Arbeit gelte Deutschland, damit unser Blut in den kommenden Generationen weiterfließen könne.

Kundgebung der Hitlerjugend

Zu einer imposanten Jugendkundgebung gestaltete sich am Sonntag vormittag in der Kampfbahn Rote Erde das Treffen von 20000 Jungen und Mädel. Schon in den frühen Morgenstunden sah man die Kolonnen der HJ, des Jungvolkes und des BdM durch die Straßen der Stadt gen Süden marschieren. Die drückende Hitze focht die jungen Menschen nicht an, denn an diesem Tage wollten sie innerhalb der großen Heerschau der Bewegung des Gaues Westfalen-Süd wieder einmal ein eindrucksvolles Bekenntnis zum Führer und zum deutschen Volk ablegen.

Auf der Tribüne hatten zahlreiche Ehrengäste Platz genommen. Die Begeisterung der Jungen und Mädel kannte keine Grenzen mehr, als Gauleiter-Stellvertreter Stürtz erschien, kaum zu überbieten war sie aber noch, als später der Wagen mit dem Gauleiter Josef Wagner, dem Stabsführer der HJ, Hartmann Lauterbacher langsam eine Runde längs der Kampfbahn fuhr.

Nachdem Gebietsführer Langanke die angetretenen 20 000 Jungen und Mädel gemeldet hatte, rückten die Fahnenabordnungen unter den dumpfen Klängen der Landsknechttrommeln und einem schmetternden Fanfarenmarsch ein.

Sodann ergriff Gauleiter Josef Wagner das Wort zu einer temperamentvollen Rede, in der er u. a. ausführte,

daß den westfälischen Jungen und Mädeln das Glück beschieden sei, in einer Zeit jung zu sein, in der es gelungen sei, den drohenden Zusammenbruch zu meistern und im Glauben an sich selbst und die Sendung des deutschen Volkes, es wieder emporzuführen und freizumachen, denn jede Revolution wirke sich so aus, wie das Volk seine jungen Kräfte zu entfalten in der Lage sei.

Die Jugend sei dazu berufen, dem Volk das Bewußtsein seiner Jugend vor Augen zu führen. Die richtige Jugend erkenne den Ernst des Tages und werde sein Schicksal meistern.

Die anwesende Jugend wüßte, daß das Leben noch vor ihr liege, das Leben, das von jedem einzelnen etwas fordere, gleichgültig, was er einmal wäre, welchen Platz er einnähme, gleichgültig, welche Titel oder Bezeichnungen er einmal haben würde. Es komme darauf an, wie der Junge dem Leben gegenüberstehen und mit welchem Willen er der ihm gestellten Aufgabe gegenübertreten würde. Jeder einzelne wisse aber heute schon, daß er einmal etwas schaffen und leisten müsse, wenn er ein würdiges Mitglied unseres Reiches sein wolle. Den Körper hatte man gestählt, aber der gesunde Körper allein schaffe es auch nicht, es müsse auch dahinterstehen die junge Seele, der ganze Kerl oder das ganze Mädel. Im Hinblick auf die Größe und Geschichte der Nation wollten wir ein großes und glückliches Volk sein und bleiben, aber daran mitzuarbeiten sei nicht zuletzt die Aufgabe der Jugend, denn am Marschtritt der Jugend erkenne das Volk ihr Wollen.

In die Größe unserer Zeit hineinzuwachsen — das müsse das Bemühen der Jugend sein, die lernen und begreifen müsse, was eigentlich seit Jahr und Tag geschehe, denn nur so sei die Schaffung eines echten Volkstums möglich. Die Ehre Deutschlands müsse die Ehre jedes einzelnen unter den Jungen und Mädeln sein.

Die deutsche Jugend, so leitete Gauleiter Wagner zu dem Schluß seiner mit stürmischen Beifallskundgebungen aufgenommenen Rede über, lebe in einer großen Gegenwart und müsse sich stets klar machen, daß sie nicht für sich, oder für die an verantwortlicher Stelle stehenden leitenden Männer schaffe, sondern für die Zukunft, für unser Volk. Wir liebten mit unserem Führer eine mutige Jugend, die immer wieder den Ernst des Schicksals fühle. Die Jugend müsse im Wesen und in seiner Verantwortung echt sein, und an ihr selbst würde es einmal liegen, daß sie die Herrschaft im Sinne Adolf Hitlers zu übernehmen in der Lage sei.

Von der Jugend stürmisch begrüßt, trat darauf der Stabsführer Hartmann Lauterbacher vor das Mikrophon, um zunächst die Grüße des leider verhinderten Reichsjugendführers zu überbringen. Aufmarschtage wie diese seien für die nationalsozialistische Jugend Bekenntnistage. Man sei nicht etwa aufmarschiert, um ein schönes Bild nach außen abzugeben, sondern man wäre zusammengekommen, um in dieser Stunde wieder einmal ein Gelöbnis zum Ganzen, zum Führer abzulegen. Die Jugend gehöre dem Führer und damit dem Reiche. Auch die Jugend wisse, welch ungeheuere Verantwortung auf dem Führer ruhe. Gerade deshalb sollte die Jugend ihren neuen Geist nicht nur nach außen zur Schau tragen, sondern sie müsse den Führer voll und ganz zu verstehen versuchen. Die Mitgliedschaft zur HJ verlange, daß sie ihr ganzes Leben und Sein nach dem Wunsch des Führers ausrichte. Aus der Jugendorganisation solle herauswachsen die Frau, die Hüterin der deutschen Familie und der deutschen Kulturgüter und die Jungen sollten werden zu Männern und Trägern der großen Idee und der gesamten Arbeit. In diesem Sinne marschiere die Jugend auf dem Gautag in Dortmund. Nicht mit einem Lippenbekenntnis, sondern mit der Tat wolle man den Männern der Bewegung danken. Er glaube, daß sie die glücklichste Jugend der Welt wäre, weil sie die Vorbilder des Kampfes immer vor Augen hätte. Sie solle stets darauf stolz sein, den Namen des Führers der Partei und des deutschen Volkes tragen zu dürfen. Die Jugend Deutschlands sei der Träger von Gegenwart und Zukunft.

Das Siegheil auf den Führer und das Lied der Jugend bildeten den Abschluß der gewaltigen Jugendkundgebung

Unverdiente Niederlage der Westfalia

Schwarz-Weiß Essen – Westfalia Herne 4:3 (0:1)

Die Herner Westfalen kamen einer Einladung der Essener Schwarz-Weißen nach und trugen am Samstag abend dort das schon lange fällig gewordene Spiel aus. Die Herner Mannschaft hatte auf dem Mittelstürmerposten einen neuen Mann stehen, welcher sehr gut einschlug. In der ersten Halbzeit spielte Kroll mit Erfolg Mittelläufer, mußte dann aber wegen Verletzung ausscheiden. Klein 1 trat dafür ein, konnte Kroll aber nicht ersetzen. Auf sein Konto ist auch wohl die knappe Niederlage zu buchen, da er es nicht verstand, den gefährlichen Essener Stürmer Stermscheck zu halten. Alle übrigen Spieler der Herner taten vollauf ihre Pflicht. In der Verteidigung war van Haren diesmal besser als sein rechter Nebenmann Krüger.

Das Spiel begann für die Herner recht verheißungsvoll. Kurek jagte gleich eine scharfe Bombe gegen den Torbalken. Auch weiterhin waren die Herner klar im Vorteil. In der 15. Minute schoß der Herner Mittelstürmer scharf aufs Tor, der Essener Torwart Schmied konnte den Ball nur noch abschlagen, Kannacher war schnell zur Stelle und schoß unhaltbar ein. Die erste Halbzeit verlief weiter bei leichter Ueberlegenheit der Herner.

Nach der Pause änderte sich das Bild zugunsten der Essener. Klein 1 fiel vollkommen aus, so daß der Essener Sturm immer besser aufkam. Stermscheck schoß in der 10. Minute nach schwacher Abwehr von Klein unhaltbar für Sobota ein. Kurz darauf vermischte derselbe Spieler eine schöne Vorlage seines Linksaußen und Schwarz-Weiß lag mit 2:1 in Führung. Die Herner drehten nach diesem Tor aber wieder mächtig auf und erzielten in der 17. Minute durch den Mittelstürmer den Gleichstand. Abermals stand der Essener Stermscheck frei vor Sobota und landte zum 3:2 ein. Der Beifall der Essener Anhänger war aber kaum verklungen, als der Herner Mittelstürmer durch unhaltbaren Schuß abermals ausgleichen konnte. Die Herner wurden klar überlegen. Josmiak traf zweimal die Torlatte, Kurek hatte bei einem schön getretenen Strafstoß großes Pech. Kurz vor Schluß war es dann wieder der gefährliche Essener Stürmer Stermscheck, der Klein 1 elegant umspielte und für Sobota unhaltbar einlandte.

Die Herner haben das Spiel unverdient verloren. Mit Kroll als Mittelläufer hätte Stermscheck keine 4 Tore schießen können. Das Eckenverhältnis lautete 6:3 für Herne. Zuschauer etwa 500.

Börnig blieb Spitzenreiter

Nach dramatischem Endkampf siegte Börnig knapp, aber verdient.

Ehrenfeld Bochum – VfB. Börnig 2:3.

Wenn wir auch insgeheim damit gerechnet hatten, daß die Börniger in erster Linie in Ehrenfeld zu einem Siege kommen würden, weil schon beim ersten Zusammentreffen die gestrigen Gastgeber nur mit reichlich viel Glück einer Niederlage entgangen waren, so wurde den Besuchern der Sieg gestern doch sehr schwer gemacht. Für beide Parteien stand eben zuviel auf dem Spiele, und so wurde trotz der herrschenden Hitze beiderseits mit einem unerhörten Krafteinsatz gekämpft. Dabei fanden sich die Gastgeber bei ihren Kampfhandlungen immer besser, so daß sie sich auch tormäßig in Vorteil zu setzen verstanden. Einen 1:0-Vorsprung der Ehrenfelder holten die Börniger wohl nochmal auf, lagen aber in der zweiten Hälfte auf einmal wieder mit 2:1 im Nachteil. Eine äußerst kritische Situation für die Börniger, die noch dadurch erhöht worden war, daß ihr Halblinker ernstlicher verletzt wurde, wodurch die Aufholchancen nicht unwesentlich vermindert wurden. Trotzdem ließen die Besucher den Kopf nicht sinken, mit einer verbissenen Energie ging man an eine fast unmöglich erscheinende Aufgabe heran. Dieser Sturm- und Drangperiode der Börniger hielten die Ehrenfelder auf die Dauer nicht stand. So gelang es den Herner Vorstädtern, nicht nur das Ausgleichstor hereinzuholen, sondern auch der so nötige Siegestreffer wurde fällig, der den Börnigern wohl den endgültigen Aufstieg gebracht haben dürfte. Die zwei anderen Paarungen hatten folgende Ergebnisse:

Herbede — Hombruch 08 1:1
Union Hasp — Viktoria Dortmund 7:2

Tabellenstand nach dem 21. 6. 36:

VfB. Börnig	9	4	3	2	18:13	11:7
Union Hasp	9	5	1	3	30:23	11:7
Herbede-Ruhr	9	3	3	3	9:9	9:9
Hombruch 08	9	4	1	4	14:20	9:9
Tamb. Ehrenfeld	9	3	2	4	13:16	8:10
Vikt. Dortmund	9	3	0	6	21:24	6:12

Germania buchte einen vollen Erfolg.

Germania Herne — MBV Linden 4:0 (2:0)

Das Spiel beider Mannschaften konnte nicht recht erwärmen, denn die Leistungen waren sehr „sommermäßig". In erster Linie muß dies von den Lindenern gesagt werden, die im Felde wohl ganz annehmbar spielten, dagegen vor dem Tore jede Durchschlagskraft vermissen ließen. Daß die Gäste bei diesen Leistungen gegen Germania wenig Siegesaussichten besitzen würden, mußte man schon wenige Minuten nach Spielanfang erkennen. Als recht schwach erwies sich ihre Angriffsreihe, denn selbst die sichersten Torgelegenheiten blieben unausgenutzt. Das Spiel der Herner ließ sich dagegen sehr gut an, nur spielte man vorn wieder zu engmaschig. Die Germanen-Läufer mit Kaiser, Schnake und Skiba beherrschten vollkommen das Feld. Schon in den ersten zwei Minuten erzielte Sinder auf halbrechts zwei schöne Tore. Vorübergehend kamen die Gäste auf, ohne dem Spiel aber eine Wendung geben zu können. Trotz Ueberlegenheit der Herner kamen diese aber auch vorläufig nicht mehr zum Schluß, so daß mit 2:0 die Seiten gewechselt wurden.

Nach der Pause erhöhte Wiegand mit schönem Schuß aus vollem Lauf den Vorsprung auf 3:0, den Tretziak wenige Minuten später auf 4:0 ausdehnen konnte. Hiermit gaben sich die Herner zufrieden. Ein Elfmeterball verschenkte Wirth noch. Die Gäste versuchten nun mit aller Macht, wenigstens das Ehrentor zu schießen, fanden aber das Herner Schlußdreieck auf dem Posten. Durch diesen Sieg bestätigten die Rot-Weißen erneut ihre augenblickliche gute Form, die sie am nächsten Sonntag gegen den alten Rivalen Westfalia unter Beweis zu stellen haben.

Herne-Süd 1 — Viktoria Herne 1 4:2 (3:2)

Auch in diesem Spiel bewiesen die Süder ihre gute Form und konnten die Viktorianer einwandfrei mit 4:2 schlagen. Dadurch soll keineswegs die Leistung der Gäste geschmälert werden, denn sie setzten den Südern großen Widerstand entgegen. Ihre Angriffe waren schnell und wuchtig, wobei Süds Hintermannschaft des öfteren reichlich Arbeit hatte. Bei Süd gefiel besonders die Läuferreihe und im Angriff der Halbrechte, denn er leitete stets die Angriffe ein. Beide Mannschaften hatten je zwei Ersatzleute eingestellt. Bei Süd fehlten Torwart und rechter Verteidiger und bei Viktoria ebenfalls ein Verteidiger und der rechte Außenstürmer. Trotz der großen Hitze wurde dieses Spiel beiderseitig flott durchgeführt. Süds linker Verteidiger ging seinem Gegner von hinten an und der gegebene Elfmeter führte zum ersten Tor. Süd leitete nun schöne Angriffe ein und war in der Folgezeit überlegen. Aber der Gästetorwart war nicht zu schlagen, bis dann nach weiteren 15 Minuten Süds Linksaußen eine Flanke von rechts wuchtig aufs Tor schoß und der Ball vom Verteidiger ins Tor prallte. Bei einem schnellen Vorstoß der Viktorianer machte Süds linker Verteidiger einen groben Schnitzer, blitzschnell war der gegnerische Mittelstürmer zur Stelle und konnte aus kurzer Entfernung auf 2:1 erhöhen. Aber beim nächsten Angriff vermochte Süds Mittelstürmer mit schönem Spitzenschuß den Gleichstand wieder herzustellen. Kurz vor der Halbzeit sollte es dem Halbrechten, der mit seinen Schüssen viel Pech hatte, vergönnt sein, Süd durch ein drittes Tor in Führung zu bringen. Sein Schuß aus 16 Meter Entfernung war eine Prachtleistung.

Nach Wiederbeginn gab es sofort auf beiden Seiten heikle Situationen. Bei Süd wurde die Gefahr durch Abseits gebannt und der Viktoria-Torwart konnte einen Schuß aus 3 Meter Entfernung sicher meistern. Nach halbstündiger Spielzeit war es abermals der Halblinke von Süd, der eine Vorlage vom Halbrechten mittels Flachschuß über die Torlinie beförderte und dadurch auf 4:2 erhöhte. Besonderes Lob verdienen beide Mannschaften für ihre äußerst faire Spielweise, so daß dem Schiedsrichter sein Amt wesentlich erleichtert wurde.

Herne-Süd A. H. — Viktoria A. H. 1:3.

110 Spanier kommen nach Berlin

Das spanische olympische Komitee hat am Donnerstag die Entsendung von 110 spanischen Aktive zu den Olympischen Spielen nach Berlin beschlossen. Die Olympia-Mannschaft setzt sich aus 6 Leichtathleten, 12 Fechtern, 18 Hockenspielern, drei Vertreter im Modernen Fünfkampf, 5 Seglern, 9 Schützen, 20 Schwimmern, 8 Boxern, acht Reitern, 13 Basketballspielern, 7 Ringern und einem Ruderer zusammen. Ferner werden sich noch 30 spanische Studenten im internationalen Studentenlager einfinden und 30 Schüler im Olympischen Jugendlager in Deutschland beteiligen. Die Teilnehmerzahl kann sich allerdings noch ändern und ist noch nicht endgültig.

Einigkeit Herne 1919 e. V. – Kraftsportverein Langenbochum.

Der Kraftsportverein Einigkeit Herne 1919 e. V. hat nach längerer Ruhepause den Kr.-Sp.-V. Langenbochum für kommenden Sonntagabend zum Lokal K. Köhlhoff, Herne, Kaiser-Wilhelm-Straße, verpflichtet und glaubt mit dieser Verpflichtung, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Freien steigt, keinen Fehlgriff getan zu haben.

Mannschaftsaufstellung:

Bantamgewicht: Kuhnke (L) — Wawrzyniak (S)
Federgewicht: Jaichak (L) — Schareina 2 (S)
Leichtgewicht: Ringheim (L) — Hülsmann 2 (S)
Weltergewicht: Mattowiak J. (L) — Schareina 1 (S)
Mittel A.: Mattowiak Bubi (L) — Dettmarg-Kreißler
Mittel B.: Osteyln (L) — Hülsmann 3 (S)
Schwergewicht: Schmidt (L) — Hülsmann 1 (S)

Olympia-Werbung auf japanisch

Ueberall in der Welt hat die letzte Werbung für die 11. Olympischen Spiele in Berlin eingesetzt. Hier sieht man eins der großen geschmackvollen Werbeplakate in Japan. (Presse-Bild-Zentrale-M)

Leichtathletische Kreismeisterschaften in Bochum

Siemon (Westfalia) Kreismeister über 100 m, Sievers (Turnklub) im 400-m-Lauf.

Die am vorigen Sonntag wegen des schlechten Wetters ausgefallenen Kreismeisterschaften für Senioren fanden nun am Samstag bei drückender Hitze statt. Ausrichter war der Turn- und Sportverein Bochum. Die Veranstaltung war sehr schlecht besucht, und es ist bedauerlich, daß gerade in Bochum, das früher eine Hochburg für die Leichtathletik war, das Interesse für diesen Sport so sehr nachgelassen hat. Da die Veranstaltung am Sams tag stieg, waren viele Kämpfer beruflich verhindert und mußten ihre Meldungen zurückziehen. Das traf auch für die beiden Herner Vereine zu. Westfalia startete nur mit fünf Mann und die Turnklub-Mannschaft war auch nicht vollzählig. Man kann aber mit den Erfolgen der Herner zufrieden sein:

9 Plätze (5 Westfalia und 4 Turnklub) waren die Ausbeute.

Als besonders erfreulich darf man die Siege von Siemon (Westfalia) über 100 m und Sievers (Turnklub) über 400 m feststellen. Walter Siemon, der im vorigen Jahr noch als Jugendlicher startete, hat sich überraschend schnell nach vorn gearbeitet. Die Art und Weise, wie er Schett (TV 48 Bochum) und Erich Graf (Westfalia) besiegte, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Alles übrige besagt seine Zeit von 11 Sekunden. Auf der anderen Seite bewies Helmuth Sievers vom Turnklub, daß er trotz seiner 30 Jahre noch lange nicht vorhat, die Rennschuhe auszuziehen. Nachdem er vor zwei Jahren in Wanne die 400 m gewann und im vorigen Jahre in Herne bei den Kreismeisterschaften siegte, konnte er vorgestern in Bochum zum dritten Male hintereinander Kreismeister in der „längsten Sprinterstrecke" werden.

Nun zu den Kämpfen:

100 m: Im ersten Vorlauf siegte Graf (Westfalia) sicher, ohne sich voll auszugeben. Zeit 11 Sek.! Im zweiten Vorlauf qualifizierte sich Siemon (Westfalia) für den Endlauf. Für ihn wurden 11,1 Sek. gestoppt. Im Endkampf hatten nun Graf und Siemon ihre schwersten Gegner in Schett (TV 48 Bochum) und Hommer (Tus Bochum). Graf, der kurz vorher den 200-m-Endlauf bestritten hatte, war noch nicht wieder im Vollbesitz seiner Kräfte. Somit trug die Hoffnungen der Herner Siemon. Dieser setzte sich sogleich vom Start weg an die Spitze und verteidigte sie knapp, aber sicher bis ins Ziel. Hinter ihm kamen Schett (TV 48 Bochum), Graf (Westfalia) und Hommer (Tus Bochum).

200 m: Wegen der geringen Teilnehmerzahl wurde über 200 m sofort der Endkampf ausgetragen. Nachdem Hommer (Tus Bochum) und Götzenleuchter (TV 48 Bochum) je einen Fehlstart verursacht hatten, klappte es beim dritten Mal. Graf (Westfalia) hatte Pech, weil er auf der Außenbahn laufen mußte. Paßmann (Ehrenfeld) hatte sich schon in der Kurve die Führung erobert und lief sein Rennen in sauberem Stil herunter, gefolgt von Graf (Westfalia), dessen Stil noch zu gezwungen und zu verkrampft ist. Auf den dritten Platz kam Hommer (Tus Bochum).

400 m: Auch hier kam es sofort zum Endlauf. Helmuth Sievers hatte die dritte Bahn. Ausgangs der Kurve hatte er die Führung, die er die erste Gerade bis zur zweiten Kurve behauptete. Nachdem er teilweise auf dem zweiten bzw. dritten Platz gelegen hatte, gelang es ihm auf der letzten Gerade, in langen raumgreifenden Schritten den führenden Drolshagen von TV 48 Bochum zu erreichen und noch sicher zu siegen.

800 m: Dies war eine Bochumer Angelegenheit. Legge (TV 48 Bochum) siegte knapp vor seinem Klubkameraden Schulz. Ebenso war es in den 100, 5000 und den Hürdenläufen, da hier Bewerber aus Herne nicht starteten.

Im **Weitsprung** kamen Wietelmann (Turnklub) und Graf (Westfalia) in die Entscheidung, konnten sich jedoch nicht plazieren. Sieger wurde erst mit dem letzten Sprung Heitkamp von der Turngemeinde Ehrenfeld mit 6,63 m.

Im **Hochsprung** kamen ebenfalls Wietelmann, Strathmann und Schlegel (alle Turnklub) nicht ganz mit. Mit der Höhe von 1.70 m siegte Fastabend vom T. u. S. Bochum.

Im **Stabhochsprung** fehlte der Titelverteidiger und Westfalenmeister Leopold Dwizja. Sein Bruder Josef mußte sich durch Rocholl (Turnklub) geschlagen bekennen.

Im **Dreisprung** konnte Wietelmann (Turnklub) seine Leistung von 12,80 m nicht wiederholen. Mit 12,59 m kam er auf den zweiten Platz hinter Göttmann (Reichsbahn Bochum).

In den **technischen Uebungen**, Kugelstoßen und Diskuswerfen siegte beidemal Buschen vom TV 48 Bochum. Strathmann (Turnklub) wurde im Kugelstoßen mit 11.12 m Dritter.

Im **Speerwerfen** siegte Klamme (Tura Hattingen) mit der ausgezeichneten Weite von 53,10 m vor Buschen mit 50,71 m.

Den erwarteten Doppelsieg der Westfalia gab es im **Hammerwerfen**. Happel wurde Kreismeister mit 30,17 m vor Lepiki mit 29,35 m.

Nachfolgend die genauen Ergebnisse.

100-m-Lauf: 1. Siemon, Westfalia Herne, 11 Sek., 2. Schett, TV 48 Bochum, 11,1 Sek., 3. Graf, Westfalia Herne, 11,2 Sek.

200-m-Lauf: 1. Paßmann, Tgm. Ehrenfeld, 23.3 Sek., 2. Graf Westfalia Herne, 23.6 Sek., 3. Hommer, TuS Bochum, 23,7 Sek.

400-m-Lauf: 1. Sievers, Turnklub Herne, 54,5 Sek., 2. Drolshagen, TV 48 Bochum, 54,9 Sek., 3. Pfisterer, TV 48 Bochum, 55,3 Sek.

800-m-Lauf: 1. Legge, TV 48 Bochum, 2:6,4 Min., 2. Schulz, TV 48 Bochum, 2:6,6 Min.; 3. Kopetsch, TuS Bochum, 2:11 Min.

1500-m-Lauf: 1. Schulz, TV 48 Bochum, 4:27,3 Min.; 2. Legge, TV 48 Bochum, 4:27,3 Min., 3. Tepel, Tura Hattingen, 4:30 Min.

5000-m-Lauf: 1. Werner, TuS Bochum, 17:6.7 Min., 2. Offenkop, TuS Bochum, 17:50,9 Min., 3. Tepel, Tura Hattingen, 17:58,1 Min.

1000-m-Lauf: 1. Legge, TV 48 Bochum, 36:20,2 Min., 2. Seydel, TuS Bochum, 39:36 Min..

110 m Hürden: 1. Fastabend, TuS Bochum, 17.4 Sek., 2. Höhl, Dahlhausen, 18,0 Sek.

400 m Hürden: 1. Drolshagen, TV 48 Bochum, 62,1 Min., 2. Höhl, Dahlhausen, 65,1 Min., 3. Crumm, Dahlhausen, 71,1 Min.

Weitsprung: 1. Heitkamp, Tgm. Ehrenfeld, 6,63 m, 2. Göttmann, Reichsbahn Bochum, 6,54 m, 3. Götzenleuchter, TV 48 Bochum, 6,50 m.

Hochsprung: 1. Fastabend, TuS Bochum, 1.70 m, 2. Eßner, Wattenscheid, 1,67, 3. Kahlfelder, TV 48 Bochum, 1,65 m.

Stabhochsprung: 1. Rocholl, Turnklub Herne, 3,00 m, 2. Dzwiza, Jos., Höntrop, 2,90 m.

Dreisprung: 1. Göttmann, Reichsb. Bochum, 12,79 m, 2. Wietelmann, Turnklub Herne, 12,59 m, 3. Stork, TuS Bochum, 12,02 m.

Kugelstoßen: 1. Buschey, TV 48 Bochum, 12.77 m, 2. Grashoff, Wattenscheid, 11,67 m, 3. Strathmann, Turnklub Herne, 11,12 m.

Diskuswerfen: 1. Buschey, TV 48 Bochum, 42,35 m, 2. Gravert, TV 48 Bochum, 35,60 m, 3. Neumann, TuS Bochum, 31,33 m.

Speerwerfen: 1. Klamma, Tura Hattingen, 53,10 m, 2 Buschey, TV 48 Bochum, 50,71 m.

Hammerwerfen: 1. Happel, Westfalia Herne, 30,17 m, 2. Lepiki, Westfalia Herne, 29,35 m, 3. Gravert, TV 48 Bochum, 29,22 m.

„Kraft durch Freude"-Sportkurse in dieser Woche.

Montag: Schwimmen für Anfänger (Nichtschwimmer) im Herner Sommerbad von 19.30—21 Uhr Für Frauen und Männer.

Fröhliche Gymnastik und Spiele in der Turnhalle der Oberrealschule an der Franz-Seldte-Straße, nur für Frauen von 20—22 Uhr.

Dienstag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 19.30—21.30 Uhr.

Mittwoch: Kleinkaliber- und Pistolenschießen für Frauen und Männer bei Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße, von 18.30—20 Uhr.

Schwimmen für Fortgeschrittene (Rettungsschwimmen) für Frauen und Männer im Herner Sommerbad von 19,30—21 Uhr.

Volkstanzkursus in der Gräfflschule an der Gräffstraße von 20—22 Uhr.

Donnerstag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 20—22 Uhr.

Freitag: Jiu-Jitsu (Waffenlose Selbstverteidigung) nur für Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 19,30—21 Uhr.

Schwimmen für Anfänger (Nichtschwimmer) im Herner Sommerbad, 19.30—21 Uhr, für Frauen und Männer.

Sonntag: Schwimmen für alle, Fortgeschrittene und Anfänger, im Herner Sommerbad von 7.30 bis 9 Uhr.

Reichssportabzeichen - Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 9—11 Uhr.

Jiu-Jitsu in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 11—12.30 Uhr.

Samstag-Rennen.

Saint-Cloud.

1. R.: 1. M. Pantalls Coeur Volant (G. Bridgland); 2. Arodopile. Toto: 11:10.

2. R.: 1. Lady Gradnards Flying Thoughts (G. Dufores); 2. Franchise; 3. Billard. Ferner: Anitor, Landart, Hades, La Deluree, Moorea, Gabes 2. Toto: 30, Pl. 17, 26, 21:10.

3. R.: 1. M. Goudchaux' Maestoso (R. Brethes); 2. Goutte d'Or; 3. Outremer. Ferner: Sirtam, Saint Potin, Djeff, Versus, Patrician, Sablon, Valdor 2, Flirtinette, Sagar, Toutour, Rayon Bleu, Océna, Sadina, Miß Kopi, Rumball, Caresse, Beau Gosse. Toto: 59, Pl. 26, 57, 47:10.

4. R.: 1. A. Weills Impair (G. Destandeau); 2. Clair de Lune 8; 3. Sweepstakes. Ferner: Crecevoeur, Atout, Champfleury, Dark Normand, Traktir, Hipparion, Inika. Toto: 115, Pl. 22, 15, 13:10.

5. R.: 1. Robert Kahn' Quai d'Orsay (F. Hervé); 2. Bleu Bell 3; 3. Fu Mieng. Ferner liefen: Cardon, Astrophel, Routine, Kandahar, Durazzo, Monk a la Quesne, Moira, Faraud, Farfadette, Chrismor, Folle, Maranne, Polititia, Picoteur, Effendieras, Thebes, Manar, Brian Boroimhe, Le Fresion, Etincelant. Toto: 168, Platz 52, 26, 54:10.

6. R.: 1. J. Prats Philadelphe (A. Dupuit); 2. Magnetique; 3. Le Regent 2. Ferner: Fory, Sanglot, Bolbao 4; Winner Far, La Grise. Toto: 59, Platz 20, 18, 32:10.

7. R.: 1. S. Coulons Patata (A. Dupuit); 2. Organdi; 3. Tranche Montagne. Ferner: Toi et Moi, Flavor, Tchyc, Ivanoefe, Prignac. Toto: 97, Pl. 17, 11, 12:10.

Karlshorst.

1. R.: 1. Blumenfeld und Samsons Quast (S. Schlegel); 2. Falleri; 3. Amati; 4. Ducke. Ferner: Makrone, Sto, Gustavsburg, Marcia, Pallas, Athene, Sperata, Obia, Clown, Steffi. Toto: 243, Pl. 38 21, 16, 27:10.

2. R.: 1. Frau M. v. Hennitz' Eisack (J. Unterholzner); 2. Meine Freundin; 3. Casco. Ferner: Jidutka, Osram. Toto: 29, Platz 16, 32:10.

3. R.: 1. Frau G. Maunes Arabba (R. Vincena); 2. Wolkenflug; 3. Herero. Ferner: Marcianus, Garconne, Livius, Gravor, Teechen, Castor. Toto: 276, Pl. 23, 13, 16:10.

4. R.: 1. Stall Herzinas Amarante (Frl. M. v. Glinski); 2. Gräfentonna; 3. Veilchen; 4. Fensterparade. Ferner: Harmonie, Scolaro, Mattiacum, Attika, Mio, Volmar. Toto: 30, Platz 11, 12, 18:10.

5. R.: 1. B. Roths Mumtas Mahal (R. Eder); 2. Rheinwacht; 3. Magul. Ferner: Walthari, Import, Kriegsflamme, Mardonius. Toto: 30, Platz 13, 12, 20:10.

6. R.: 1. F. W. Linda (K. Kraft); 2. Fiametta; 3. Cobra. Ferner: Leony, Fürst Casimir, Vorwärts. Toto: 42, Platz 32, 16:10.

7. R.: 1. F. Brauns Torquato (K. Florian); 2. Enzian; 3. Leonatus. Ferner: Hyksos, Lohland, Ancona, Vennsfackel, Marc-Antonius, Wildente. Toto: 60, Platz 19, 30, 13:10.

8. R.: 1. Stall Weinbergs Augraf (O. Schmidt); 2. Balte; 3. Porsia. Ferner: Abendgeläut, Flor, Lenginus, Thronerbe, Uferschwalbe, Matthias. Toto: 16, Platz 11, 13, 29:10.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abteilung B, ist am 18. Juni 1936 bei der unter Nr. 148 eingetragenen Firma G. J. Dickehage, Drogen, Spirituosen und Farbenhandlung, Ge. sellschaft mit beschränkter Haftung in Herne, folgendes eingetragen worden:

Durch Beschluß vom 6. Februar 1936 ist die Gesellschaft gemäß § 14 des Gesetzes über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften vom 5. Juli 1934 umgewandelt in der Weise, daß ihr Vermögen unter Ausschluß der Liquidation auf den alleinigen Gesellschafter, den Kaufmann Walter Lesener in Herne-Sodingen, Kirchstraße 16, übertragen ist. Die Firma der G. m. b. H. ist damit erloschen. Das bisher von der Gesellschaft mit beschränkter Haftung betriebene Handelsgeschäft wird fortgeführt von dem bisherigen Gesellschafter unter der Firma: „G. J. Dickehage, Drogen-, Spirituosen- und Farbenhandlung Nachf." und ist jetzt eingetragen unter HRA 726 am 18. Juni 1936.

Den Gläubigern der G. m. b. H. die sich binnen 6 Monaten zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Das Amtsgericht Herne.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abteilung B, ist am 20. Juni 1936 bei der unter Nr. 172 eingetragenen Firma Rudolf Müller u. Co., G. m. b. H. in Herne, folgendes eingetragen worden: Gemäß Gesellschaftsbeschluß vom 28. Mai 1936 wird die Gesellschaft unter Rückgängigmachung aller Liquidationsmaßnahmen fortgesetzt.

Amtsgericht Herne.

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Nr. 144

Montag, 22. Juni 1936

1. F. C. Nürnberg Deutscher Fußballmeister

Diesmal Nuvolari

Der Große Preis von Ungarn

Auto-Union auf dem 2., 3. und 5. Platz

Das sechste internationale Rennen des Jahres 1936, der erste Große Preis von Ungarn, endete mit einem Siege der Sucuderia Ferrari durch ihren Meisterfahrer Tazio Nuvolari auf Alfa Romeo. Rosemeyer belegte den zweiten Platz, Varzi den dritten und von Delius, der Stucks Wagen übernahm, den fünften. Von den drei Mercedes-Benz hielt nicht einer durch. Nach Chiron und Caracciola mußte wenige Minuten vor Schluß auch noch von Brauchitsch aussteigen, der bis dahin den dritten Platz hielt.

Aus der Startrunde kam Rosemeyer als Erster zurück, dicht gefolgt von Stuck, Brauchitsch, Caracciola, Nuvolari, hinter denen Varzi, Chiron, Martin, Dobjahn und Hartman lagen. v. Brauchitsch schob sich auf den zweiten Platz vor, auch Caracciola und Nuvolari ließen Stuck hinter sich, der nach drei Runden als Fünfter durchkam. Der Abstand Nuvolaris auf Rosemeyer betrug 14 Sekunden. Bis zur achten Runde blieb der Stand unverändert, dann drehte Ceracciola auf und setzte sich in der 11. Runde an die Spitze. Die Reihenfolge war jetzt Caracciola, Rosemeyer, v. Brauchitsch, Nuvolari, Stuck, Varzi, Chiron, Tadini, Martin, Dobson, Hartmann. Rosemeyer ließ Caracciola aber nicht ziehen. Mit einer Sekunde Abstand jagte er hinter ihm her, um ihn in der 25. Runde wieder zu überholen. Inzwischen war Chiron wegen Motorschadens ausgeschieden. Stuck war mit seinen Bremsen nicht zufrieden und hielt an. von Delius übernahm seinen Wagen und hielt sich sehr wacker, obwohl er später noch einmal an die Box mußte, um das Steuerrad auszuwechseln. Die deutschen Wagen behielten ihre führenden Plätze bei, doch übernahm nach der 25. Runde, als mit 125 Klm. die halbe Strecke zurückgelegt war, Rosemeyer die Spitze. Caracciola kam aus der 29. verspätet und ganz langsam zurück, hielt an den Boxen und gab wegen eines Kompressorschadens auf; nur noch ein Mercedes-Benz blieb im Rennen, der von Brauchitschs. Da ereignete sich in der 30. Runde ein aufregender Zwischenfall in der Kurve am Eingang der Zielgraden. Brauchitsch hatte stark aufgedreht, um an Rosemeyer vorbeizukommen, da drehte sich der Mercedes-Benz, doch ohne Unfall überstand Manfred die gefährliche Situation; allerdings blieb ihm der Motor stehen. Bis die Helfer von den Boxen herbeigeeilt waren und den Wagen wieder angeschoben hatten, verstrich geraume Zeit, während Nuvolari vorrückte. Jetzt hielt der Italiener seine Zeit für gekommen. Mit seinem geschmeidigeren Alfa Romeo kam er besser durch die Kurven, doch erst in der 35. Runde glückte es ihm, sich vor Rosemeyer zu setzen. Wohl hätte Bernd, der Eifelsieger, die höhere Spitzengeschwindigkeit der Auto-Union ohne weiteres wieder erfolgreich einsetzen können, aber es war zu gefährlich, er mußte auf eine bessere Gelegenheit warten und blieb etwa 14 Sekunden hinter Nuvolari. Eine Runde zurück folgten von Brauchitsch, zwei Runden zurück Varzi. Das übrige Feld, aus dem auch Marzin ausgeschieden war, bestand noch aus Tadini, v. Delius, Dobsen, der wenig später ebenfalls von der Bahn ging, und Hartmann.

Die letzten 15 Runden schienen keine Veränderung mehr zu bringen, zumal es Rosemeyer nicht vergönnt war, die 14 Sekunden Vorsprung Nuvolaris wettzumachen. Zur großen Ueberraschung aller verlor v. Brauchitsch nicht nur seinen dritten Platz, sondern mußte wenige Minuten vor Schluß sogar überhaupt aufgeben. Als sicherer Sieger durchfuhr Nuvolari die Ziellinie, zweiter wurde Rosemeyer. Alle übrigen lagen zwei oder mehr Runden zurück.

Schach-Olympia-Trainings-Turnier in Swinemünde

Eliskases führt mit 6 vor Ernst mit 4½ Punkten

Lange überschätzte gegen Richter in einem „Colle"-Aufbau seine Aussichten, opferte die Qualität, mußte aber bereits im 29. Zuge aufgeben, da sein Angriff nicht durchdrang. [illegible]

[illegible] Bestrafung, war kein Glückstreffer, sondern [illegible] ung eines konsequenten Zerstörungwerkes. [illegible] der Freunde von Joe Louis werden das End[illegible] vor Augen haben. Auch für sie wird die T[illegible] schwarzen Ulanen vom Rhein" für immer unvergeß[illegible] in der Erinnerung haften . . .

Letzte Stunden vor dem Kampf

Das Yankee-Stadion, unweit vom Neuyorker Negerviertel Harlem gelegen, füllte sich verhältnismäßig spät [illegible] das trübe, regendrohende Wetter eine Verlegung des Kampfes immer noch im Bereich der Möglichkeiten lie[illegible] [illegible] in den frühen Nachmittagsstunden setzte der Zustrom [illegible] Gegen 6 Uhr bereits [illegible]

[illegible] manöver seines Gegners übersah. Siegt Ernst gegen Koch und Lange, dann ist er sicherer Zweiter!

Zollner kam in einer „Königsindischen Verteidigung" gegen Wächter zu einem scharfen Königsangriff; der Berliner Meister fand nicht die besten Züge, sodaß er beim 40. Zuge aufgeben mußte. Zollners Aussichten sind sehr gering, er hat noch gegen Hahn, vor allem aber gegen Eliskases zu kämpfen.

Hahn behandelte die „Nimzo-Indische Verteidigung" von Eliskases so schlecht, daß er bereits ganz ruhig im 8. statt erst im 20. Zuge hätte aufgeben können. Er wurde förmlich von einer Bauernlawine begraben!

8 Hängepartien

standen am Nachmittag auf dem Programm! Wie erwartet, gab Ernst gegen Eliskases auf, remisierte mit Hahn und gewann gegen Zollner. Richter zwang Hahn zur sofortigen Aufgabe, der gegen Wächter nicht gewinnen konnte und sich mit Remis begnügen mußte. Den gleichen Ausgang nahm das Treffen Lange gegen von Hennig und nach fast achtstündigem Kampf die Partie Zollner gegen Lange, der nach Qualitätsopfer gerade noch Ausgleich erzwingen konnte. Wächters Aussichten gegen Eliskases waren bei Abbruch trotz der Qualität weniger gut, jedenfalls zu verlieren war die Stellung keinesfalls. Doch Wächter brachte das Kunststück fertig, er spielte solange auf Matt, bis er sich selbst in einem Mattnetz gefangen hatte! Der erste Platz dürfte daher Eliskases kaum mehr zu nehmen sein. Ein Remis gegen Richter oder Zollner genügt bereits.

Stand nach der 7. Runde: Eliskases 6, Ernst 4½, Koch, Lange, Michel, Richter und Zollner je 4, von Hennig 2, Hahn 1½, Wächter 1.

Ein dramatischer Endkampf

50 000 Zuschauer im Poststadion / Keine Entscheidung während der regulären Spielzeit / Gußner tritt in der letzten Minute der halbstündigen Verlängerung das siegbringende Tor für Nürnberg

2:1 in 120 Minuten

Rund 50 000 Zuschauer hatten sich Sommeranfang im Poststadion zu Berlin zum Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft eingefunden, darunter etwa 20 000 auswärtige Besucher. Den 2000 Schlachtenbummlern aus dem Westen standen etwa 4000 bis 5000 Süddeutsche in braunen Lederhosen und den vergnügt hin- und herschunkelnden Kuhglocken entgegen. In der Ehrenloge bemerkte man den Reichssportführer von Tschammer und Osten, Oberbürgermeister Lippert, Vertreter der Polizei, des Reichsheeres, und viele Führer des deutschen Sports. Die Spannung war nun auf den Höhepunkt gestiegen.

Der Berliner Schiedsrichter Birlem, der wenige Minuten vor 16 Uhr den Platz betritt, wird stürmisch begrüßt. Kurz zuvor war Düsseldorf erschienen, lebhaft von den 50 000 empfangen. Sodann folgte die Nürnberger Mannschaft, von endlosem Jubel umtobt. Beide Einheiten nahmen in der Mitte Aufstellung, von zahlreichen Photographen und Kinooperateuren verfolgt. Pesch und Schmitt losen die Seiten aus.

Nachtigall und Eiberger

Fortuna stößt an. Der Düsseldorfer Sturm geht sofort vor, Zwolanowski gibt hoch zu Wigold, doch Köhl stürzt aus dem Tor und fängt den Ball ab, somit eine schöne Chance vernichtend. Der Ball wird weit ins Feld befördert und Nürnberg unternimmt sofort einen Gegenstoß. Friedel paßt zu Gußner, der noch einige Schritte macht, er will links schießen, trifft den Ball nicht richtig, sodaß Pesch leicht abwehren kann. Ueberraschend fällt in der 3. Minute das erste Tor für Düsseldorf. Kobierski hat den Ball, Billmann greift an und wird von Kobierski hart gerempelt. Billmann bleibt stehen und hebt die Hand, währenddessen zieht Kobierski das Leder auf das Nürnberger Tor. Nachtigall springt nach dem Ball und lenkt ihn mit kurzer Drehung in die oberste Ecke an dem herausgelaufenen Köhl vorbei ins Nürnberger Tor. Jubel braust auf . . . Die Nürnberger sind im ersten Augenblick verwirrt, sodaß auch in den nächsten Minuten Fortuna das Tor der Nürnberger stark in Gefahr bringt. Einen Schuß von Wigold kann Köhl ablenken, es gibt eine Ecke. Bei einem Zweikampf zwischen Gußner und Bornefeld, der sich an der Außenlinie abspielt, bleibt Bornefeld verletzt liegen. Der tapfere Fortune ist aber nach einigen Augenblicken wieder mit von der Partie. Die nächsten Minuten sehen die Nürnberger im Angriff. Sie versuchen, mit aller Macht den Vorsprung möglichst aufzuholen. Das Spiel wird mitunter reichlich hart. In der 8. Minute kommt der Klub zur ersten Ecke. Gußner schießt, Pesch wehrt hoch in die Luft steigend gut ab. Ein scharfer Schuß des Halblinken Schmitt meistert Pesch ebenfalls ausgezeichnet. Die zweite Ecke wird wiederum von Gußner getreten und bleibt ergebnislos. Nürnberg zeigt sich nun im Feldspiel leicht überlegen. Bei Fortuna sorgt Zwolanowski für den Aufbau der Angriffe. In der 19. Minute ergibt sich für Fortuna eine große Chance, mit 2:0 in Führung zu gehen. Wigold spielt Zwolanowski glänzend frei, der in guter Schußstellung vor dem Nürnberger Tor steht. Aber Köhl wirft sich ihm in den Schuß und verhindert somit ein todsicher scheinendes Tor. Tosender Beifall. In der 21. Minute kommt es zur ersten Ecke der Düsseldorfer, die Köhl glänzend abwehrt. Der Kampf wird überaus scharf. In der 24. Minute wird Fortunas linker Läufer Czaika verletzt und muß für 7 Minuten vom Platz. Fortuna spielt auch so mit 10 Mann ausgezeichnet. Drei Minuten später hat der Club eine große Ausgleichschance: Friedel erhält den Ball, gibt diesen weiter zu Schwab, der aus 5 Meter Entfernung den Ball haushoch über das Tor jagt. — 1:1 in der 34. Minute. — Durch eine wundervolle Einzelleistung des Halbrechten Eiberger erzwingt Nürnberg den Ausgleich. Im harten Kampf umspielt Eiberger Bender, Janes und Czaika und kann dann an Pesch vorbei scharf einschießen. Auf beiden Seiten sind angeschlagene Leute. Carolin bei Nürnberg und Czaika bei Fortuna sind verletzt. Düsseldorf wird dadurch zur Umstellung gezwungen, und zwar geht Albrecht auf den Posten des linken Läufers.

Es bleibt bei 1:1 bis zur regulären Spielzeit

In der dritten Minute erringt der Club den dritten Eckball, der von Gußner gut hereingegeben wird, aber Pesch hält. Eine Minute später meistert Pesch wieder eine Ecke. Auf der Ehrentribüne erscheint Leni Riefenstahl, die Olympia-Filmoperateurin. Nachtigall muß leicht verletzt ausscheiden. Trotzdem hat Fortuna das Spiel vollkommen in der Hand. Nachdem Czaika und Nachtigall zweimal mit ihren Schüssen Pech gehabt hatten, erzwingen die Süddeutschen allmählich wieder offenes Feldspiel. Beide Mannschaften sind reichlich abgekämpft. Der Linksaußen Schwab wird dann für 3 Minuten verletzt. Es gibt einen Kampf auf Biegen und Brechen. Beide Mannschaftsführer reichen ihren Leuten Zitronen und Erfrischungen. In den letzten 10 Minuten muß Nürnberg wieder stark verteidigen. Uebelein zeigt als dritter Verteidiger und Mittelläufer ein großes Spiel und ist sehr erfolgreich. — Die reguläre Spielzeit ist zu Ende. Der Kampf steht nach 90 Minuten 1:1. — Nach 10 Minuten Pause wird weitergespielt bis zum ersten Tor, längstens aber zweimal 15 Minuten.

Gußner sichert die Meisterschaft für Nürnberg

Die Verlängerung beginnt. Bei Fortuna ist Nachtigall ein richtiger Pechvogel. In der 4. Minute schießt er aus vollem Lauf knapp am Tor vorbei. In der 5. Minute erzwingt Fortuna ein Tor, das jedoch wegen Abseits nicht gegeben werden kann. Fortuna, die nach Torchancen bei offiziellem Spielschluß mit 3:1 hätten führen können, ist frischer und schneller und auch gefährlicher im Nahkampf. Der Club kann sich während der ersten 10 Minuten nach der Verlängerung der Angriffe der Westdeutschen kaum erwehren, Nürnberg verteidigt mit 9 Mann, die ganze Läuferreihe steht fast an der Strafraumgrenze. Erst in den letzten 5 Minuten der Spielverlängerungshalbzeit kommt Nürnberg etwas auf. Auch in der zweiten Verlängerung beschränkten sich beide Mannschaften darauf, das Ergebnis zu halten. Die Spieler sind vollkommen abgekämpft, sie können kaum noch laufen. Nürnberg ist in den letzten Minuten etwas kampffreudiger. Endlich, die letzte Spielminute bringt überraschend die Entscheidung für den 1. FC Nürnberg. Gußner hat sich den Ball geholt, spielt sich bis auf 30 Meter vor das Düsseldorfer Tor frei und bevor es einem Fortunen gelang, ihn am Schuß zu hindern, flog eine Bombe auf das Tor, die im oberen Winkel landete. 2:1 für Nürnberg. Die Deutsche Meisterschaft war für Nürnberg unter dem Jubel der Zuschauer gewonnen.

Ungeheure Begeisterung

Die plötzliche Entscheidung in letzter Minute rief einen wahren Beifallssturm und ungeheure Begeisterung hervor. Minutenlang jubeln die Zuschauer dem Sieger und der tapferen Fortuna-Elf zu. Der Platz wird gestürmt und die Spieler der siegreichen Mannschaft können sich kaum noch vor ihnen retten. In der allgemeinen Begeisterung beglückwünscht auch der Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Liebel seine Mannschaft. Die Meisterelf erhält als Gesamtauszeichnung den goldenen großen Meisterschaftskranz, während außerdem noch jeder Spieler mit einem goldenen Meisterkranz geschmückt wird. Die Elf der Fortuna erträgt die Niederlage, die nach einem zu 70 v. H. zu ihren Gunsten geführten Spielverlauf um so tragischer wirken mußte, mannhaft und heroisch. Die geplante feierliche Siegerehrung geht völlig in der allgemeinen Begeisterung unter. Bundesführer Lindemann kann lediglich jedem einzelnen Spieler der siegreichen Mannschaft beglückwünschen.

Mit und ohne Kritik

Es war ein Endspiel, wie es an Dynamik und Härte so schnell nicht überboten werden wird. Der 1. FC. Nürnberg wurde, so hart das Urteil auch sein mag, ein glücklicher Sieger. Die Mannschaft zeigte in der ersten Halbzeit ihr gewohnt gutes Kombinationsspiel, mußte aber schon nach dem Wechsel ihrem Gegner den Angriff überlassen, um in der Verlängerung mit aller Gewalt auf Halten zu spielen. Ueberraschend war, daß die Elf sich auf diesem allerdings viel zu lockeren und schlechten Boden bereits nach 50 Minuten ausgegeben hatte. Die Abwehr hatte in Köhl ohne Zweifel ihren erfolgreichsten Spieler. Er rettete in der zweiten Halbzeit zwei, drei, schon sicher scheinende Fortuna-Tore. Munkert, zunächst großartig, fiel später der Hitze zum Opfer. Die Läuferreihe war durch den Ausfall des verletzten Carolin in ihrer Einheit gestört. Ein erstaunlich großes Spiel lieferte der kleine Uebelein als Mittelläufer. Im Sturm kam Friedel gegen Bender nicht wie gewohnt zur Geltung. Die überragende Kraft war hier der große Stratege Schmitt, wenn auch Eiberger — wundervoll sein Ausgleichstor — und Gußner temperamentvoller arbeiteten. Schwab fehlte die nötige Erfahrung. Er spielte so gut er konnte, fiel aber ab.

Die Kondition eines jeden Spielers von Fortuna war erstaunlich, selbst in den letzten Minuten dieses an kämpferischem Einsatz großen Endspiels. Daß die Elf nicht schon nach regulärem Spielschluß gewonnen hatte, kommt einmal auf eine unglaubliche Dosis Pech, dann aber auch auf die mangelnde Schußkraft der Stürmer. In Janes hatte Düsseldorf den weitaus besten Spieler auf dem Felde. Mehl, Bender, Wigold und Zwolanowski müssen nach ihm genannt werden. Im übrigen tat außer dem zeitweise lustlos wirkenden Kobierski jeder der 22 Mann seine Pflicht, so gut es Form und Hitze zuließen.

Birlem-Berlin als Schiedsrichter ist für derartig harte und schnelle Spiele nicht mehr geeignet.

Glänzender Schalker Sieg über Gleiwitz

Die Königsblauen wurden mit 8:1 Toren „Dritter"

Als Auftakt zum Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft kam am Samstagabend auf dem Hertha/BSC.-Platz in Berlin, wie schon gemeldet, der Kampf um den dritten Platz zwischen dem FC. Schalke 04 und Vorwärts/Rasensport Gleiwitz zum Austrag. Nur 12 000 Zuschauer hatten sich bei dem schwülen Sommerwetter eingefunden. Aus dem Schlesierland waren rund tausend Schlachtenbummler zur Reichshauptstadt geeilt. Die Mannschaften stellten sich dem Merseburger Schiedsrichter Rühle wie folgt:

FC. Schalke 04: Mellage; Bornemann, Schweißfurth; Gellesch, Tibulski, Valentin; Kalwitzki, Szepan, Pörtgen, Kuzorra, Urban.

Gleiwitz: Mettke; Koppa, Kubus; Wodra, Lachmann, Richter; Wilczek, Piichsek, Breitkopf, Morys und Cyrannek.

Gleiwitz hat Anstoß und übernimmt für die ersten Minuten das Kommando. Was die Schlesier bis dahin zeigten, war aber nur Blendwerk. Die Knappen spielten jetzt allmählich auf, der Ball wanderte genau von Mann zu Mann, und ganz besonders das Kopfballspiel der Königsblauen war großartig. Fritz Szepan sorgte in erster Linie für den Aufbau, während Kalwitzki die treibende Kraft im Sturm war und immer wieder die Gleiwitzer Hintermannschaft in Unruhe brachte. Mettke zeichnete sich im Tor der Schlesier groß aus. In der 30. Minute fiel dann das erste Tor für Schalke, das Szepan einköpfte. 6 Minuten später erhöhte Kuzorra auf 2:0, und 2 Minuten vor dem Wechsel war es Ernst Pörtgen, der unhaltbar das Leder in die Maschen setzte. 3:0 — Pause.

Nach Wiederbeginn wird Schalke immer deutlicher überlegen, obwohl die ersten Kampfminuten wieder den Gleiwitzern gehörten, die auch während dieser Zeit nicht weniger als vier Ecken erzwangen. Damit war das Feuer erloschen. Durch einen Strafstoß — Kuzorra war unfair angegangen worden — erhöhte Szepan das Ergebnis auf 4:0. In der 56. Minute war es der flinke Linksaußen Urban, der Nr. 5 erzielte, und 7 Minuten später machte Kuzorra das halbe Dutzend voll. Die Schlesier kamen gegen das kluge Angriffsspiel der Königsblauen einfach nicht an. Plötzlich und unerwartet ging in der 73. Minute Morys mit dem Leder auf und davon, Linksaußen Cyrannek war mitgelaufen und konnte überraschend das Ehrentor für Gleiwitz anbringen. Nach einer schönen Kombination zwischen Szepan und Kuzorra konnte der kräftige Halblinke das siebente Tor einsenden. Den Reigen beschloß Urban mit dem achten Treffer 2 Minuten vor Schluß. Damit hatten die Schalker das Treffen 8:1 gewonnen und sich den dritten Platz um die „Deutsche" gesichert.

Die beiden besten Leute bei Schalke waren die schnellen Außenstürmer Kalwitzki und Urban. Fast sämtliche Angriffe gingen von diesen beiden flinken Stürmern aus, sodaß der Innensturm nur immer in Stellung zu laufen brauchte. Ueberhaupt die gesamte Mannschaft spielte wieder wie aus einem Guß, und jeder tat sein Bestes.

Die Schlesier waren recht eifrig, kamen aber gegen das technisch raffinierte Spiel der Schalker einfach nicht an. Der junge Torwart Mettke hielt ganz ausgezeichnet und war an den acht Treffern machtlos. Die Läuferreihe hatte wohl den schwersten Stand, arbeitete auch aufopfernd, aber die Schalker Außenstürmer waren nicht zu halten. Der Gleiwitzer Sturm spielte recht kopflos, sodaß die Schalker Hintermannschaft nur wenig Beschäftigung hatte.

Rotthausen klar an der Spitze

Ein bestechender Sieg über VfB. Bielefeld / 9 Tore im Bielefelder Gehäuse

Preußen Bochum verliert in Siegen

V. f. B. Bielefeld — Rotthausen 1912 4:9.
Recklinghausen — Borussia Dortmund 0:3.
Sportfreunde Siegen — Preußen Bochum 3:1.

Rotthausen 1912 .	9	6	2	1	27:15	14:4
Preußen Bochum .	9	5	2	2	20:14	12:6
Borussia Dortmund	8	3	5	0	21:12	11:5
V. f. B. Bielefeld .	9	2	3	4	20:27	9:11
Sportfr. Siegen . .	9	2	1	6	17:21	5:13
Recklinghausen 13 .	8	1	1	7	18:24	3:13

Das Bild in der Tabelle hat sich grundsätzlich geändert. Preußen Bochum, eine Mannschaft, die die Tabelle immer anführte, ist nicht nur auf den zweiten Tabellenplatz gedrängt worden, sie kann jetzt sogar damit rechnen, daß sie zum Aufstieg nicht zugelassen wird. Wenn Borussia beide Spiele gewinnt, ist Preußen Bochum draußen. Rotthausen dürfte das letzte Spiel gegen Recklinghausen sicher gewinnen. Die Mannschaft hat also die sicherste Anwartschaft auf den Aufstieg.

VfB. Bielefeld — Rotthausen 1912 4:9

Das Spiel wurde am Morgen ausgetragen. Dennoch brannte die Sonne unbarmherzig schon. Unbegreiflich erscheint dann die Tatsache, daß die Rotthausener ein Spiel vorlegten, das an Tempo und Kraftanspannung keinen Wunsch offen ließ. Auch Bielefeld ließ den Kopf nicht hängen und spannte sich gleich energisch an. Was aber Rotthausen in der ersten Halbzeit leistete, war einfach eine heroische Tat. Vom Anstoß weg brausen die Rotthausener Stürmer gleich mit dem Ball davon. Der Rechtsaußen dreht eine scharfe Wendung, funkt den Ball aufs Tor, der Torwart kann den Ball nur mit den Fingerspitzen berühren. Sollo vor Rotthausen ist zur Stelle und drückt den Ball schon in der 4. Minute ein. Die Bielefelder sind überrascht. Sie haben die Mannschaft etwas umgestellt, der Mittelläufer wird vermißt. Aber schon ist Rotthausen links wieder durchgebrochen, der Ball wird weit herübergespielt nach rechts, der Rechtsaußen ist zur Stelle und jagt den Ball mit Bombenschuß unter die Latte. Die Dinge wirbeln schnell vorüber, Bielefeld ist im Angriff, wird abgestoppt, Rotthausen greift wieder an, der Ball wird abgewehrt, Sulla lauert im Hinterhalt, läßt einen scharfen Flachschuß vom Fuß, das dritte Tor für Rotthausen ist erzielt. Bielefeld ist aufgebracht, verschärft das Tempo, die Verteidiger fassen links und rechts energisch zu, sie wollen Rotthausen nicht mehr Raum geben, aber Rotthausen täuscht links und rechts, ist wendig, schlüpft durch die Gassen wieder hinein in das Feld, die Außenstürmer werden eingesetzt, weit kommt der Ball von rechts herüber nach links, der Linksaußen nimmt aber rechts an und jagt den Ball rechtsfüßig ins Tor. Das war eine Leistung, die er noch nie vollbrachte. Was ist mit Bielefeld los? . . . Sie greifen an, kommen aber nicht durch, und der Rotthausener Sturm erspielt sich die Torgelegenheiten, ohne daß Bielefeld entscheidend hindern kann. Die Pause ist vorüber, die Spieler stehen wieder in der Sonnenglut. Aber Rotthausen windet sich mit dem Ball schon wieder durch die Gegenwehr. Walden ist es, der sich ganz anspannt, eine große Leistung vollführt, er kommt zum Schuß, er schießt hart und genau, und das fünfte Tor ist fällig für Rotthausen. So etwas erlebte Bielefeld nie. Die Mannschaft wird noch einmal umgebaut, jetzt reißt sie den Angriff an sich, sie drängt mit Lauf und Sturm, die Sachlage spitzt sich bei Rotthausen zu. Rotthausens Verteidigung ist bedrängt, Strubel sieht keinen Ausweg mehr, er will den Ball zurückgeben, aber mit voller Wucht jagt er den Ball ins eigene Tor. Das war ein komisches Mißgeschick. Aber Rotthausen läßt sich nicht aus der Fassung bringen. Schon liegt der Sturm

wieder im Angriff. Walden spielt Sulla frei, der umspielt den Verteidiger, sein Torball bleibt für den Bielefelder Hüter unerreichbar. Aber die Bielefelder wollen sich nicht geschlagen geben, sie drängen, sie stürmen, etwas blind zwar, aber mit aller Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft. Eine Ecke wird ihnen zugesprochen, der Stoß wird ausgeführt, ehe dem Rotthausener Tormann Zeit bleibt, einzugreifen, ist der Ball schon zum zweiten Gegentor eingeschossen. Und Bielefeld drängt weiter, der Linksaußen hat den Ball in guter Stellung empfangen, es heißt nach seinem Torball 3:6. Jetzt dreht Rotthausen aber auf. Das Tempo verschärft sich wieder. Sulla von Rotthausen nimmt den Ball auf, spielt sich geschickt durch, er erzwingt den siebenten, sein Nebenmann, der Mittelstürmer Walden, den achten Treffer. Die ersten Müdigkeitserscheinungen machen sich bemerkbar. Die Sonne brennt, die Spieler sind benommen, aber der erfolgreiche Rotthausener Sulla findet beim neunten Tor keine große Gegenwehr mehr. Bielefeld greift auch noch einmal an, es sind noch wenige Minuten zu spielen, und erzwingt eine Ecke. Und mit dem Schlußpfiff findet sich der Ball zum vierten Tore im Rotthausener Netz. Erschöpft und hart mitgenommen verlassen die tapferen Mannschaften den Platz. Rotthausen zeigte ein großes Stürmerspiel. Der Sieg war für Rotthausen auch in dieser Auflage verdient.

2. Schlußrunde um den Tschammer-Pokal

Die zweite Schlußrunde um den Tschammer-Pokal findet am 28. Juni statt. Die Paarungen lauten:

Schalke 04 — SpV. Röhlinghausen in Wanne-Eickel
Viktoria Stolp — Goltz Tilsit oder Preußen Danzig oder Hindenburg Allenstein
Wacker 04 Berlin — Viktoria Hamburg
V. R. Gleiwitz — V. f. B. Leipzig
Polizei Chemnitz — Viktoria 89 Berlin
Polizei Lübeck — Hertha/BSC Berlin
V. f. B. Peine — BC Hartha
Werder Bremen — Rot-Weiß Oberhausen
VfL Benrath — 1. FC Nürnberg oder SC Planitz
Westmark Trier — V. f. B. Stuttgart
Wormatia Worms — CfR Köln oder Friedberg oder Bingst
SV Waldhof — Fortuna Düsseldorf oder SV Klafeld
SSV Ulm — Freiburger FC
1. FC Schweinfurth — SV Feuerbach
1860 München — 1. FC Pforzheim

Die Spiele VfL Benrath — 1. FC Nürnberg oder SC Planitz bzw. SV Waldhof — Fortuna Düsseldorf oder SV Klafeld finden erst am 16. August statt, während die Begegnung Westmark Trier — VfB Stuttgart bereits am 21. Juni stattgefunden hat.

2. Internationale Wedau-Regatta

In verschiedenen Rennen des Samstags gab es recht prächtige Kämpfe. Die schnurgerade, ideale Bahn war auf ihren ganzen 1900 Meter gut zu übersehen. Der 2. Senior-Vierer ohne Steuermann brachte bei 1500 Meter eine fast allgemeine Karambolage und wurde gegen Schluß wiederholt. Den zweiten Senior-Vierer mit Steuermann gewann Germania Köln nach anfänglichem Kampf mit dem WSV Krupp Essen sicher mit einer Länge, während Mülheim-Ruhr im 1. Junior-Vierer einen schönen Sieg gegen die Renngemeinschaft Köln herausfuhr. Zum 1. Senior-Zweier ohne Steuermann trat der Kölner CfW nicht an, während Köln 77 mit einem Steuermannsboot erschien. So starteten nur Hannover 80 und Antwerpen. Die Belgier hatten gegen die guten Hannoveraner nichts zu bestellen, denn von 500 Meter ab zog Hannover klar davon und siegte mit über 10 Längen Vorsprung nach Belieben. Füth sicherte sich den 1. Senior-Einer nach schönem Kampf mit dem jungen Bonner Brookmann, der gegen den erfahreneren Rüsselsheimer trotz verschiedener Zwischenspurts nicht aufkommen konnte. G. von Opel war nicht am Start, während der Kölner Schneider aufgab. Die 3 sportlich wertvollsten und interessantesten Rennen wurden zum Schluß gestartet. Nach wundervollem Kampf über die ganze Strecke siegte die RG Ruhrort im 2. Senior-Achter in 6:12 Minuten mit ¾ Längen vor dem Kölner CfW. Ruhrort traf am Sonntag im 1. Senior-Achter auf Köln 77. Das Wiederholungsrennen im 2. Vierer ohne Steuermann brachte schon gleich wieder eine Kollision, dann wurde das Rennen aber glatt durchgefahren. Der Kölner CfW führte bis 1200 Meter, wurde dann aber von den 77ern erreicht und zum Schluß überlegen geschlagen. Das schönste Rudern zeigten im letzten Rennen die Jungmannen des Mainzer RV, auf die die Gegner in sportlich schöner Weise gewartet hatten, da ein Mann der Gäste erst später nach Duisburg kommen konnte. Bemerkenswert war die natürliche und flüssige Arbeit der Mainzer, die schon bei 1000 Meter mit 1½ Längen in Front lagen und mühelos mit 2 Längen in 6:15,3 Min. vor Köln 77 gewannen.

Am zweiten Tage der internationalen Wedau-Ruderregatta waren bei wiederum ungemein heißem Wetter rund 2000 Zuschauer erschienen, die aber nicht restlos auf ihre Kosten kamen, da vor allem von den Ersten Senioren-Rennen einige ausfielen und auch in den anderen eine allzu klare Ueberlegenheit der Favoriten zutage trat. Der Rüsselsheimer Skuller Füth war auch am Sonntag nicht zu schlagen und siegte überlegen vor dem Bonner Brookmann. Hannover 80 ließ sich den Ersten Senior-Zweier m. St. nicht entgehen. Der Erste Senior-Vierer o. St. fiel aus, da Brüssel wegen Erkrankung eines Ruderers nicht erschienen war. Im Adolf-Küas-Gedächtnis-Vierer wurde Köln 77 der Preis zuerkannt, da Germania Köln abgemeldet hatte, ebenso wurde Rüsselsheim im Ersten Senior-Doppelzweier Preisträger, da Ruhrort und Godesberg auf den Start verzichteten. Im Kaiser-Achter kam Köln 77 zu einem leichten Sieg von vier Längen, da die RG. Ruhrort durch einen weiteren Start im Vierer stark ermüdete Leute im Boot hatte. Schade, daß es hier nicht zu einem Zusammentreffen mit den Mainzern kam, die im Junior-Achter in prächtigem Stil mit 5:59,2 Minuten eine famose Zeit herausfuhren.

5:1 in Hannover

Ueberlegener Wasserball-Sieg über Holland

Mit einem überlegenen deutschen Siege endete der 8. Wasserball-Länderkampf zwischen Deutschland und Holland in Hannover. Die großartige Form und das gute Zusammenspiel unserer Sieben erbrachten einen 5:1(1:0)-Erfolg für unsere Farben. Dem Spiel voraus ging die Begrüßung der Gäste und eine Ehrung für unsere alten Nationalen Junst und Schulze, die ihr 70. bzw. 40. Spiel für die deutschen Farben bestritten. Die ersten Spielminuten zeigten bereits, daß sich die Niederlande stark verbessert haben, doch ist unsere Vertretung genauer im Zuspiel, geschickter und klüger im Freischwimmen. Nach 3 Minuten sitzt der erste Schuß von Schulze im holländischen Kasten, in dem Beenitra wiederholt Ausgezeichnetes vollbringt. Kurz vor dem Wechsel verschiebt Schulze durch zu schwachen Rückhandschuß noch eine Gelegenheit. Ein weiteres deutsches und holländisches Tor werden wegen Abseits nicht gegeben. Kaum eine Minute nach dem Wiederbeginn ist die deutsche Führung durch Schneider auf 2:0 ausgedehnt. Schulze steht in günstiger Position, zaudert aber zu lange, und nach einigem Hin und Her vor unserem Tore muß Klingenburg das erste und letzte Tor der Gäste zulassen. Franken war nach Vorlage von den Heteren der Schütze. Langsam macht sich aber eine immer drückendere Ueberlegenheit der Deutschen bemerkbar. Bei dem genauen Zuspiel können die Holländer dem dadurch ins Spiel gebrachten Tempo nicht folgen, zumal die Verbindung zwischen Hintermannschaft und Sturm nicht recht klappt. Ein drittes Tor knallt Schulze ein. Einige Weitschüsse beider Sturmreihen bringen nichts ein. Als Ergebnis prächtiger Kombination waren auch das vierte und fünfte Tor, für die beide Schneider verantwortlich zeichnete.

Erstes Kampfbild von dem sensationellen Boxkampf Max Schmeling — Joe Louis

Unser erstes Funkbild vom großen Boxkampf Schmeling — Louis, das auf dem Funkwege von Neuyork nach London übermittelt und von dort weiter mit dem Flugzeug nach Berlin befördert wurde, zeigt einen treffenden Kampfmoment, wo Schmeling in abwartender Haltung auf das Aufkommen seines Gegners Louis wartet (Scherl-Bilderdienst-M)

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Brauner David Sieger im „Preis von Westfalen“

Auch der zweite Tag des Sommermeetings brachte dem Westdeutschen Traber-Zucht- und Rennverein auf der Traberbahn in Gelsenkirchen einen vollen Erfolg. Das kam zunächst in dem Besuch zum Ausdruck, der recht gut war, und daneben standen die Rennen selbst auf beachtlicher Höhe. Infolge des vorzüglichen Geläufs und der herrschenden Windstille wurden sehr gute Zeiten erzielt. So konnte Hilde S. im „Preis von Bochum“ eine Kilometerzeit von 1:25 erreichen. Im Mittelpunkt des Tages stand der „Preis von Westfalen“, ein Zuchtrennen für drei- bis zehnjährige inländische Pferde.

Brauner David, der am letzten Sonntag mit einem Ueberraschungssieg aufwartete, konnte sich diesmal wieder durchsetzen. Die gehegten Befürchtungen, daß der kleine drahtige Hengst die lange Strecke von 2600 Meter nicht durchstehen würde, erwiesen sich als trügerisch. Im Gegenteil, Brauner David hatte im Endkampf gegen Dina und Heide das bessere Stehvermögen und gewann verhältnismäßig noch leicht. Angelus, der trotz seiner Zulage noch für den Ausgang in Frage kam, versagte diesmal, denn er konnte an seine vorsonntägige Form nicht anknüpfen.

Im einleitenden „Preis von Soest“ für Zweijährige gab es eine Ueberraschung. Filmmädel konnte vor Derby, der paß durchs Ziel ging, und Minorka und Karola D. sicher gewinnen.

Ein Feld von zehn Bewerbern stellte sich im „Preis von Hamm“ dem Starter. Miß Morgan, die von E. Speckmann gleich nach dem Start in Front gebracht worden war, behauptete sich jederzeit und gewann zum Schluß noch sicher vor Brillant, Mia O. und Weltruf. Auf den Sieg von Miß Morgan gab es die höchste Siegquote des Tages, und zwar 169:10.

Im „Preis von Arnsberg“, einem Amateurfahren, siegte der Favorit Vogel, den E. Speckmann ebenfalls gut gesteuert, vor Abenteurer, während Mallorca den dritten Platz belegte.

Eine zweite Ueberraschung gab es im „Preis von Dortmund“, wo sich die Amateure zum zweiten Mal trafen. Rheingold wurde von dem jungen Fahrer W. Hoefer gleich in Front gebracht und konnte die Spitze jederzeit behaupten, um dann sicher zu siegen. Eine Anzahl der aussichtsreichsten Bewerber schieden während des Rennens aus und mußten angehalten werden, so der Favorit Bello Watts, Daisy und Hexenjunge. Von den sieben gestarteten Pferden passierten nur vier das Ziel, wovon Prinzeß Elisabeth als Zweite durchs Ziel galoppierte. Somit kam Baumberger auf den zweiten Platz, gefolgt von Regi. Damit konnte der junge Amateurfahrer W. Hoefer seinen ersten Sieg verbuchen.

Hilde S. hatte im „Preis von Bochum“, wo sich die Internationalen auf 2000 Meter trafen, trotz der Zulage von 100 Meter nicht viel zu schlagen. Sie siegte sehr sicher von Hedwiga und Doornkat. Der viel gewettete Kapitän wurde angehalten.

Den abschließenden „Preis von Münster“ konnte K. Gillar mit Peter Breit vor Maria K. und Baumberger auf sein Konto bringen. Granit rissen bald nach dem Start die Zügel, so daß er galoppierte und schließlich angehalten werden mußte.

Die Ergebnisse

1. Preis von Soest: 1. J. Nicks Filmmädel (A. Lohmann), 2. Minorka, 3. Karola D. Ferner: Greif, Kola W., Feinsliebchen, Derby, Dainty Lee. Ri. 3—5—6. Zt. 1:42. Toto: Sieg 59:10, it. 48, Pl. 22, 15, 22.

2. Preis von Hamm. 1. J. Dickmanns Miß Morgan (E. Fortmann), 2. Brillant, 3. Mia O., 4. Weltruf. Ferner: Edi Gun, Bardame, Klärchen D., Danae, Hera W. Ri. 1—1—6. Zt. 1:34,7. Toto: Sieg 169:10, it. 40, Pl. 57, 29, 15, 22.

3. Preis von Arnsberg. 1. H. von Eickens Vogel (E. Speckmann), 2. Abenteurer, 3. Mallorca. Ferner: Tuja Gun, Landrichter, Karl Gun, Hexenkind. Ri. 2—1—½. Zt. 1:26,5. Toto: Sieg 17:10, it. 141, Pl. 11, 26, 11.

4. Preis von Westfalen. 1. H. Sistermanns Brauner David (F. Knies), 2. Heide, 3. Dina. Ferner: Graf Geßler, Otti Anvil, Erna Bacon, Lohengrin, Adda, Angelus. Ri. ½—½—2. Zt. 1:27,8. Toto: Sieg 31:10, it. 65, Pl. 15, 17, 14.

5. Preis von Dortmund. 1. P. u. H. Hoevers Rheingold (W. Hoever), 2. Baumberger, 3. Regi. Ferner: Prinzeß Elisabeth, Daisy (angehalten), Bello Watts (angehalten), Hexenjunge (angehalten). Ri. ½—1. Zt. 1:35. Toto: Sieg 78:10, it. 69, Pl. 20, 18, 27.

6. Preis von Bochum. 1. Stall Forelles Hilde S. (K. Rothkopf), 2. Hedwiga, 3. Doornkaat. Ferner: Fred, Capitän (angehalten). Ri. ½—½. Zt. 1:25. Toto: Sieg 17:10, it. 31, Pl. 12, 13.

7. Preis von Münster. 1. K. Gillars Peter Breit (Bes.), 2. Maria K., 3. Baumberger. Ferner: Granit (disqualifiziert), Deutscher Vater, Erde. Ri. 2—3. Zt. 1:27,5. Toto: Sieg 29:10, it. 70, Pl. 18, 14, 12.

Immergrün siegt verhalten

Deutsches Traberderby in Ruhleben

Strahlende Sonne lag am Sonntag über der Trabrennbahn in Ruhleben, die ihren vielleicht größten Tag im Jahre hatte. Das Traberderby im Werte von 40 000 Mark und damit die wertvollste Zuchtprüfung des Trabersportes stand auf der Karte. Leider konnte das Rennen, sportlich gesehen, nicht ganz befriedigen. Einige der besten Dreijährigen fehlten im Kampf um das „Blaue Band“. Heluan wurde wenige Tage zuvor aus dem Training genommen, Viktoria Regia und Peter Pink besaßen keine Nennung. So konnte man nur einen Zweikampf zwischen dem Budenbrock-Sieger Immergrün und dem in italienischem Besitz befindlichen Petermann erwarten. Aber auch dazu kam es nicht. Petermann galoppierte fast unaufhörlich und wurde schließlich angehalten. Immergrün hatte nun keinen ernsthaften Gegner mehr und gewann verhalten — der Richterspruch lautete „Weile“ — gegen seinen Trainingsgefährten Altdeutscher.

Der erste Start mißglückte. Da die Fahrer schon beim ersten Kommando angefahren waren, rief der Starter das gesamte Feld nochmals zurück. Der Favorit Petermann sprang beim gültigen Zeichen sofort an und war zunächst überhaupt nicht mehr zu beruhigen. Als er wieder Tritt gefaßt hatte, war für ihn das Rennen schon verloren, später brach er sogar noch nach innen weg und wurde von W. Heitmann angehalten. Immergrüns Trainingsgefährte hatte während der beiden ersten Runden das Kommando vor Dorrit B. und Immergrün, den G. Jauß jr. dann in der letzten Runde an die Spitze brachte. Keiner vermochte dem Hengst zu folgen, der sein Rennen in der Kilometerzeit von 1:27 austrabte. Altdeutscher, der zu Beginn durch eine Galoppade Boden verloren hatte, kam zum Schluß noch in schönem Stil nach vorn und sicherte sich das zweite Geld vor Dortha Gun und Altona.

Stürmischer Beifall belohnte Pferd und Fahrer bei der Siegerehrung. Der junge Jauß konnte in seiner erfolgreichen Laufbahn in Immergrün seinen zweiten Derbysieger steuern.

Rennen zu Köln.

1. Tibia-Rennen: 1. Dillmanns Mitropa (H. Schmidt), 2. Leibhusar, 3. Debatte, 4. O'Toni. Ferner: Beke, Stowa, Partisane, Perlhuhn, Verasina, Fuhre. Toto: Sieg 40, Platz 10, 10, 10, 10. Lg. 1½, 1, 4.

2. Habsburg-Rennen: 1. v. Mitzlaffs Hut Ab (Biessen), 2. Xerxes, 3. Bekassine. Ferner: Landzunge, Infant, Freiherr, Waldhüter. Toto: Sieg 27, Platz 13, 15, 12. Lg. ½, ¾, 4.

3. Vergißmeinnicht (Rennreiterinnen): 1. Hopes Liebeswalzer (E. Panse), 2. † Le Bougnat, 2. † Ma Clochette, 4. Sarro. Ferner: Spanga, Gassenjunge, Pollux 2, Maltonia, Athos, Lavant. Toto: Sieg 23, Platz 12, 13, 16, 22. Lg. ¾, t. R., 3.

4. Wellgunde-Jagdrennen: 1. Kruses Titine (Naumann), 2. Lorbaß, 3. Stora. Ferner: Mahadöh, Sisaro, Handschar. Toto: Sieg 60, Platz 13, 13, 17. Lg. 1, ½, 1½.

5. Preis des Stabschefs: 1. Hopes Mein Fürst (Buge), 2. Bockerode, 3. Palastherold. Ferner: Sonnenfalter, Gnom, Windsor, Sagius. Toto: Sieg 53, Platz 17, 18, 19. Lg. K., 1½, 1.

6. Hannibal-Rennen: 1. Mühlenkorbs Augur (Lommatzsch), 2. Thimble Rig Jimmy, 3. Osterluzei, 4. Griffon. Ferner: Laufpaß, Seegeban, Glanz, Läufer, Adept, Aepfelchen. Toto: Sieg 24, Platz 12, 12, 16, 11. Lg. 1, ½, H.

7. Eider-Jagdrennen: 1. † Ravensbergs Laputz (Weber), 2. † R. Stand. Kölns Fahrewohl (Hochstein), 3. Rosella, 4. Enthusiast. Ferner: Fedeler, Re bögji, Perdita, Märprinzeß, Grenslust, Feuerland. Toto: Sieg: für Laputz Sieg 10 Platz 13, für Fahrewohl 70, 21; 21, 25. Lg. t. R., 3, 2.

8. Lorbeer-Rennen: 1. Eickholts Wellenberg (Wenzel), 2. Silbersee, 3. Wernigerode, 4. Melle. Ferner: Hagestolz, Blumengöttin, Cardea, Spielhahn, Stahleck, Ziethen, Lertha, Gildetraut, Silbersee, Rosenkönig. Toto: Sieg 76, Platz 19, 20, 17, 29. Lg. 1, 1, 3.

Doppel-Wette: Mein Fürst — Augur 114:10.

Großkampfschiffe für das Mittelmeer

Ueberprüfung der britischen Verteidigungsmaßnahmen im östlichen Mittelmeer

London, 20. Juni.

Die „Morning Post“ beschäftigt sich mit der Mitteilung Edens, daß die britische Regierung in Zukunft eine stärkere Verteidigung im Mittelmeer unterhalten werde, stärkere Verteidigung im Mittelmeer unterhalten werde, als vor Beginn des abessinischen Krieges. Das Blatt, das britischen Flottenkreisen nahesteht, teilt mit, daß die Regierung zur Zeit die Frage prüfe, ob neue Flottenstützpunkte im Mittelmeer gebaut werden sollen. Ferner sei eine allgemeine Ueberprüfung der britischen Verteidigungsmaßnahmen im östlichen Mittelmeer vorgesehen.

Die Regierung wolle die Welt wissen lassen, daß England keine Einmischung in seine Belange dulden werde. Der Beschluß, eine stärkere Verteidigung zu unterhalten, beziehe sich auf sämtliche drei Waffengattungen. Die Regierung werde sich daher nicht beeilen, die Flotten-, Heeres- oder Luftwaffen-Einheiten aus dem Mittelmeer abzuberufen.

Der Flotten-Korrespondent des Blattes teilt auch mit, daß in Zukunft 8 von den 15 britischen Großkampfschiffen im Mittelmeer stationiert sein werden. Ferner werde die Mittelmeerflotte durch kleinere Fahrzeuge, besonders durch U-Boote, verstärkt werden.

Der Flotten-Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, daß die Großkampfschiffe „Hood“, „Repulse“ und „Renown“ in Zukunft ständig dem Mittelmeergeschwader zugestellt werden. Wahrscheinlich werden auch die ersten 4 Kreuzer der im Bau befindlichen „Southampton-Klasse“ (9000 Tonnen mit zwölf 15-Zentimeter-Geschützen) ins Mittelmeer gesandt werden. Ursprünglich war beabsichtigt, diese in die Heimatflotte einzureihen. Der Flottenstützpunkt Malta werde besonders für die Luftabwehr weitgehend ausgedehnt werden. Die Errichtung eines neuen Flottenstützpunktes in Cypern werde folgen.

„Eine große Gelegenheit“

„Daily Mail“ für sofortige Verständigung mit Deutschland

London, 20. Juni.

Unter der Ueberschrift „Eine große Gelegenheit“ fordert das Rothermere-Blatt „Daily Mail“ die Regierung auf, sich nach Aufhebung der Sühnemaßnahmen der Wiederherstellung der europäischen Stabilität zuzuwenden. Die Regierung dürfe die Gelegenheit, die sich jetzt biete, nicht verstreichen lassen, ohne energische Schritte zu einer umfassenden Verständigung mit Deutschland und Italien zu tun. Es solle keine Zeit verloren gehen, die Verbindung mit Berlin wiederherzustellen. Baldwin und Eden hätten in der Unterhausaussprache ihrem Wunsch nach einer Zusammenarbeit mit Deutschland für den Frieden Ausdruck gegeben. Deutschland und Italien seien die Pfeiler der Ordnung in Mittel- und Südeuropa. Sie seien der Hetze der Bolschewiken, die an anderen Stellen so großen Schaden angerichtet habe, entgegengetreten und hätten sie völlig besiegt. Ihr durchschlagender Erfolg bei der Unterdrückung der Bolschewisierung stehe im glücklichen Gegensatz zu der Lage in Spanien, Frankreich, Belgien und einigen anderen Ländern. Sowohl Deutschland wie Italien würden mit äußerster Tatkraft und Wirtschaftlichkeit regiert.

Neue Kriegsgefahr in Südchina

Schanghai, 20. Juni.

(Ostasiendienst des DNB)

Während der Finanzverhandlungen der Kwantung-Vertreter mit der Nankinger Zentralregierung, die der Einführung eines einheitlichen Währungssystems in Südwest-China gelten, einen erfolgversprechenden Verlauf nehmen, meldet die chinesische Presse beschleunigte militärische Vorbereitungen Kwangsis. **Diese bekünden sich in der Zusammenziehung weiterer Kwangsi-Truppen an der Hunan-Grenze, dem Bau von Verteidigungsstellungen zwischen Jungtschau und Kijang und der Einstellung zahlreicher Offiziere aus der 19. Armee.**

Das Blatt „Dahkungpao“ sieht in diesen Maßnahmen drohende Anzeichen für ein Schwinden der Aussichten auf eine friedliche Lösung, obwohl Nanking eine vorsichtige Politik treibe.

Drama an einem Bahnübergang

Fünf Tote.

Madrid, 20. Juni.

An einem Bahnübergang in der Nähe des Ortes Tobarra in der Provinz Albacete wurde infolge der Fahrlässigkeit eines Schrankenwärters ein Lastauto von zwei rangierenden Lokomotiven erfaßt und vollständig zertrümmert. Die vier Insassen wurden auf der Stelle getötet und entsetzlich zerstückelt. Der Schrankenwärter schoß sich nach dem Unglück eine Kugel in den Kopf.

Schlußtag auf Crössinsee

Burg Crössinsee, 20. Juni.

Zum Abschluß der Reichstagung auf der Ordensburg Crössinsee sprach heute Hauptamtsleiter Klaus Selzner zu den 800 Kreiswaltern der Deutschen Arbeitsfront.

In grundsätzlichen weltanschaulichen Ausführungen umriß er Wesen, Wille und Weg des deutschen Menschen im Gegensatz zum jüdischen Menschen. Er begründete im einzelnen, warum diese zwei grundverschiedenen Rassen in einem ewigen Kampf miteinander stehen. Nachdem der Redner in diesem Zusammenhang das Wesen des echten Sozialismus und des Kapitalismus aufgezeigt hatte, ging er entwicklungsgeschichtlich auf die zersetzenden Einflüsse des internationalen Judentums auch auf kulturellem, wirtschaftlichem, politischem und finanzpolitischem Gebiet ein, um abschließend die gegenwärtige Lage zu behandeln und ein getreues Bild zu geben von der in engem Bunde mit dem Bolschewismus stehenden systematischen Hetz- und Wühlarbeit des Judentums in aller Welt, nicht nur gegen das neue Deutschland, sondern gegen jede staatliche Ordnung der Völker überhaupt. Die Erkenntnis dieses Tatbestandes aber breche sich heute bereits bei allen Nationen mehr und mehr Bahn!

Der Kommandant der Ordensburg, Hauptamtsleiter Gohdes, gab dann einen kurzen Abriß der zehn Arbeitstage, übermittelte den Dank sämtlicher Mitarbeiter für die wunderbare Disziplin, wie sie in der Ordensburg gezeigt wurde und brachte das Sieg-Heil auf den Führer aus.

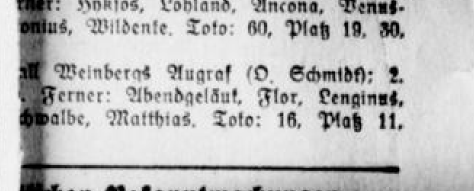
Lied der Werkpause am Montag

...nny, Fürst Casimir, Vorwärts. Toto: 10.

...Brauns Torquato (K. Florian); 2. Enzian; ...rner: Hyksos, Lohland, Ancona, Venustonius, Wildente. Toto: 60, Platz 19, 30.

...all Weinbergs Augraf (O. Schmidt); 2. ... Ferner: Abendgeläut, Flor, Lenginus, ...hwalbe, Matthias. Toto: 16, Platz 11.

...chen Bekanntmachungen



Warm, aber gewittrig.

Die Wetterlage wird beherrscht durch ein zerfallendes Hoch über Skandinavien und ein kräftiges Tiefdruckgebiet über der Biscaya. Zwischen diesen beiden Luftdruckgebieten befindet sich Deutschland in einer mächtigen Ostströmung, in deren Bereich es bei ungehinderter Sonneneinstrahlung und Zusammensinken zu Tagestemperaturen bis zu 30 Grad kommt. Die um das Biscaya-Tief im Süden herumfließende kältere Luft wird aber jetzt beim Auftreffen auf die überhitzte Festlandsluft zu Gewitterbildungen führen.

Aussichten für Montag, den 22. Juni 1936:
Bei leichten bis mäßigen südlichen Winden sehr warm und heiter. Aufkommende Gewittertätigkeit, vor allem im Süden des Bezirks.

Aussichten für Dienstag, den 23. Juni 1936:
Nachmittags stärker bewölkt mit einzelnen Gewittern, sonst noch heiter und warm. Südliche Winde, Temperaturen etwas niedriger als seither, aber schwül.

Voraussichtliche Weiterentwicklung: Bei südlicher Luftzufuhr warm und schwül.

Max Schmeling siegt über Joe Louis durch k.o.

85000 Zuschauer sahen den Deutschen in großer Form / Schmeling in fast allen Runden überlegen
Die entscheidende zwölfte Runde: Schmeling siegt durch Niederschlag

Max Schmeling
(Graphische Werkstätten, M)

Schmelings größter Erfolg

Der Boxsport aller Zeiten hat eine Sensation, wie sie keiner seiner Geschichtsschreiber je verzeichnete: Max Schmeling schlug in der Endausscheidung zur Weltmeisterschaft im Schwergewicht Joe Louis, den Mann mit dem Dynamit in den Fäusten, in der zwölften Runde k. o.! Seien wir ehrlich: gegen alle unsere Hoffnungen und Wünsche stand die nüchterne Tatsache, daß Joe Louis wie ein Meteor am Boxerhimmel aufgestiegen war — ein Talent, wie es nur selten sich findet. Nun ist dieses Meteor verloschen — und wie er aus der steilen Höhe jäh zu Boden stürzte, das ist die Sensation in der Sportgeschichte der Kontinente für alle Zeiten! Vergessen wir es nie: Louis war der große Favorit dieses Kampfes, nach einem Aufstieg sondergleichen stand er gegen einen Mann, gegen den das unerbittliche „Sie kehren niemals zurück!" stand. Aber Schmeling war der Mann, der in einem energiegeladenen Anlauf mit kühlem Kopfe dieses Wort zerbrach. Ein Grundsatz ist geborsten . . . .

Max — der Tausendsassa — mußte kommen, um mit ihm aufzuräumen. Max Schmeling kehrte zurück zu altem Ruhm und altem Glanz und wie er das tat, das wird für immer einmalig sein! 10:1 standen die Wetten dicht vor dem Kampfe für Louis, zehn standen immer gegen einen, der unbeirrt an Max Schmeling glaubte. Bedenken wir das immer! Und nun dieses Ende! Ein unerhörter Wille bahnte sich einen Weg. Wir können alle daraus lernen.

Nun Titelkampf mit Braddock in Deutschland?

Jawohl, das ist die Frage der Stunde! Eine Weltmeisterschaft auf deutschem Boden. Das wäre die herrliche Krönung des einzigartigen Sieges von Neuyork. Max Schmeling hat nun das Recht, den amerikanischen Weltmeister Jimmy Braddock herauszufordern. Der Amerikaner erklärte sich vor dem Kampfe bereit, im September gegen den Sieger um den Titel zu kämpfen. Zum zweiten Male wird nun Max Schmeling versuchen, für Deutschland die Weltmeisterschaft zu erringen. Er kann sicher sein, daß seine Heimat ihn in diesem schweren Kampfe restlos unterstützen und alles daransetzen wird, daß dieser Weltmeisterschaftskampf auf deutschem Boden steigt.

Joe Louis — eine zerschlagene Hoffnung

Das ist die zweite Auswirkung des 19. Juni von Neuyork. Max Schmelings harte rechte Hand verrichtete gründliche Arbeit. Viel zu gründlich vielleicht für Joe Louis. Der Niederschlag kam nach langen Runden fürchterlicher Bestrafung, war kein Glückstreffer, sondern die Vollendung eines konsequenten Zerstörungwerkes. Millionen der Freunde von Joe Louis werden das Ende immer vor Augen haben. Auch für sie wird die Tat des „schwarzen Ulanen vom Rhein" für immer unvergeßlich in der Erinnerung haften . . .

Letzte Stunden vor dem Kampf

Das Yankee-Stadion, unweit vom Neuyorker Negerviertel Harlem gelegen, füllte sich verhältnismäßig spät, da das trübe, regendrohende Wetter eine Verlegung des Kampfes immer noch im Bereich der Möglichkeiten ließ. Erst in den frühen Nachmittagsstunden setzte der Zustrom ein. Gegen 6 Uhr bereits waren die weiten Ränge dieses eigentlichen Basketballstadions von den Besitzern der Stehplatzkarten restlos gefüllt. Eine schwarze Menschenmauer umgab das weite Rund. Tausende und Abertausende von Wagen und Omnibussen mit den Erkennungszeichen aller 48 Staaten versperrten schon nach 7 Uhr abends die langen, breiten Zufahrtsstraßen. Ein ungeheurer Zustrom von auswärtigen Besuchern, die mit Extraflugzeugen und Sonderzügen aus Chicago, Detroit, der Heimatstadt Joe Louis', Pittsburg, Philadelphia, Boston und Cleveland eintrafen, hatte bereits rund um den Ring Platz genommen. Aus Hollywood allein hatten mehrere Transkontinentalflugzeuge die berühmtesten Filmstars und Mitglieder der Filmkolonie in diese Siebenmillionenstadt gebracht, während Tausende von riesigen Hotels schon seit Donnerstagabend bis unter die Dächer mit Boxsportenthusiasten vollgepropft waren. Je mehr es auf 22 Uhr zuging, je mehr erschienen die hohen Beamten und Würdenträger des Staates und der Stadt Neuyork, Generalpostmeister Farley, James Roosevelt, der Sohn des Präsidenten, Gouverneure von sechs Staaten, die Oberbürgermeister von den fünf größten amerikanischen Städten wie Neuyork, Chicago, Kansas City usw. Fast hundert Rundfunksender, die von Neuyork bis Honolulu und Feuerland, den südlichsten Zipfel Südamerikas, diesen Kampf in den Aether peitschten, hatten sich mit den Kurzwellensendern für fast alle Länder Europas in einem Ring von rund 50 Meter um die Kampfstätte aufgebaut. Nur noch vereinzelte Ringplätze in den ersten Reihen waren eine Stunde vor Beginn der Endausscheidung zur Weltmeisterschaft unbesetzt. Vor den Toren des Stadions entspann sich noch ein heißer Kampf um die letzten Karten, die immer mehr zusammenschmolzen. Kartenschleicher hatten sich an den Straßenecken aufgestellt, wo sie Riesenmengen von gefälschten Eintrittskarten zu verkaufen suchten.

Ein Zwischenfall

Wie vor fast allen derartigen Kämpfen, so mußte auch hier ein allerdings reichlich tragischer Zwischenfall die Nervosität der Zuschauer bis auf ein Höchstmaß steigern. Wenige Minuten vor 10 Uhr betrat der in Amerika stark geschätzte 89jährige Boxsportexperte Tom O'Rooke, ein langjähriger Freund Schmelings, die Umkleideräume des Deutschen. Nach einer kurzen, herzlichen Begrüßung brach der amerikanische Greis plötzlich zusammen. Der Ringarzt stellte nur noch Herzschlag und Tod fest.

Odds nicht mehr zu halten

In den letzten Stunden vor dem Kampf blühte das Wettgeschäft erst recht auf. 10:1 standen die Wetten auf einen Punktsieg und 5:1 auf einen k.-o.-Sieg des Negers. Noch nie war das da — nur einmal in der amerikanischen Ringgeschichte war der Einsatz annähernd so hoch, und zwar beim letzten Weltmeisterschaftskampf Braddock — Baer, wo man 8:1 notierte. War das schon ein Vorzeichen — denn schließlich hatte damals auch der gute James Braddock für das unerwartete Ende gesorgt. . .

85000 im Yankee-Stadion

Kurz vor 22 Uhr betrat Max Schmeling in Begleitung seines Trainers Max Machon zuerst den Ring. Ruhig, gefaßt und freundlich lächelte er der objektiven, beifallspendenden Zuschauermenge, die inzwischen auf 85 000 Menschen angestiegen war, zu. Neben Machon arbeitete als zweiter Sekundant der Amerikaner Jack Luvelen aus Detroit, der Joe Louis in seiner Kampfführung, mit seinen Stärken und Schwächen genau kannte. Von Beifall überschüttet wird der junge Joe Louis, als er die Ringtreppe besteigt. Doch all dieser Jubel zwang ihm kein Lächeln ab. Eisern, kalt, ja uninteressiert stierte er in den kühlen Sommerabend hinein. Die üblichen Vorstellungen im Ring wurden von dem Ringrichter McDonavan vorgenommen: Andre Lenglet, Frankreichs früherer Schwergewichtsmeister, die Exweltmeister Mickey Walker, Jack Dempsey und Gene Tunney und die Weltmeister Jimmy Braddock und Tony Canzoneri. Braddock erklärte sich in einer kurzen Ansprache an die 85 000 bereit, seinen Titel gegen den Sieger des Schmeling—Louis-Kampfes bereits im September zu verteidigen.

Von Runde zu Runde . . .

Und dann war es so weit. Das Ringfieber hatte die Massen erfaßt, sie kamen von der hochgespannten Erwartung nicht mehr los. Und nun wollen wir Max Schmeling auf seinem Siege von Runde zu Runde folgen:

1. Runde:

Langsames Abtasten. Mit hochgenommener Position studiert Schmeling seinen Gegner, überwacht jede Bewegung, landet plötzlich linke Gerade, die Louis mit einem linken Gesichtshaken blitzschnell beantwortet. Schmeling hat beide Hände hoch zur Deckung, ist überaus vorsichtig, um vor den gefürchteten Ueberfällen seines Gegners geschützt zu sein. Leichtes Sparren. Louis landet einen kurzen rechten Haken auf Schmelings Körper und beendet die Runde mit einem linken Geraden auf das rechte Auge des Deutschen. Runde offen.

2. Runde:

Schmeling dringt auf den Neger ein, ohne auch nur für einen Augenblick die eigene Deckung zu vernachlässigen, sucht den Nahkampf, landet hier kurze Körperhaken, denen aber die Wucht fehlt. Eine schwere Rechte muß Louis nehmen, gibt aber wütend zurück, schießt linke und rechte Haken gegen Schmelings Kopf. Schmeling wartet auf eine Konterchance, die ihm der katzenhaft geschmeidige, stets schleichende Louis aber vorerst nicht gibt. Einige linke Haken, deren Wucht Schmeling durch Zurücknehmen des Kopfes zwar abmindern kann, sichern dem Neger diese Runde knapp.

3. Runde:

Mit zwei harten rechten Kinnhaken übernimmt Schmeling auch in der dritten Runde wieder den Angriff, der Kampf wird forscher. Louis hat jetzt schon vor der Schlagkraft und dem unerhörten Schlagrepertoire des Deutschen einen gewissen Respekt. Ein harter Schlagaustausch mitten im Ring läßt Schmeling auf einen linken Schwinger des Negers hin kurz stolpern. Es ist die erste Runde, die tatsächlich Kampf auf Biegen und Brechen bringt, die aber zur Ueberraschung des Publikums von Schmeling, der eine rechte Kontergerade unerhört genau auf Louis' Kinn setzt, gewonnen wird.

4. Runde:

Alle die, die voraussagten, Schmeling werde die vierte Runde nicht erreichen, sind bereits geschlagen. Der Deutsche liefert einen vollkommen offenen Kampf, geht ohne Furcht an seinen Gegner, bearbeitet die Körperpartien im Nahkampf, um mit einem fürchterlichen rechten Aufwärtshaken, dem eine lange Linke folgt, seinen Gegner zum ersten Mal kurz zu Boden zu schlagen. Das Haus ist von der männlichen Kampfhaltung des früheren Weltmeisters sichtlich überrascht, bricht aber in Beifall aus, als Louis von einem Hagel wuchtiger Dubletten schwer zugedeckt wird. Die Runde ist klar für Schmeling, der von den Zuschauern groß gefeiert wird.

5. Rund.

Louis ist noch mitgenommen, als der Gong ertönt. Er wird von rechten und linken Kontergeraden Schmelings weiter zermürbt. Lediglich einige wild geschwingerte Haken, die aber jede Genauigkeit vermissen lassen — das ist alles, was der Neger in dieser Runde zu bieten hat. Schmeling wird ständig angefeuert. Er hat sich bereits mit seiner Rechten eingeschossen, die im Gegensatz zu seinen letzten Kämpfen nicht als Haken, sondern als schwere Gerade ihr Ziel finden. Taumelnd erreicht Louis den Schlußgong. Runde klar für Schmeling.

6. Runde:

Louis' Hauptwaffe, seine in den ersten Runden pfeilartig losgeschossene Linke, ist stark zertrümmert. Immer wieder prasselt die Rechte Schmelings auf des Negers linken Unterarm und auf die Außenseite des Ellenbogens. In der sechsten Runde bereits hängt die Linke des Negers bis zu den Hüften herunter. Schmeling findet so für seinen Rechtskonter ein freies Feld. Er ist der absolut überlegene Mann im Ring. Der Stratege, der sich noch keineswegs ausgibt, um im letzten Drittel des Kampfes seinen mehr und mehr zermürbten Gegner für eine Entscheidung reif zu machen. Louis Schläge kommen langsamer und langsamer. Sie landen erstaunlich ungenau. Er ist groggy von der ungeheuren Schlagkraft der Schmelingschen Rechten. Runde klar für Max.

7. Runde:

Gut erholt kommt Louis in die siebte Runde, in der Max sich einige Reserven auferlegt. Er läßt den Neger im Angriff. Sein glänzendes Auge vermeidet aber Louis starke Rechte, die an Schnellkraft und Wucht zweifellos wieder gewonnen hat. Die taktisch kluge Kampfführung des Deutschen, der seinen Gegner immer wieder auf sich zieht, um ihn mit Aufwärtshaken, ganzen Körperserien abzufangen, begeistert die Masse. Runde offen.

8. Runde:

Fieberhaft wird in der Pause zur achten Runde in beiden Ringecken gearbeitet. Das Publikum ist in einen wahren Begeisterungstaumel geraten, als Schmeling mit drei schweren Rechten, die das Kinn des Negers treffen, seinen Gegner erneut in den Zustand vollkommener Benommenheit bringt. Ein Hagel von Kinnhaken und zermürbenden Körperschlägen auf die Herzspitze und die kurzen Rippen des Negers nehmen dem jungen aber boxerisch doch stark unterlegenen Louis Luft und Selbstvertrauen. Seine Arme hängen lang herunter! Will er aufgeben?! Louis ist so kopflos geworden, daß er keine Kontrolle mehr über seine Schläge hat. Er landet wiederholt unter dem Gürtel und wird von Donovan ermahnt, sauber zu kämpfen. Das Publikum aber jubelt Schmeling zu, der ohne Pausen den Kampf weiterführt. Runde klar an Schmeling.

9. Runde:

Mit weichen Knieen stellt sich Louis zur neunten Runde. Er hat wohl eingesehen, daß gegen die einzigartige und in Amerika noch nicht gekannte Boxkunst seines Gegners für ihn nichts zu machen ist. Er ist als Berufsboxer zu jung, hat zu wenig Erfahrung und fällt auf alle Finten und Fallen, die Schmeling ihm stellt, herein. Louis muß nehmen noch und noch. Seine Linke ist völlig kraftlos geworden. Nur seiner erstaunlichen Nehmerqualität und dem ihm von Natur mitgegebenen Instinkt verdankt er es, daß er auf den Beinen bleibt. Runde hoch für Schmeling.

10. und 11. Runde:

Das letzte Drittel des Kampfes ist angebrochen. Schmeling hat seinen Gegner derart zermürbt, daß er bei aller Vorsicht, die immer noch am Platze ist, zum Angriff, zur Entscheidung übergeht. Mit wuchtigen Doubletten, schweren kurzen linken und rechten Haken und serienweise kommenden Körperschlägen wird der Neger in der zehnten Runde unterminiert. Ueberrascht sind die 85 000, als Louis in der elften Runde mit dem Mute der Verzweiflung von seinen Rassegenossen stürmisch angeschrieen, noch einmal die Kraft zu linken Geraden und Schwingern findet, die Max sein aus dem Training bereits angeschlagenes rechtes Auge schließen. Doch Schmeling ist jederzeit Herr der Situation. Seine Rechte braucht nur einmal den Kopf des von Natur aus so starken Negers zu treffen — und schon ist dieser wieder groggy.

12. Runde:

Der Deutsche weiß, was er will. Für ihn drängt die Zeit. Nun will er seinen Gegner entscheidend schlagen. Doch schneller als er vielleicht selbst zu hoffen wagt, fällt Louis den pausenlosen Angriffen aus Halbdistanz und vor allem im Nahkampf zum Opfer. Er ist wieder so weit, daß er bereits zum vierten Male klar tief schlägt und vom Ringrichter eine Verwarnung erhält. Seine linke Backe ist stark geschwollen, Konturen der Kopfknochen sind schon lange nicht mehr zu sehen. **Da plötzlich fällt die Entscheidung! Louis ist in einen Zustand der Hilflosigkeit geraten, Schmeling fällt über ihn her, mit klaren Augen sieht er seine Chance. Mit wuchtigen Doubletten an den Kopf und nicht endenwollenden kurzen Körperhaken treibt er den Neger durch den Ring, wirft ihn an die Seile und fängt den zurücktaumelnden Louis schließlich mit einem fürchterlichen Aufwärtshaken ab. Louis bricht in sich zusammen. Er ist am Ende seiner Kraft. Vom Ringrichter ausgezählt, von den auf den Stühlen und auf den Rängen tobenden Zuschauern verhöhnt, hat er die gewaltigste Schlacht, die er zu bestehen hatte, verloren.**

Schmelings Sieg brachte dem Deutschen einen geradezu frenetischen Jubel der Massen. Schmeling hat den 60. Kampf seiner Laufbahn als Berufsboxer und gleichzeitig den 12. Kampf auf amerikanischem Boden zu einem beispiellosen Siege geführt. Er, der krasse Außenseiter, von der amerikanischen und ausländischen Fachpresse bemitleidet, hat der Welt gezeigt, daß er immer noch ihr bester und größter Schwergewichtsboxer ist. Von 60 ausgetragenen Kämpfen errang er im Yankee-Stadion in der Nacht zum Samstag seinen 36. k.-o.-Sieg, denen gegenüber 12 Punktsiege, 4 Unentschieden, 4 Punktniederlagen und drei entscheidende Niederlagen stehen.

Fürwahr, das Werk eines großen Meisters!

Diese
gemü

Glückwunsch des Führers

Der Führer hat an Max Schmeling folgendes Telegramm gesandt:

„Max Schmeling, Neuyork. Nehmen Sie zu Ihrem großartigen Erfolg meinen herzlichsten Glückwunsch entgegen. Adolf Hitler."

An Frau Schmeling sandte der Führer folgendes Telegramm:

„Frau Schmeling, Berlin-Dahlem. Zu dem wunderbaren Sieg Ihres Mannes, unseres größten deutschen Boxkämpfers, muß ich Ihnen aus ganzem Herzen gratulieren. Adolf Hitler."

Wie wir hören, übersandte der Führer nach Erhalt der Nachricht von Schmelings Sieg Frau Schmeling einen Blumenstrauß.

Dr. Goebbels beglückwünscht Max Schmeling

Reichsminister Dr. Goebbels sandte an Max Schmeling folgendes Glückwunschtelegramm:

„Max Schmeling, Neuyork. Für Ihren wunderbaren Sieg, den wir heute nacht am Rundfunk erlebten, meine allerherzlichsten Glückwünsche. Ich weiß, daß Sie für Deutschland gekämpft haben. Ihr Sieg ist ein deutscher Sieg. Wir sind stolz auf Sie. Mit Hitler-Heil und herzlichen Grüßen Ihr Dr. Goebbels."

Reichsminister Dr. Frick an Schmeling

Reichsminister des Innern Dr. Frick, als der für den deutschen Sport zuständige Minister, hat an Max Schmeling nach Neuyork das folgende Telegramm gerichtet:

„Hocherfreut über Ihren großartigen Sieg, spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Heil Hitler! Dr. Frick, Reichs- und preußischer Minister des Innern."

Der Reichssportführer gratuliert

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten richtete nachstehendes Telegramm an Schmeling:

„Dem Pionier des deutschen Boxsports, der dank seiner eisernen Energie und seines vorbildlichen Einsatzes über einen bisher unbesiegten Mann einen großen Erfolg errungen hat, spreche ich namens des deutschen Sports herzliche Glückwünsche aus. Reichssportführer von Tschammer."

547 531 Dollar Bruttoeinnahmen

Da die Besucherzahl des Schmelingkampfes etwas hinter den Erwartungen zurückblieb, erreichten auch die Einnahmen nicht die hohe Summe, die sich die Veranstalter erhofften. Immerhin war bei einer Bruttoeinnahme von 547 531 Dollar noch ein Reingewinn von 464 945 Dollar zu verzeichnen. Davon erhielten die beiden Hauptpersonen 250 000 Dollar zu gleichen Teilen, so daß auf Schmeling 125 000 Dollar entfielen. Die Steuerbehörden beschlagnahmten von Schmelings Börse sofort 40 000 Dollar als Steuern für dieses Jahr und weitere 4566 Dollar, die Schmeling angeblich noch aus den Jahren 1929 und 1930 schuldete.

Reichstreffen der deutschen Radfahrer 1936 in Bonn

Die neuen Meister

Das ganze Samstag-Programm beim diesjährigen Reichstreffen der deutschen Radfahrer stand im Zeichen der sportlichen Wettbewerbe. Vom frühen Morgen bis in den späten Nachmittag dauerten die Vorkämpfe in den vielen Wettbewerben an. Alles war in der Beethoven-Stadt Bonn bestens vorbereitet und abends sahen die sachverständigen Zuschauer großartige Leistungen in den Entscheidungen. Die Meister des Vorjahres hatten es bei der großen Beteiligung überaus schwer, ihre Titel zu verteidigen. Nur Compes (Neuyork) im Einer-Kunstfahren und Falke Stellingen im Zweierradball und Flottweg-Kassel im Sechser-Kunstfahren konnten sich erneut an die Spitze setzen. Im Radball gab es überraschende Niederlage von RV Wanderlust Frankfurt. Nachdem die Weltmeister Schreiber/Blerich schon Freitag abend für die Entscheidung nicht mehr in Frage kamen, mußten sich die Mainstädter auch im Rasenradball hinter Post SV Hamburg mit dem zweiten Platz begnügen.

Deutsche Frauen-National-Staffel läuft Weltrekord

4 mal 100 Meter in 46,7 Sekunden

Im Kölner Stadion gelang es der deutschen Frauen-[National]-Staffel, über 4×100 Meter in der Besetzung [Al]bus—Krauß—Dollinger—Winkels mit 46,7 Sekunden [ei]nen neuen Weltrekord aufzustellen. Die bisherige Welt[bes]tleistung gehörte mit 46,9 Sekunden der USA-Frauen[s]taffel.

Beim zweiten Versuch 46,5 Sekunden.

Kurz nach dem ersten Start der Frauen-National[s]taffel unternahmen unsere tüchtigen Vertreterinnen in [de]r Leichtathletik erneut einen Versuch, den vor wenigen [M]inuten aufgestellten neuen Weltrekord von 46,7 Sek. [üb]er 4×100 Meter erneut zu verbessern. Ihr Vorhaben [w]ar von Erfolg gekrönt, und die Staffel durcheilte die [St]recke in 46,5 Sekunden und unterbot damit zum zweiten [M]ale die Weltbestzeit der Amerikanerinnen.

Wie das sportfreudige Herne Schmelings Triumph erlebte

Bei der ersten Erdbeerbowle. — Schallplatten und Schifferklavier.

Ob es in Herne-Süd, Holthausen, Börnig, Horsthausen, den Baukauer Schrebergärten oder im Stadtkern selbst war, überall erlebte man bei der Uebertragung des Boxkampfes Schmeling — Louis das gleiche Bild. Nach getaner Arbeit hatte der Gartenvater am Donnerstag die Laube für den Besuch seiner Sportfreunde hergerichtet. Aber der Kampf wurde um 24 Stunden verschoben und der erwartete Besuch blieb aus. Dafür reichte in der Nacht zum Samstag der kleine Raum der Laube nicht aus für all die Freunde und Bekannten, die sich eingefunden hatten. Von den eigenen tausend schmucken Gartenhäuschen, die wir im Stadtgebiet haben, war wohl, wie man bei einem Bummel durch die herrliche Sommernacht beobachten konnte, wohl der größte Teil besetzt. Von überall her drangen Stimmen, Lachen und Musik durch die Nacht. Schließlich war der Kampf ja nicht nur eine rein sportliche Angelegenheit, sondern er interessierte jeden Deutschen. Daher stand auch die Hausfrau dem Vorhaben der Männer verständnisvoll gegenüber und hatte eine nette kleine Erdbeerbowle angesetzt. Gut, daß der Kampf verschoben worden war, um so schöner schmeckte die Bowle, die von den ersten Erdbeeren gebraut war, die der Garten hergegeben hatte. Nur die lange Zeitspanne zwischen mitteleuropäischer und amerikanischer Zeit machte vielen Sorge, denn wenn der Vater oder der Freund den ganzen Tag getreu sein Werk getan hatte, dann stellt sich zur gewohnten Zeit der Sandmann ein. Aber schon die Spannung, wer denn den k. o. erhielt, half über den Schlaf hinweg, noch mehr aber der Skat, der gedroschen, und die Schallplattenmusik, die gehört wurde. Oft war es auch das Schifferklavier, dem nicht der Hein, sondern der Jupp die Weisen für frohe Menschen in einer hellen Sommernacht entlockte. Schließlich kamen noch die Kumpels von der Mittagschicht und trugen auf ihre Art dazu bei, allen über den sogenannten toten Punkt zu helfen.

So saßen sie fröhlich plaudernd oder Karten spielend beisammen, und ganz leis klangen die Gläser mit der Erdbeerbowle. Auf Schmelings Sieg wurde angestoßen, mehr allerdings aus Hoffnung denn aus Ueberzeugung. Der „braune Bomber" Louis war ja kein leichter Gegner. 10:1 hatte man jenseits des großen Teiches für ihn getipt. Aber die Herner Kumpels hielten mehr von unserem Max als die Amerikaner. „Was," sagte Fritz von der Wettersohle und haute auf den Tisch, „ich wette um fünf „Dicke", daß der Schmeling den Louis haut".

So verging die Zeit mit Vorbetrachtungen und Unterhaltungen, und langsam hellte es. Hier gab das Licht die Sonne, und drüben waren es die tausendkerzigen Jupiterlampen, die das gekräuselte Haar des Negers und das kampfesharte Gesicht unseres Max Schmeling beschienen. Dann war es so weit. Die letzten Walzerklänge des Rundfunks waren verrauscht. Der Piquesolo wurde nicht mehr ausgespielt. Lachen und Scherzen waren verstummt. Mäuschenstill war es in den Lauben geworden, und einige tausend Herner Sportenthusiasten horchten gespannt auf den Berichterstatter. Vielen wurde es ein' wenig bang ums Herz. Jetzt trommelte Louis. Schlug Max das Auge zu. Runde für den Neger. Die Gesichter zeigten Bangigkeit und Spannung. Auch die zweite Runde war für den Neger. Doch Max hat sich schon Respekt verschafft. Schmeling schlägt gut. Er kommt immer mehr auf. Die Runden werden ihm zugeschlagen. Seine Rechte ist der Sieg. Nur Max kann den Kampf gewinnen, das ist jetzt die Meinung aller. Der Neger geht zu Boden. Aber der Gong rettet ihn. „Hätten wir den Gongschläger hier", das war nicht einer, der das sagte, das waren zahllose Schmelingfreunde. Armer Gongschläger, wie wäre es dir ergangen? Schmeling führt. Er führt haushoch. Der Neger wird feige, sagt der Berichterstatter. Zehnte und elfte Runde. Soll der Neger doch über fünfzehn Runden kommen? Die Worte des Ansagers: „Schmeling landet drei Rechte, Louis bricht zusammen", gehen unter in einem Schreien, daß die Vögel in den Bäumen ob dieses unerwarteten Lärms mitten in der Nacht erwachen. Schmeling ist k. o.-Sieger! Jetzt branden Heilrufe aus den Gartenhäuschen, aus den Häusern, und mancher, der noch nicht wußte, was eigentlich los war, der erfuhr es jetzt. Den letzten Rest der Erdbeerbowle trank man auf den „schwarzen Ulan vom Rhein" und seinen triumphalen deutschen Sieg, der es wert war, daß man sich eine Nacht um die Ohren schlug. Sie bescherte neben dem stimmungsvollen Zauber des Sommers ein Erlebnis, auf das wir immer stolz sein dürfen.

* * *

*** Diebstahl aus einem Auto.**

Am Freitag wurden aus einem parkenden Auto auf der Bahnhofstraße folgende Papiere auf den Namen Wilhelm Hartstang, geb. 27. 1. 83 zu Wienau, und dem Erkennungszeichen I Z 76 514 gestohlen: 1 Zulassungsschein für Personenkraftwagen und ein Führerschein. Die Papiere befanden sich in einer braunen Brieftasche. Außer den Papieren sind auch noch einige Photobilder gestohlen. Wer kann über den Täter Angaben machen?

*** Fahrraddiebstahl.**

Am Donnerstag wurde von dem Spielplatz an der Goethestraße ein Herrenfahrrad mit schwarzem Gestell und schwarzen Felgen gestohlen. Das Fahrrad war mit einem Damensattel versehen.

*** Mehr Vorsicht beim Oeffnen der Autotüren.**

Als der Radfahrer Wolfgang S. Samstag abend die untere Bahnhofstraße befuhr, wurde er plötzlich beim Ueberholen eines Personenautos von der offengehenden Tür des Wagens getroffen, auf die Straße geschleudert und an Kopf und beiden Armen erheblich verletzt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

*** Vom Gerüst abgestürzt**

Der auf einer hiesigen Baustelle als Maurer beschäftigte J. L. stürzte bei der Arbeit von einem Gerüst und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

*** Unfall bei mSpiel.**

Auf der Wiese am Stadtgarten stürzte ein schulpflichtiger Junge beim Reiterkampfspiel von der Schulter seines Spielgefährten und erlitt einen Fußbruch.

Morgen

ist der letzte Tag, an dem Ihre Einsendung zu dem großen Preisausschreiben des

Herner Anzeigers

bei uns vorliegen muß.

Wie schon früher ausgeführt, legen wir keinen Wert auf stilistisch einwandfreie oder große literarische Schilderungen — es genügt vollauf, wenn Sie uns Tatsachen berichten, aus denen hervorgeht, welche Vorteile Sie durch das Lesen des

Herner Anzeigers

hatten bzw. welche Nachteile Ihnen entstanden sind, wenn Sie einmal etwas Wichtiges übersehen hatten.

Schreiben Sie uns also heute noch.

Verlag und Redaktion des Herner Anzeigers

*** Das Bein gebrochen.**

Ein erhebliches Mißgeschick hatte gestern morgen der Invalide K. R. aus der Mont-Cenis-Straße. Beim Gang durch seinen Garten stürzte er so unglücklich zu Boden, daß er sich das Bein brach. Das Rettungsauto schaffte den alten Mann zum Börniger Krankenhaus.

Das Wissen erweitern!

Eine Tageszeitung lesen, die vieles bietet! Den Herner Anzeiger lesen! Niedriger Bezugspreis, nur RM. 1,08 halbmonatlich. Bestellungen werden täglich angenommen!

Ständige Ausstellung: ca. 200 Zimmer

Erleichterte Zahlungen bis zu 15 Monaten
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen

Heiland

gegr. 1899 Herne Bahnhofstraße

Alle Tage Ata!

...putzt und pflegt alles! Hergestellt in den Persil-Werken

Gesunde Füße, frohe Menschen!

Geben Sie Ihrem Fuß den richtigen Halt, die notwendige Stütze und Ihr Gang wird wieder frei und unbeschwert. Tragen Sie stets

HassiaSana

ideale Schuhe gegen Fußbeschwerden

Qualität, Paßform und Eleganz hochwertig.

Werbewoche

von Montag, den 22. Juni bis Sonnabend, den 27. Juni ds. Js.

Eine gründlich geschulte Spezialistin

von der Schuhfabrik Hassia A.-G. ist in meinem Hause tätig und erläutert Ihnen unverbindlich das

Hassia Sana-System

Schuhhaus **Kremer**

Herne - Bahnhofstrasse 45

Hühneraugen, Hornhaut und Nagelverwachsungen werden nach neuzeitlichem Verfahren in separatem Fußpflegeraum schmerzlos und ohne Gefahr beseitigt.

Fahrräder

Anzahlung ca. 10 Mark, Abzahlung 1,50 bis 2,— Mark wöchentlich.

Karl Pflüger

Sodingen, Mont-Cenis-Straße 281.

Brennstoffe

liefert

Dux Wilhelm Schlenkhoff

Herne, Friedrichstr. 2, Fernspr. 506

Ueberall . . .

Fahrräder und Kinderwagen von

Heiland

gegr. 1899 HERNE Bahnhofstraße

Größte Auswahl!

Zahlungseinteilung bis zu 10 Monaten.
Annahme von Ehestandsdarl. u. Kinderbeihilfe.

Butkamar Lebensmittel

billig u. gut

Speck fett, geräuchert	500 g	0,98
hies. mag. Speck	500 g	1,12
ger. Backenspeck	500 g	0,88
Nackenstück ger.	125 g	0,38
Plockwurst	500 g	1,48

Wollen Sie guten Kaffee trinken? . . . dann versuchen Sie

Butka-Kaffee aus eig. Rösterei

Schinken-Plockw.	500 g	1,65
Gem.-Kochwurst	500 g	0,68
Haush.-Mischg.	1 kg-Dose	0,38
Deutsch-Grieben-Schmalz	500 g	0,95
Bierwurst	500 g	1,05
Salat-Oel	Ltr.	1,18

Süd-Weine vom Faß, lose

Wermut	0,68	per Ltr.
Tarragona	0,98	„ „
Malaga	1,05	„ „
Samos	1,10	„ „

Herne Kaiser-Wilhelm-Str. 6 Behrensstraße 8 Börnig-Holthausen

Verdingung.

Die Pflasterarbeiten für die Teilerneuerung der Zufuhrstraße Bahnhof Herne sollen öffentlich vergeben werden. Es sind nachstehende Arbeiten auszuführen: 2015a

etwa 1400 m² altes Kopfsteinpflaster aufzunehmen,
„ 1400 „ Packlage herzurichten,
„ 1300 „ neues Basaltkleinpflaster herzustellen,
„ 100 „ Teersplittdecke herzustellen.

Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, vom Reichsbahnbetriebsamt Essen 3, Bismarckstraße 1, Zimmer 201, gegen portofreie Einsendung von 1,00 M. in bar (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Die Oeffnung der Angebote erfolgt am 4. Juli 1936 vormittags 10 Uhr beim Reichsbahnbetriebsamt Essen 1, Bismarckstraße 1, Zimmer 306. Die Zuschlagsfrist läuft ab am 25. Juli 1936.

Reichsbahnbetriebsamt Essen 1.

Regelmäßige Werbung durch Anzeigen schafft Umsatz und Gewinn!

An- und Verkauf von gebr.
Nähmaschinen
Herne, Herm.-Löns-Str. 22, p. r.

Postbeamter von auswärts sucht hier eine
2-Zimmer-Wohnung
Wilh. Meißner, Bochum, Dorstener Str. 307.

Möbl. Zimmer gesucht.
Off. mit Preis unter F U 231 an den Herner Anzeiger.

Keine Katze im Sack kaufen!

Sie wollen doch Ihr Rad sehen, bevor Sie es kaufen. Kommen Sie zu uns, wir zeigen Ihnen unser Lager von erstklassigen und preiswerten Markenrädern, von denen jeder weiß, woher sie kommen. Zu haben bei

Neumann

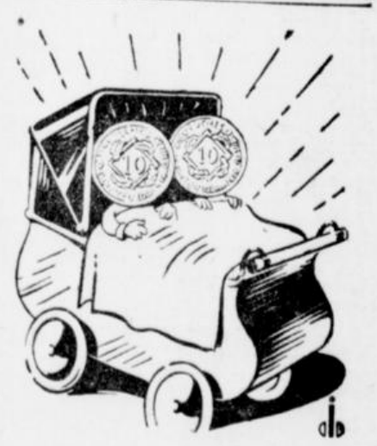
Von-der-Heydt-Straße 1.

Für Ihr neues Heim

ein schönes Bild aus der Buch- und Kunsthandlung

Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8.



NSU Motorräder

Fabrik-Vertretung

Neumann

Herne
V.-d.-Heydt-Str. 1

Weitgehendste Zahlungserleichterung.

120ccm Motorrad

(fahrbereit) für 30.- Mk. abzugeb. Besicht. Montag nachm. von 5 bis 9 Uhr. 2014a
Schloßstr. 17, 1.

Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch. (Jean Paul)

Ein Buch, das man liest, darf man nicht leihen, sondern muß man besitzen.

Lies Dein Heimatblatt, den Herner Anzeiger.

Doppel-Wette: Mein Fürst — August 11

ffschiffe für das Mittelm

Ueberprüfung der britischen Verteidigungsmaßnahmen im östlichen Mittelmeer

London, 20. Juni.

Die „Morning Post" beschäftigt sich mit der Mitteilung Edens, daß die britische Regierung in Zukunft eine stärkere Verteidigung im Mittelmeer unterhalten werde, als vor Beginn des abessinischen Krieges. Das Blatt, das britischen Flottenkreisen nahesteht, teilt mit, daß die Regierung zur Zeit die Frage prüfe, ob neue Flottenstützpunkte im Mittelmeer gebaut werden sollen. Ferner sei eine allgemeine Ueberprüfung der britischen Verteidigungsmaßnahmen im östlichen Mittelmeer vorgesehen.

Die Regierung wolle die Welt wissen lassen, daß England keine Einmischung in seine Belange dulden werde.

Der Beschluß, eine stärkere Verteidigung zu beziehe sich auf sämtliche drei Waffengattun gierung werde sich daher nicht beeilen, d Heeres- oder Luftwaffen-Einheiten aus dem abzuberufen.

Der Flotten-Korrespondent des Blattes daß in Zukunft 8 von den 15 britischen Gro im Mittelmeer stationiert sein werden. Fern Mittelmeerflotte durch kleinere Fahrzeuge durch U-Boote, verstärkt werden.

Der Flotten-Mitarbeiter des „Daily T richtet, daß die Großkampfschiffe „Hood", „

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 36 über 3 500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel C.